1. Blatt. Nr. 199. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 21. Juli 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 15 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 65 und 203, Amt Horst-G. 1256. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Parker Gilberts Zwischenbericht.

Umfangreicher Text und viel Statistik. — Kapitalmangel in der deutschen Wirtschaft und bei der öffentlichen Hand. — Die falschen Auslegungskünste der Gegenseite können beginnen.

Nüchterne Berechnung ohne Politik.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Parker Gilbert hat am Samstag seinen diesjährigen Zwischenbericht der Oeffentlichkeit übergeben, den er mit dem 1. Juli datiert. Es handelt sich um ein umfangreiches 200 Seiten umfassendes Schriftstück, dem ein etwa ebenso starkes statistisches Material beigegeben ist. Parker Gilbert, der durch seinen letzten Bericht bei uns sehr unangenehm aufgefallen war, versucht jetzt offenbar durch sehr viel Worte und Betrachtungen zu allen finanziellen und wirtschaftlichen Vorgängen den Nachweis zu erbringen, daß seine Urteilsbildung gut fundiert war und daß seine abschließenden Betrachtungen auf einem sehr sorgfältigen Material basieren. Man muß es ihm lassen, er hat auch diesmal eine ganz ungeheure Kleinarbeit geleistet und ist nicht davor zurückgeschreckt, seinen Halbjahresbericht durch statistische Angaben reichlich zu belasten. Es ist ganz klar, daß eine abschließende Stellungnahme zu dem Bericht erst dann möglich ist, wenn man Seite für Seite gründlich hat durcharbeiten können, bis ganz klar geworden ist, was Parker Gilbert zwischen den Zeilen andeutet und was man in den Gläubigerstaaten aus dem Wortlaut herauslesen wird. Gegenüber dem vorigen Bericht hat sich Parker Gilbert jetzt aller Nebenbemerkungen enthalten, so daß man sagen kann, der Bericht sei die Nüchternheit selbst. Sensationen und Enthüllungen irgendeiner Art enthält der Bericht anscheinend nicht.

Leider wird man sich in Paris mehr mit dem Text als mit den aufschlußreichen Statistiken beschäftigen; man wird dort auch nicht die Angaben über unseren Außenhandel und über die Arbeitslosigkeit lesen. Man wird sich bemühen, den Wortlaut so zu lesen und so zu zerlegen, wie es nötig ist, um damit bei der nächsten Reparationskonferenz eine Offensive gegen Deutschland einleiten zu können.

Sehr ausführlich und eingehend behandelt der Reparationsagent sodann den

deutschen Haushalt,

dem er über ein Drittel seines Berichtes widmet. Er betont, daß der kennzeichnende Zug des deutschen Gesamthaushalts auch weiterhin die große Ergiebigkeit der Einnahmen und gleichzeitig das ständig steigende Niveau der Ausgaben sei. Jedoch hätten die steigenden Ausgaben bei dem Reiche und den Ländern die Reserven aufgezehrt und Anleiheaufnahmen im großen Umfange notwendig gemacht. Das gleiche gelte wohl auch für die Gemeinden.

Die aufgetretenen Kassenschwierigkeiten des Reiches hätten infolge ihrer Zuspitzung störende Wirkungen auf die Kreditmärkte und die Wirtschaft als ganzes ausgeübt.

Jedoch hätten sie gleichzeitig den in der Ausarbeitung befindlichen Plan einer Finanzreform einen bedeutenden Antrieb verliehen. Das Problem sei aber ein solches geblieben, dessen Lösung bei einer „Anwendung der normalen Prinzipien der öffentlichen Finanzgebarung" nicht ausbleiben werde. Die Lebenskraft und das unausgesetzte Steigen der Einnahmen ergäben die erforderliche Grundlage zu einer befriedigenden Fortentwicklung der Haushaltslage in ihrer Gesamtheit, vorausgesetzt, daß eine wirksame Kontrolle über die Ausgaben aufrecht zu erhalten sei. Der neue Sachverständigenplan biete eine weitere Gelegenheit und einen weiteren Antrieb durch Entwicklung eines gesunden Finanzprogramms.

Das Steigen der Ausgaben sei, abgesehen von der Reparationsbelastung in den letzten fünf Jahren auf Lasten und Verbindlichkeiten in Gestalt innerer Ausgleiche oder Abgeltungen zurückzuführen, so auf die Zuschußleistungen an die Träger der Invalidenversicherung, die jährlichen Zahlungen auf Grund des Gesetzes für die Ablösung öffentlicher Anleihen, auf die allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldungen und Versorgungsgebühren auf die undegrenzten Verpflichtungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Kriegsschädenschlußgesetz. Infolge der Uebernahme dieser und anderer Ausgabelasten sei einem bedeutenden Ueberschuß im Laufe der Jahre ein erheblicher Fehlbetrag im Reichshaushalt geworden.

So habe 1928 einen Fehlbetrag von 859 Millionen ergeben. Auch für das Jahr 1929/30 seien in dieser Hinsicht noch Schwierigkeiten zu erwarten,

wie dies der Voranschlag für den Reichshaushalt zeige. So hätten die Etat-Schwierigkeiten der letzten verflossenen sechs Monate, an der im Wesensgrunde aufsteigenden Gesundheit der Reichsfinanzen Zweifel aufkommen lassen. Die sich ergebende Gesamtbelastung sei schwer, aber wenigstens wisse das Reich nunmehr, welchen Verpflichtungen es zu genügen habe. Es könne dementsprechend seinen Haushaltsplan aufstellen.

Nach einer kurzen Schilderung der Haushalte der Länder und Gemeinden behandelt der Reparationsagent sodann

die deutsche öffentliche Schuld.

Auch hier weist er auf die erhebliche Zunahme der öffentlichen Verschuldung des Reiches, wie auch der Länder und Gemeinden hin. Die deutsche öffentliche Gesamtschuld für den 31. März 1928 einschließlich der kurzfristigen Verschuldung jedoch ausschließlich der Reparationsverpflichtungen schätzt der Reparationsagent auf einen Gesamtbetrag von 15,6 Milliarden. Hiervon seien annähernd 9000 Millionen Reichsverschuldung, 1900 Millionen Verschuldung der Länder und etwa 4700 Millionen Schulden der Gemeinden. Für das Jahr 1928/29 schätzt er die erhebliche Zunahme der öffentlichen Gesamtschuld gegenüber dem Vorjahr auf 2,3 Milliarden Reichsmark.

Die Kreditlage in Deutschland habe in den letzten sechs Monaten unter der Einwirkung von Kräften außergewöhnlicher Art gestanden, unter denen einerseits die beispiellose Strenge des Winters und andererseits die Anziehungskraft der in Neuyork notierten hohen Geldsätze sowie der Schwebezustand zu nennen seien, der mit den Arbeiten des Sachverständigenausschusses über die endgültige Regelung der Reparationsfrage zusammengehangen habe. Ein beträchtliche Zeitlang seien diese Kräfte nebeneinander wirksam gewesen und das Ergebnis habe darin bestanden, daß mehrfach Prozesse wirtschaftlichen Rückganges ausgelöst worden seien.

Der Wiederaufbau der inländischen Kapitalversorgung sei immer noch die Kernfrage der deutschen Wirtschaft.

Der Fundus des verfügbaren Kapitals habe im großen und ganzen keine Verstärkung von außenher erfahren. Im Gegenteil habe sich die Geldbewegung in von Deutschland fortweichender Richtung entwickelt. Die deutsche Währung, heißt es in dem Bericht weiter, genüge den praktischen Anforderungen. Eine Goldmünze in Umlauf zu setzen, hält der Reparationsagent für unangebracht. Zur Außenhandelsbilanz weist der Bericht lediglich zu sagen, daß der deutsche Außenhandel sich der Gleichgewichtslage genähert habe.

In seinen Schlußworten drückt der Reparationsagent die Ansicht aus, daß der Sachverständigenbericht von 1929, der sogenannte Young-Plan, das Bild des ersten Sachverständigenausschusses vervollständigt und die dem Dawesplan anhaftenden Ungewißheiten beseitigt habe. Der Sachverständigenplan von 1929 biete Deutschland und den Gläubigermächten die Gelegenheit, zur endgültigen Regelung des Reparationsproblems und hoffe damit, die erforderliche Grundlage für den anderen Fortgang der friedlichen Wiederaufbauarbeit.

Der erste Auszug.

„Die Gesamtbelastung ist schwer."

Für die Eisenbahn empfiehlt Gilbert bei Lohnerhöhung Tariferhöhung. — Gegen die Prägung von Goldmünzen.

Berlin, 20. Juli. (Drahtb.)

In seinem Bericht weist der Reparationsagent einleitend darauf hin, daß bis zum Wirksamwerden des Young-Planes der Dawesplan in Kraft bleibe, nach dessen Bestimmungen sich auch fernerhin die Reparationszahlungen und Uebertragungen regeln können. Indessen seien die Beratungen der Sachverständigen in Paris für die vorliegende Berichtsperiode von grundlegender Bedeutung gewesen. Außer diesem interessanten wirtschaftspolitischen Hinweis enthält sich im übrigen diesmal der Bericht des Reparationsagenten irgendwelcher politischer Aeußerungen und beschränkt sich auf eine sachliche Darstellung der gegebenen finanzpolitischen und wirtschaftlichen Fragen.

Der Bericht stellt, soweit Reparationszahlungen und Uebertragungen in Frage kommen, fest, daß die Ausführung des Reparationsplanes in den ersten neun Monaten des fünften Annuitätsjahres „vorschriftsmäßig" verlaufen sei.

Deutschland habe, wie in den Vorjahren, loyal und pünktlich gezahlt. Während der ersten neun Monate des fünften Annuitätsjahres seien insgesamt rund 1,8 Milliarden Goldmark bezahlt worden.

davon 79 Millionen als Restzahlung für die vierte Annuität. Von diesen Zahlungen sind 58,22 v. H. in ausländischer Währung und 41,78 v. H. in Reichsmark bezahlt worden. Von den in ausländischer Währung gezahlten Geldern sind aber nur 578 Millionen von Deutschland aus in bar gezahlt worden, während die restlichen Devisen auf die Reparations-Recovery-Acts entfallen. Die Sachlieferungen in den ersten neun Monaten des fünften Annuitätsjahres haben einen Wert von 868 Millionen Reichsmark erreicht. Der größte Teil der Sachlieferungen ging an Frankreich, während England nach dem Bericht des Reparationsagenten keinerlei Sachlieferungen eingenommen hat. An dieser Stelle geht der Reparationsagent auch auf den Wohlstandsindex ein, beschränkt sich allerdings auf die Feststellung, daß dieser erst am Ende des fünften Planjahres zu ermitteln sei.

In seinem Bericht über die Tätigkeit der Kommissare und Treuhänder hebt er das Schlußurteil des Kommissars der Reichsbank hervor, der darauf hinweist, daß

die Währungskrise der Vergangenheit angehöre.

Es sei bewiesen worden, daß, wenn die Notenbank fest bleibe, eine Wertverminderung des Zahlungsmittels nicht befürchtet zu werden brauche. Die Art und Weise, in der die Reichsbank die Belastungsprobe durchgehalten habe, bedeute eine Bürgschaft für die unbedingte Wertbeständigkeit des deutschen Zahlungsmittels.

Aus dem Bericht des Eisenbahnkommissars erwähnt Gilbert die Ausführungen, wonach das Gleichgewicht im Haushalt der Reichsbahn nur durch strenge Sparsamkeit aufrecht erhalten werden könne. Die Forderungen der Eisenbahnarbeiter schienen somit Schwierigkeiten zu ergeben. In Gemäßheit der Grundsätze sicherer und solider Betriebsführung bleibe der Reichsbahn kaum ein anderer Weg offen, als die Beförderungstarife in genügend hohem Ausmaß zu erhöhen, um die zusätzlichen Einnahmen, die die Lohnforderungen notwendig machten, in Höhe von 45 Millionen Goldmark hereinzubringen. Im übrigen sei die Entwicklung der Reichsbahn zufriedenstellend.

Protestsitzung in Hagen.

Der Kampf der Eingemeindeten geht weiter.

Auch vom Staatsrat Zweidrittelmehrheit gefordert.

AA. Hagen, 21. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die von den durch Zwangseingemeindung bedrohten Gemeinden gegründete Vereinigung gegen die Zwangseingemeindung tagte in Hagen, um zu der durch die Annahme des Gesetzes im Landtag gegebenen Lage Stellung zu nehmen.

Es wurde festgestellt, daß die Ablehnung des Staatsgerichtshofes zu einem Eingreifen zu keinem anderen Schluß berechtigt, als zu dem, daß der Staatsgerichtshof es ablehnt, in ein noch schwebendes Gesetzgebungsverfahren einzugreifen. Es ist daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein neuer Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung später durchdringt. Es wurde weiter festgestellt, daß der Kampf gegen das Gesetz durch keinerlei Parteiinteressen bestimmt sei; unter den Mitgliedern der Vereinigung seien viele Gemeinden, in denen alle Parteien entgegen dem Beschluß ihrer Landtagsfraktion gegen die Umgemeindung sind. Die Versammlung erklärte es nach dem Verlauf der Landtagsberatungen für ausgeschlossen, daß eine einfache Mehrheit genügen könne, vielmehr sei die Zweidrittelmehrheit zu fordern, worauf ja auch Abgeordnete selbst hingewiesen hätten. Es sei ein Verstoß gegen das Recht der Selbstverwaltung, wenn Gemeinden zugemutet werden soll, das sie sich von einem anderen Gemeinwesen, das weit entfernt liege, verwalten lassen sollen. Auch die Erfahrungen in anderen Ländern, die ähnliche Umgemeindungsschwierigkeiten hätten, zeigten, daß man es auch dort nicht darauf ankommen läßt, Gesetze mit einfacher Mehrheit und gegen den Willen der Gemeinden durchzuführen. Schon der Beschluß des Staatsrats, gegen das Gesetz keinen Einspruch zu erheben, bedürfe der Zweidrittelmehrheit. Auf der Grundlage dieser Argumente hofft die Vereinigung, den Kampf gegen die Zwangseingemeindung mit Erfolg weiterführen zu können.

Ein verstockter Mörder.

Gladbecker Mörder oder nicht?

Becker—Hennig verweigert jede Aussage.

Dresden, 20. Juli. (Drahtb.)

Der Dresdener Erkennungsdienst hat, wie schon kurz gemeldet wurde, festgestellt, daß der Mörder des landwirtschaftlichen Arbeiters Zelmer nicht Becker heißt und auch nicht aus Stettin stammt, wie er angegeben hat. Vielmehr handelt es sich um den Gärtnergehilfen Ernst Paul Hennig, geboren am 9. Juni 1891 in Groß-Schweidnitz in Sachsen. Trotz lückenloser Beweisführung leugnet der Mörder noch immer. Auch verweigert er jede Auskunft über seine Person und seine früheren Aufenthaltsorte. Infolgedessen hat noch nicht festgestellt werden können, ob er noch andere Mordtaten auf dem Gewissen hat, insbesondere, ob er der Gladbecker Mörder ist. Für den Mord, der sich vor einiger Zeit ebenfalls im Wegefahrter Rittergutswalde bei Freiberg ereignet hat, dürfte er aber wahrscheinlich in Frage kommen. Die Freiberger Kriminalpolizei beabsichtigt, das Bild des Mörders und andere Beweisstücke zu veröffentlichen, um mit Hilfe der Bevölkerung eine weitere Klärung herbeizuführen.

Hennig war auch bereits in eine Mordsache in der Tschechei verwickelt. Nachdem sich zunächst einmal das Dunkel über dessen Person gelüftet hat, versteht man auch, warum Hennig so hartnäckig die Täterschaft zu leugnen sucht, obgleich er bei seiner Festnahme im Besitz der Kleidungsstücke des auf so bestialische Weise ermordeten Freundes und einstigen Arbeitskollegen Zelmer angetroffen wurde, die er sogar teilweise am Körper trug. Die Festnahme wegen Mordverdachts hat Hennig vollkommen überrascht.

Verlegung des Königsstuhls



Eins der schönsten und interessantesten geschichtlichen Baudenkmäler Deutschlands, der Königsstuhl bei Rhens am Rhein, hat jetzt einen neuen Standort erhalten. Aus verkehrstechnischen Gründen mußte das Bauwerk von seinem alten Platz am Rhein, neben dem Rhenser Brunnen, verschwinden und ist ein 1376 aus Quadersteinen aufgeführter achteckiger Bau, der im 14. Jahrhundert als Versammlungsort der Kurfürsten Berühmtheit erlangte. 1383 schlossen die Kurfürsten hier u. a. den sogenannten Kurverein zur Aufrechterhaltung ihrer Wahlrechte. 1794 wurde der Königsstuhl von den Franzosen zerstört, 1843 jedoch wiederhergestellt.

Ein Junkers-Raketenflugzeug.

Beginn der Versuche.

AA. Dessau, 20. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Junkers-Werke beginnen voraussichtlich dieser Tage mit Versuchsflügen eines Raketenflugzeuges auf der Elbe. Ein Wasserflugzeug „W 34" ist zum Raketenflugzeug umgebaut worden. Die Verwendung von Raketen erfolgt lediglich zur Erzielung eines schnellen und sicheren Aufstriebes bei Höchstbelastung des Flugzeuges. Nach den im Zusammenhang mit den Weltdauerrekordflügen durchgeführten Starts mit schwerbelasteten Maschinen hat sich Junkers entsprechend seinem Charakter als Forschungsunternehmer sehr eingehend mit allen Möglichkeiten beschäftigt, Zusatzkräfte für den Start solcher schwerbelasteten Maschinen nutzbar zu machen. Dazu gehören auch Startversuche mit Rückstößern, die insbesondere für schwerbelastete Wassermaschinen Verwendung finden können. Um den augenblicklich auftretenden Kraftbedarf für das „auf-die-Stufe-kommen" der Maschine zu decken. Hiermit wurden schon seit einer Reihe von Monaten bei Junkers die verschiedensten Versuche praktisch angestellt. Sie haben jedoch mit den in den letzten Jahren vielfach erörterten Raketenunternehmungen zum Eindringen in größere Höhenschichten nicht das geringste zu tun.

Die technischen Einbauten im „Do. X".

X Friedrichshafen, 20. Juli. (Drahtb.)

Wie von den Dornierwerken mitgeteilt wird, hat der erste Teil des Versuchsprogramms mit dem Rundflug des Flugschiffes „Do. X" am Donnerstag nunmehr seinen Abschluß gefunden. Da die bisherigen Probeflüge sämtlich zufriedenstellend verlaufen sind, kann nunmehr mit dem Einbau der noch fehlenden technischen Ausrüstung in das Schiff begonnen werden. Die Ausstattung der Aufenthaltsräume für die Passagiere wird jedoch vorerst nicht in Angriff genommen.

Sich für die Tochter geopfert.

Vater und Tochter ertrunken.

X Hamburg, 20. Juli. (Drahtb.)

Der in Altenwerder wohnhafte Werftbesitzer Meier befand sich am Freitag mit seiner Familie auf einer Segelfahrt im Koehlbrand oberhalb Retde. Plötzlich fiel die elfjährige Tochter über Bord. Der Vater sprang nach, um das Kind zu retten, und ertrank. Obwohl in der Nähe segelnde Personen herbeieilten, gelang es nicht, das Kind zu retten. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht geborgen.

Späte Rechtfertigung.

Deutschlands unbestreitbare Friedensliebe.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des Reichstags hat wieder einmal etwas von sich hören lassen. Er war vor zehn Jahren in Weimar eingesetzt worden mit dem Ziel, die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs zu klären, mit der Absicht aber, nachträglich eine moralische Rechtfertigung der Revolution zu liefern, indem er den Nachweis erbringen sollte, daß die deutsche Regierung Friedensmöglichkeiten zerschlagen habe. Was den Vätern dieses Ausschusses vorschwebte, war, daß sie aus ihm eine Art Staatsgerichtshof zur Verurteilung des früheren Systems machen wollten. Sie haben aber an ihrem Kind nicht viel Freude erlebt. Sie fingen mit öffentlichen Zeugenvernehmungen an, zu denen sämtliche früheren Staatsmänner und Heerführer vorgeladen waren. Aber je länger die eigentlichen Aussagen dauerten, desto unheimlicher wurde ihnen zu Mute, so daß zuletzt nichts Anderes übrig blieb, als die Vernehmungen abzubrechen. Seitdem ist es um den Ausschuß ziemlich still geworden. Es war aber vielleicht ganz gut, daß, nachdem er einmal begonnen hatte, er seine Arbeiten auch zu Ende führen konnte, allerdings auf einer ganz anderen Grundlage. Jetzt ist er mehr und mehr eine Stelle ruhiger geschichtlicher Forschung mit nur gelegentlichem parteipolitischem Einschlag geworden. Was er jetzt herausbringt, hat keinen aktuellen politischen Reiz mehr, wird aber heute und künftig schon eine Fundgrube der Historiker bleiben und ergibt bei jeder Gelegenheit wieder den Nachweis, daß von einer Alleinschuld Deutschlands am Kriege auch mit dem denkbar größten Ausmaß von bösem Willen nicht gesprochen werden kann.

Die fünf Bände, die soeben veröffentlicht werden, behandeln die Haager Friedenskonferenz von 1899 und 1907, bei denen es um die Frage der Abrüstung und der Schiedsgerichtsverträge ging. Die Haltung Deutschlands hat heftige Angriffe erfahren, allerdings setzten diese Angriffe erst viele Jahre später ein; dann aber um so intensiver. Sie bildeten einen Teil des feindlichen Lügennetzes, wurden leider auch in Deutschland aufgegriffen und verfochten und führten dazu, daß in der Note vom 16. Juni 1919 die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege ausdrücklich mit der Stellung begründet wurde, die Deutschland gegenüber den angeblichen Bemühungen der andern Großmächte zur Einschränkung der Rüstungen eingenommen habe.

Wenn man die fünf Bände einmal durchackert, kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis. Besonders eindrucksvoll ist das von dem jetzigen volksparteilichen Landtagsabg. Dr. Kriege ausgearbeitete Gutachten, der in den entscheidenden Jahren Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes war, also nicht nur die Tatsachen, sondern auch die Ursachen sehr genau kennt. Allerdings ist richtig, daß Deutschland eine vertragsmäßige Bindung der militärischen Rüstungen und eine Erörterung des Problems abgelehnt hat. Der Zwang dazu ergab sich sachlich aus unserer ungünstigen militärischen und politischen Lage, weil es keine Form gab, die in ihren Wirkungen nicht gegen Deutschland ausschlagen mußten. Der Schatten des Krieges lag damals schon über Europa, Deutschland, das Land mit den gefährdetsten Grenzen, mußte sich dagegen schützen, daß seine Verteidigungsmöglichkeiten irgendwie eingeschränkt würden. Die beste Rechtfertigung der deutschen Politik aber ist in den Nachkriegsjahren erbracht. Obwohl der militärische Faktor Deutschland vollkommen ausgeschaltet ist, obwohl Deutschland keinen Widerstand mehr gegen die Abrüstung leisten kann, sind alle Versuche, zu einem positiven Ergebnis zu kommen, gescheitert. Tatsächlich ist seit dem Kriege nicht eine Abrüstung, sondern eine Aufrüstung erfolgt.

Ganz ähnlich liegen die Dinge auch in der Schiedsgerichtsfrage. Der Vorwurf, daß Deutschland der internationalen Schiedssprechung sich widersetzt habe, und daß diese Haltung auf unseren seit langem bestehenden Kriegswillen zurückzuführen sei, ist kläglich gescheitert. Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses erweisen das Gegenteil. Die deutsche Politik hat sich lediglich dagegen verwahrt, daß der Gedanke des Schiedsgerichtes, wie das im Haag der Fall war, heuchlerisch mißbraucht und dadurch in der Praxis diskreditiert wurde. Dagegen stammt von deutscher Seite der Entwurf zur Errichtung eines internationalen Prisengerichtshofes, der, wie auch einer der scharfen Kritiker der deutschen Politik anerkennen muß, die vollendetste Ausgestaltung des Schiedsgedankens war, die jemals in der Welt hervorgetreten ist; von Deutschland stammt auch das Programm eines Weltschiedsgerichtshofes, das bei der dritten Friedenskonferenz beraten werden sollte, die dann leider infolge des Krieges nicht mehr zustande kam. Fast einstimmig ist deshalb auch der Beschluß des Untersuchungsausschusses gefaßt worden, der zu dem Ergebnis kommt, daß die Vorwürfe, die gegen Deutschland in diesen beiden Fragen erhoben wurden unrichtig sind. Schade nur, daß der Reichstag jetzt ebenso wie in früheren Fällen sich damit begnügt, ohne jede Debatte die Berichte zur Kenntnis zu nehmen. Es wäre innen- wie außenpolitisch nützlich und notwendig, daß einmal die späte Rechtfertigung der deutschen Friedenspolitik vor breitester Oeffentlichkeit festgestellt würde.

Die Vermittlung beginnt.

Der amerikanische Schritt in Peking, der französische in Moskau erfolgt.

Bedingungen beider Parteien.

Peking, 20. Juli. (Drahtb.)

Der amerikanische Gesandte Mac Murray hat am Freitag dem chinesischen Außenminister Dr. Wang telegraphiert, daß er von seiner Regierung beauftragt sein, mit der Nankinger Regierung über eine amerikanische Vermittlung in dem Streit zwischen China und der Sowjetunion zu verhandeln. Der amerikanische Gesandte bat die Nankinger Regierung, ihm mitzuteilen, ob sie bereit sei, die amerikanische Vermittlung anzunehmen.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der französische Botschafter in Moskau, Jean Herbette, am Spätabend des Freitags von Außenminister Briand ein Telegramm erhalten, in dem er beauftragt wird, Schritte in der Frage der amerikanischen Vermittlung in dem russisch-chinesischen Streit zu unternehmen. Herbette hat die Vermittlungswünsche Amerikas dem stellvertretenden Außenkommissar bereits zur Kenntnis gebracht. Karachan hat dem französischen Botschafter versprochen, der Sowjetregierung von dem amerikanischen Vermittlungsvorschlag sofort Kenntnis zu geben. Ob die Sowjetregierung die amerikanische Vermittlung annehmen wird, steht bis jetzt noch nicht fest.

Die sowjetdiplomatischen Kreise erklären, daß die Annahme des amerikanischen Vorschlages davon abhänge, welche Bedingungen für ein Schlichtungsverfahren zwischen Rußland und China gestellt würden. Die Meinung der Auslandspresse, daß sich die Sowjetregierung durch den Anschluß an den Kelloggpakt verpflichtet habe, ihre sämtlichen Streitfälle mit anderen Mächten durch ein Schlichtungsverfahren zu lösen, wird vom russischen Standpunkt als unrichtig bezeichnet, da Rußland dem Kelloggpakt unter gewissen Bedingungen beigetreten sei, die sämtlichen Großmächten seinerzeit übermittelt worden seien. Bis jetzt sind sämtliche Kriegsmaßnahmen der Sowjetunion, die zum Schutze der chinesischen Grenze vorgenommen wurden, noch nicht aufgehoben.

Wie von gutunterrichteter chinesischer Quelle mitgeteilt wird, will die Nanking-Regierung die amerikanische Vermittlung unter gewissen Bedingungen annehmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Regierung der Sowjetunion sofort ihre Kriegsmaßnahmen gegen China einstellt. Die chinesische Regierung ist bereit, den russisch-chinesischen Streit einem Schiedsgericht zu übergeben.

Chinas Voraussetzungen

für die amerikanische Vermittlung.

Peking, 20. Juli. (Drahtb.)

Die Beratungen der Nanking-Regierung über die amerikanische Vermittlung in der Frage des russisch-chinesischen Konfliktes sind noch nicht beendet. In chinesischen gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die Nanking-Regierung den amerikanischen Vermittlungsvorschlag unter folgenden Voraussetzungen annehmen werde:

1. Die Sowjetregierung muß sich mit der Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn durch die Nanking-Regierung einverstanden erklären. Die Nanking-Regierung erklärt sich ihrerseits bereit, eine gewisse Entschädigung an die Sowjetregierung auszuzahlen.

2. Die Sowjetregierung muß sich verpflichten, die kommunistische Werbung in China einzustellen.

Die chinesische und die Sowjetregierung müssen nach einer Einigung sämtliche Kriegsmaßnahmen an der russisch-chinesischen Grenze rückgängig machen.

4. Zur Erledigung der verschiedenen chinesisch-russischen Fragen soll eine russisch-chinesische Konferenz in Peking einberufen werden.

*

Die Gerüchte, daß die Rote Armee die Grenzstationen Mandschuria und Pogranitschnaja besetzt habe, werden vom chinesischen Kriegsministerium als falsch bezeichnet.

Kommunistenaufstand in Südchina.

Tschiangkaischek will ihn niederschlagen.

TU. Tokio, 21. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die japanische Telegraphenagentur meldet, daß in Südchina in der Nähe von Tsunanfu ein kommunistischer Aufstand gegen die Nationalregierung in Kanton ausgebrochen sei. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tsunanfu und Französisch-Indochina sei unterbrochen. Von amtlicher chinesischer Seite wird der Aufstand bestätigt. Tschiangkaischek hat sofort Truppen zur Niederschlagung des Aufstandes entsandt.

Südwestdeutscher Gasfriede.

Abkommen Ruhrgas-A.-G. – Ferngasgesellschaft Saar m. b. H.

Die Saar wird wieder mit dem Wirtschaftsgebiet verflochten.

Berlin, 20. Juli. (Drahtb.)

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind die Verhandlungen, die in der letzten Zeit unter Mitwirkung des preußischen Handelsministeriums und Beteiligung der hessischen Staatsregierung zwischen der Ruhrgas A.-G. und den in der Ferngasversorgung Saar m. b. H. zusammengeschlossenen Gruppen über die gemeinsame Versorgung Südwestdeutschlands mit Ferngas stattgefunden haben, zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Nach der Vereinbarung werden Ruhr und Saar ihre Ferngasinteressen in Südwestdeutschland in Zukunft gemeinsam zu fördern suchen. Sie werden den Zusammenschluß aller Gasabnehmer in dem gemeinsamen Versorgungsgebiet und eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft anstreben, an der die kommunalen Gasabnehmer und die Gaserzeuger und möglichst auch die Länder beteiligt sein sollen. Sie werden ihre Verträge gemeinsam schließen, ihre Erfahrungen austauschen und sich auch sonst jede Hilfe zuteil werden lassen. Sie haben gegenseitig die Gebiete abgetrennt, wobei der Saar ein eigenes Versorgungsgebiet vorbehalten ist, und haben sich über die Beteiligung am Absatz schlüsselmäßig geeinigt, wobei auf der Ruhrseite die Interessen des Aachener Reviers und auf der Saarseite neben den Interessen der Hütten vor allem auch die des künftigen fiskalischen Bergbaus wahrgenommen worden sind. Um die Anfangsleistungen wirtschaftlich zu machen, ist Ruhr und Saar je eine Vorauslieferung in die nächstgelegenen Absatzgebiete zugestanden, nach deren Erlangung die anteilmäßige Beteiligung eintritt. Dabei sind die Zusagen, welche die Ruhrgas A.-G. der hessischen kommunalen Gasfernversorgung gemacht hat, in vollem Umfange berücksichtigt worden. Schließlich ist der Fall behandelt, daß, falls einer der Vertragschließenden nicht liefern kann oder will, und eine Aenderung der Vereinbarung wegen veränderter Umstände vorgesehen, wobei ein Schiedsgericht zu entscheiden hätte. Die Bildung einer großen gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft, die dem Abkommen praktischen Inhalt geben soll, ist in Angriff genommen. Mit der Beteiligung des Saargebiets am deutschen Ferngasabsatz ist die Eingliederung des Saargebiets in das deutsche Wirtschaftsgebiet erheblich gefördert.

*

Das Abkommen wird nicht nur von den Bergbauinteressenten, sondern von der Gesamtheit in unserem Gebiet begrüßt werden, ist doch damit den zukunftsreichen Plänen der Ruhrgas-A.-G. weitere Ausdehnung beschieden. Das ist im Interesse des hier in immer größerer Menge anfallenden Gases zu begrüßen, zu begrüßen aber auch deshalb, weil dadurch dem Rückschritt des Bergbaus wesentlich entgegengearbeitet, also volkswirtschaftlich und sozialpolitisch hochbedeutsame Arbeit geleistet wird. Das Abkommen mit der Saar wird als weitere Folge zeitigen, daß der Kampf um das Frankfurter und hessische Versorgungsgebiet auch bald beendigt sein wird, denn Saar und Ruhr sind nun als Konkurrenten ausgeschieden und die Frankfurter Gasgesellschaft hat nur noch zwischen den jetzigen Vertragskontrahenten und der Hessischen gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft zu wählen. Eine eigentliche Wahl ist es jedoch kaum mehr, weil die hessische Gesellschaft nur in geringem Maße Eigenproduzent von Gas ist, sich also wieder den Bergbaurevieren an Ruhr, Saar oder Mitteldeutschland anschließen muß. Frankfurts geplanter großer Gegenzug mit dem Erwerb der Grubenfelder am Niederrhein hat die Gasgesellschaft von einem Ueberschußbetrieb in das Defizit gejagt und als einziges Positives anscheinend bei Frankfurt nur die Einsicht gezeitigt hat, daß es auf diesem Wege nicht zum Ziel kommt. Wir hoffen, daß es also nicht mehr lange dauern wird, bis Frankfurt, ähnlich wie Köln, den Widerstand gegen das Ruhr-Saar-Gas aufgibt, was ihm umso mehr erleichtert wird, weil gemischtwirtschaftliche Gesellschaften gegründet werden. Dann steht auch dem Anschluß der Hessischen Gasgesellschaft nichts mehr im Wege.

Riesenarbeitskampf in England?

Verhandlungsabbruch im Baumwollindustriestreit.

London, 19. Juli. (Drahtb.)

In Manchester fand eine gemeinsame Tagung der beiden großen Arbeitgeberverbände der britischen Baumwollindustrie und der beteiligten Gewerkschaften statt, an der insgesamt 140 Vertreter teilnahmen. Die Verhandlungen, die dem Zweck dienten, den durch Kürzung der Löhne um 12.5 v. H. drohenden Streik in der Industrie, der zur Aussperrung von 500 000 Arbeitern am 29. Juli führen würde, beizulegen, endeten mit einem völligen Zusammenbruch. Die Lage ist kritisch, wenn nicht ein neuer Schritt der Gewerkschaftsvertreter oder der Regierung, die an den Besprechungen nicht beteiligt war, erfolgt, erscheint die Aussperrung der gesamten Belegschaft der Baumwollindustrie unvermeidlich.

Rückgang im Außenhandel.

Die Zahlen des Juni. — Falsche Berechnungsgrundlage.

Berlin, 20. Juli. (Drahtb.)

Nach den soeben veröffentlichten Ziffern über den Außenhandel im Juni beträgt die Einfuhr im reinen Warenverkehr 1077.7 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr einschließlich der Reparationssachlieferungen 1079.4 Millionen Reichsmark. Das Statistische Reichsamt errechnet somit einen Ausfuhrüberschuß der Handelsbilanz von nicht ganz 2 Millionen Reichsmark gegenüber 43 Millionen Reichsmark im Monat Mai. Es hat dabei aber unverständlicherweise die Reparationssachlieferungen wieder als echte Ausfuhr mitgerechnet, ein Verfahren, das erneut beanstandet werden muß und das wirkliche der Handelsbilanz in seiner Auswirkung auf die Zahlungsbilanz herstellt. Die Reparationssachlieferungen haben im Juni 63 Millionen Reichsmark gegenüber 77 Millionen Reichsmark im Vormonat betragen. In Wahrheit ergibt die Handelsbilanz demnach eine Passivität von 61 Millionen Reichsmark gegenüber 34 Millionen Reichsmark im Mai. Gegenüber dem Vormonat sind sowohl die Einfuhr (um 54,8 Millionen Reichsmark) als auch die Ausfuhr (um 96,5 Millionen Reichsmark) zurückgegangen. Der Rückgang der Einfuhr liegt in der Hauptsache bei Lebensmitteln und Rohstoffen. An diesem Rückgang sind insbesondere Getreide (minus 11,9 Millionen Reichsmark), ferner — größtenteils saisonmäßig — Südfrüchte (minus 6,6 Millionen Reichsmark), Obst (minus 2,2 Millionen Reichsmark), Baumwolle (minus 12,2 Millionen Reichsmark) beteiligt. Die Einfuhr von Fertigwaren hat sich gegenüber dem Vormonat etwas erhöht.

Kurze politische Nachrichten.

Rätselhaftes Verschwinden eines militärischen Schriftstückes in Rumänien. Im Balti (Bessarabien) verschwand vor einigen Tagen ein militärisches Schriftstück mit Angaben über die 14. Division. Gestern wurde es in einem Büroofen wiedergefunden. Man nimmt an, daß es von jemanden, der von Sowjetagenten bestochen wurde, aus einem Aktenstück entfernt wurde, um photographiert zu werden. Ein Hauptmann und ein Korporal wurden verhaftet.

Zurückziehung des Ausweisungsbefehls gegen Direktor Kallenborn. Wie die „Polonia" meldet, ist die Ausweisung des technischen Generaldirektors der Bismarck-Hütte, Kallenborn, auf Intervention einflußreicher polnischer Industrieller, des Fürsten Radziwill und des früheren Ministers Gliwic zurückgezogen worden.

Wieder ein Stahlhelmer überfallen. Der Gutssekretär Stern aus Rey, der von einer Feier des Stahlhelm auf der Friedrich-Franz-Höhe nach Alt-Kalen (Mecklenburg) zurückkehrte, wurde in der Nähe eines Forstgehöftes von vier Männern vom Fahrrad gerissen und derart mißhandelt, daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Stern hat keinen der ihn überfallenden Personen erkannt.

Die Weiße mit 'm Schuß.

Von

Peter Panter.

Das war in den ersten vierzehn Tagen in Paris, da verlangte ich in einem für mich viel zu feinen Lokal „Claquesin". Ich hätte das nicht tun sollen. Der Claquesin ist ein Aperitif, der etwa schmeckt wie flüssige Teerseife, einen Schuß pikanter. Der Kellner sah mich väterlich-strafend an, ein bei französischen Kellnern nicht alltägliches Vorkommnis. „Das de goudron", sagte er; wir haben keine Teergetränke, ich trank artig eine Zitronenlache, und alles war gut.

Nun ist der „Claquesin" nicht gerade das Leib- und Magengetränk der Pariser. Aber haben sie einmal in einem feinen Berliner Lokal eine Weiße mit'm Schuß bestellt —? Das wäre beinah so mutig, wie wenn wir beim Friseur durchzusetzen versuchten, er solle uns die Haare so schneiden, wie wir es wollen . . . das gibt's nicht. Und in einem feinen Berliner Lokal gibt es keine Weiße. Warum eigentlich nicht?

Die Berliner Weiße ist so recht das Getränk dieser Stadt, und zwar im allerbesten Sinne: angenehm säuerlich, erfrischend, die aufgepappte Sitte des Himbeersaftes paßt nicht recht dazu, färbt die Sache aber angenehm rot — warum in aller Welt verleugnet Berlin sich selbst?

Aus Abscheu gegen den Alkohol? Das sind doch Sprüche; so vernünftig es ist, im Sommer keinen Alkohol zu trinken, hier liegt nicht der wahre Grund. Der wahre Grund ist: die Weiße gilt nicht als fein; vielleicht ist sie es auch nicht, aus Silberbechern kann man sie nicht trinken, auch hat sie für empfindliche Mädchen eine laute Folgeerscheinung, die . . . pardong.

Jedoch müssen wir amerikanische Trinkstuben haben und ungarische Weinzimmer — aber Berlin verleugnet sich. Es ist sich nicht fein genug.

Diese Stadt hat ein bißchen viel Oesterreich in sich aufgesogen und Prag, allerhand Landsleute aus dem Reiche, die ihm erzählen, wie es sich aufzuführen habe. So wird die Luft sachte verfälscht. Und wenn auch die Berliner Weiße nun grade kein Kulturobjekt ist, so ist sie doch die schöne Allegorie einer Stadt, die sich so selten zu sich selber traut. In Jahrhunderten hat der Deutsche immer nach dem Fremden geschielt und es als „fein" empfunden — nur weil es das Fremde ist. Warum ist eigentlich der Begriff Berlin für so viele Menschen immer nur ein Ding dritter Klasse?

„Wie" Neuyork wollen sie sein. Und „wie" Paris. Und wie ich weiß nicht was alles — statt erst einmal sie selber zu sein, wobei eine Menge zu gewinnen und wenig zu verlieren wäre. So ist die gute alte Berliner Familie vor die Hunde gegangen, genau wie so vieles andere, weil die Herren keine Zeit mehr gehabt haben — jede Ueberlieferung aber will Zeit und Muße und Geduld. Es ist merkwürdig: diese große Stadt hat viel weniger Ausdrucksmöglichkeiten ihrer selbst, als man annehmen sollte. Ihr Ausdruck wird verfälscht.

Wenn sie irgendeine Summe „zur Förderung der schönen Künste" auswerfen, hat man immer das Gefühl, als habe sie jemand nach vorn gestülpt — sie wollen das eigentlich gar nicht. Für das Echte, das wirklich Berlinische, hat die Stadt wenig oder gar keinen Sinn.

Was tut Berlin für unsern Vater Zille? Ich will gewiß für den großen Zeichner nicht betteln gehn — aber ist es zu glauben, daß die Stadt für diesen Mann, der die reinste Inkarnation Berlins verkörpert, nichts, aber auch nicht das leiseste, tut?

Was in Berlin wirklich berlinisch ist, ist kaum gekannt, und wenn es bekannt ist, wird es mit einem leisen Lächeln der Ueberlegenheit abgetan, weil wir doch gerade von der Riviera kommen . . . Wie unsicher ist das alles, wie ewig unfertig! Wie flau! Berlin liegt nicht an der Spree; es liegt am laufenden Band.

Die Stadt traut sich nicht zu sich selbst. Was da östlich vom Spittelmarkt liegt, ist dem Westen, der der Stadt den literarischen Ausdruck gibt, terra incognita, und bei denen, die den Begriff Berlin berufsmäßig darstellen, überwiegt auch noch der Nichtberliner in so starkem Maße, daß kein echtes Bild entstehen kann. Der Pariser bekennt sich zu Paris, der Londoner zu London — nur der Berliner rückt ab von seiner Stadt, weil sie ihm nicht fein genug ist, und er ist viel, viel weniger Berliner, als der Provinzler, der ihn bekämpft, ahnt.

Ick wer da fahrn: die martleren Weltstadt, det is ja janz scheen, is ja noch 'ne jroße Stadt, ja doch — aber wat so richtig Berlin is, weißte, dit, wo ein warm wird, wenn man schon von hört, dit, wovon wir jesprochen ham, wie wir inn Untastand von zu Hause asseblt ham — da heerste nischt von. Wie oft ham wir inn Kriech jesacht: Mensch, noch einmal 'ne richtige Berliner Weiße, so eine, wot dir nachher in de Neese kribbelt, bis daß du kannst richtig aufstoßen . . . Frach mah den Obabürjermeesta Böß — 'ck jloobe, der hat noch nie in sein Lebm 'ne ornliche Berliner Weiße ausn richtigen Glas setrunken — na, denn Prost —!

Zahnarzt.

Von

Hans Siemsen.

Ich muß zum Zahnarzt. — Sie auch? Ich weiß. Seit vorigen Ostern haben Sie die feste Absicht, mal zum Zahnarzt zu gehen. Nicht wahr? Aber dann war plötzlich schon Weihnachten, und während der Feiertage will man doch auch nicht gerade. — Also verlassen Sie sich drauf: ehe Sie zum Zahnarzt gehen, wird wieder Ostern werden, und vielleicht auch wieder Weihnachten. Aber sehen Sie mich an! Ich bin jetzt wirklich zum Zahnarzt gegangen.

Ich war auf elf bestellt. Aber da sitzen schon zwei Damen, und hinter der sorgfältig gepolsterten Tür hört man es leise schnurren: das bekannte kleine Bohrmädchen. Da ist noch einer drin? Ich muß also erst mal anderthalb Stunden warten. Wenn ich sonst irgendwo mal warten oder antichambrieren soll, werde ich wütend. Aber was sind Wut und Zorn beim Zahnarzt? Beim Zahnarzt ist man ganz anders, als man sonst ist. So ähnlich, wie man war, als es noch Feldwebel gab. Man möchte möglichst unsichtbar, möglichst unauffällig sein, möglichst wenig Aufsehens von sich machen.

„Haben Sie Schmerzen?" — „Aber i bewahre! Ich wollte bloß mal so nachsehen lassen, ob auch alles in Ordnung ist." — Was nützt die Bescheidenheit?! Was nützt es, daß man möglichst wenig Aufsehens von sich und seinen Zähnen machen will?! Nichts ist in Ordnung. „Sie hätten schon vor einem halben Jahre kommen sollen!"

Was dann geschieht, das kennen Sie. Was mich betrifft, so sind wir nun feste an der Arbeit. Ich mache den Mund auf, und mein Zahnarzt richtet darin mit Zement, Gold und Amalgam eine kleine Neubauwohnung ein.

Aber ich will Ihnen, die Sie nicht so viel Mut gehabt haben, wie ich, die Sie seit vorigen Ostern nicht, die Sie noch immer nicht beim Zahnarzt waren, etwas Tröstliches sagen. Ich kann das, ohne Pharisäer zu werden, denn ich bin ja selbst „noch in Arbeit". Der Trost heißt: Der Zahnarzt ist lange nicht so schlimm, wie die Angst vorm Zahnarzt. So gefährlich ist das gar nicht, was man da aushalten muß. Ich jedenfalls werde nun, wenn ich „fertig" bin, jedes Vierteljahr vorbeugenderweise einmal zum Zahnarzt gehen.

Das haben Sie sich, so oft Sie Ihr Zahnarzt entließ, auch jedesmal vorgenommen! Unter uns gesagt: ich auch . . .

Gerhart Hauptmann und die Tiere.

Von

Paul Eipper.

Der große Künder des Menschenherzens, der Dichter Gerhart Hauptmann, ist — verwunderlich, wenn es nicht so wäre, — ein wirklicher Freund der Tiere. Gütig, mit der Herzenseinfalt des Weisen, ehrfürchtig und voller Demut spricht er von ihnen; auf seinen täglichen Spaziergängen umtoben ihn drei Hunde, zwei Dackel und eines jener wollverwirrten, grotesken Tiergeschöpfe, die irgend eine Terrierart darstellen, unförmig in der Gestalt, aber mit dem herrlichsten, ergreifend seelenvollen Augen.

Im Agnetendorfer Stall stehen zwei schlanke Pferdchen; sie sind das Urbild der Treue und das eine von ihnen gehört nun schon achtzehn Jahre zum Hausstand des Dichters. Gerhart Hauptmann besucht die beiden jeden Morgen, solang er im Riesengebirge weilt, und die innere Verbundenheit zwischen Mensch und Tier tritt selten klarer zu Tage, als wenn die Röhlein, vor ihre kleine Chaise gespannt, den Dichter den Gartenweg herunterkommen sehen und beide zu gleicher Zeit ihre Köpfe erheben, ihm entgegen wiehern.

Noch ein dritter Vierbeiner steht im Agnetendorfer Stall: der Esel mit der gewaltigen Stimme. Er bekommt das Gnadenbrot, wird niemals angekettet und läuft spazieren, wann und wo er will. Gerhart Hauptmann hat den Grauen vor vielen Jahren aus Freude an seinem Temperament gekauft; die Schelmennatur vermischte sich nach und nach mit Tyrannei, der Esel läßt sich von niemandem einfangen, aber zuweilen begegnen die Bauern des Riesengebirges zwischen Wald und Wiese jenem ernsten Mann mit dem weißen Haupthaar, den sie alle kennen und der auch sie alle kennt — und hinter ihm trottet friedlich das Grautier. Nur dumme Menschen sehen im Esel ein dummes Tier.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Gerhart Hauptmanns Wege sich mit denen von Bengt Berg irgendwann vereinen mußten: zwei Menschen, die jeder auf seine Art den Quellen der Natur besonders nahe sind. Und so stand eines Tages Deutschlands großer Dichter an der schwedischen Küste, und Bengt Berg vermittelte ihm die Herrlichkeiten seiner Vogelwelt, lockte von den Inseln die gefiederten Bewohner, die Wildgänse, die Brautenten, bis in gläubiger Verbundenheit der große Höckerschwan Hals und Kopf in Gerhart Hauptmanns Hände fügte.

Oertliches.

21. Juli 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen

Modernisierung im Amtsgerichtsgebäude.

Verbesserung der hygienischen Anlagen.

rl. Allmählich scheint auch das Amtsgerichtsgebäude in seinen Einrichtungen die Form anzunehmen, die seiner Bedeutung als eins der größten Amtsgerichte des Reiches entspricht. War schon im letzten Jahre die Gasbeleuchtung in den Büroräumen und Sitzungssälen einer modernen elektrischen Lichtanlage gewichen, so ist man zur Zeit damit beschäftigt, die hygienischen Anlagen, die gerade hier vieles zu wünschen übrig ließen, wesentlich zu verbessern. Während man bis jetzt auf den einzelnen Zimmern kleine Wasserschränke stehen hatte, deren Waschbecken aus einer in diesem Schrank stehenden Kanne mit Wasser gefüllt wurden, wird nunmehr auf allen Räumen eine ordnungsmäßige Wasserleitung mit Kran, Spülbecken und Abfluß gelegt werden. Dadurch wird endlich der weniger gesundheitliche Zustand, daß mehrere Personen sich in dem gleichen Wasser waschen, behoben sein. Auch die Toiletenanlagen sollen demnächst eine wesentliche Verbesserung erfahren. Eine ganz besondere Neuerung soll der Aktenboden erfahren. Bisher wurden die nicht mehr gebrauchten Akten in gewöhnlichen Fächern auf den direkt unter dem Dache liegenden Bodenräumen aufbewahrt. Ein Hervorholen bestimmter Akten war durch die starke Verstaubung und der Dunkelheit mit besonderen schwierigen Umständen verknüpft. Diesem Mißstand soll jetzt dadurch abgeholfen werden, daß direkte Bodenkammern mit elektrischem Licht eingebaut werden, in denen die Akten säuberlich registriert werden können. Einem eigens hierfür angestellten Bodenmeister soll die Ausgabe der Akten übertragen werden. Man sieht jedenfalls, daß auch endlich bei der Gelsenkirchener Justiz der Anfang zur Modernisierung der Bürobetriebe gemacht wird. Hoffentlich werden die weiteren notwendigen Aenderungen ebenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen. Zu erwägen wäre schließlich noch, ob es sich hier nicht ebenso wie bei den meisten größeren Gerichten lohnt, eine öffentliche Fernsprechzelle einzurichten. Damit würde man sicherlich dem Publikum einen großen Gefallen erweisen.

Oeffentliches Untersuchungsamt.

Im zweiten Quartal wurden im Auftrage des Stadtpolizeiamts Gelsenkirchen-Buer 420 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln, sowie Gebrauchsgegenständen untersucht. Hiervon mußten 45 Proben (= 10,71 Proz.) als verfälscht, verdorben oder anderen den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechend beanstandet werden. Die Proben verteilen sich auf die einzelnen Stadtteile wie folgt: Gelsenkirchen 372 Proben mit 32 Beanstandungen, Buer 29 Proben mit 12 Beanstandungen und Horst 19 Proben mit einer Beanstandung.

Zu den Beanstandungen ist folgenes zu bemerken:

Milch (117 Proben): 6 Proben waren mit Schmutz verunreinigt, 20 andere Proben genügten in ihrem Fettgehalt nicht den an Vollmilch zu stellenden Anforderungen.

Butter (19 Proben): 1 Probe wurde beanstandet, weil ihr Wassergehalt die gesetzlich zulässige Höchstgrenze überschritt.

Käse (26 Proben): Der Fettgehalt einer als Vollfettkäse verkauften Probe war ungenügend.

Wurstwaren (164 Proben): 3 Proben Fleischwurst wiesen einen übermäßig hohen Fremdwassergehalt auf; 1 Probe Blutwurst war verschimmelt; je 1 Probe Grützwurst und Blutwurst war in saurer Zersetzung begriffen.

Fleischwaren (6 Proben): 1 Probe „grüne Heringe" war mit Schimmelpilzen behaftet; 1 Probe Bückinge war faul und verdorben.

Getreidemehle (10 Proben): 3 Proben Weizenmehl waren von Milben befallen und ungenießbar.

Branntwein (9 Proben): 3 Proben Branntwein unterschritten den gesetzlich geforderten Mindestalkoholgehalt.

Trinkwasser (5 Proben): Wegen Verschmutzung und hohen Essengehalts mußten 3 Proben als für Trinkzwecke ungeeignet erachtet werden.

Der Dank der Sänger. Vom M.-G.-V. Sangesbund Liederfreund Hohenlimburg-Oege ging uns folgendes Schreiben zu: „Anläßlich des 5. Westfälischen Sängerbundesfestes in Gelsenkirchen sprechen wir den Mitgliedern des Gesangvereins „Concordia", Gelsenkirchen-Bulmke, besonders aber dem gesamten Vorstand des Vereins für die äußerst freundliche Aufnahme und Bewirtung unseren herzlichsten Dank aus." Hierzu bemerken wir noch, daß es sich um die Sänger handelt, die am Samstag, den 13. Juli, abends gegen 7,30 Uhr mit ihrem Auto auf der Wannerstraße, Ecke Hohenzollernstraße (Nähe Vereinsheim der Concordia) verunglückt sind, und daß es Sänger der Concordia Bulmke waren, die sich der verunglückten Sänger liebevoll annahmen und dadurch ein freundschaftliches Verhältnis, nicht nur für das Sängerfest selbst, sondern auch für die weitere Zukunft in die Wege leiteten.

Vom Fundbüro. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1929 einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathause des Stadtteiles Gelsenkirchen, Zimmer 40, an Fundsachen abgegeben bezw. gemeldet worden: Einige Schlüssel, ein Geldbetrag, drei Trauringe, ein sog. Freundschaftsring, eine Damenhandtasche mit Inhalt, ein Paar alte Damenhalbschuhe, eine Kiste mit Früchten, eine Damenarmbanduhr. Als zugelaufen sind gemeldet worden: zwei Schäferhunde, ein Dobermann, ein Wolfshund und ein Dackel.

Illustrierte Reichsverfassung. Im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Münster wird das im Gilde-Verlag, Köln (Neumarkt 18 b), erschienene Buch von Dr. Hawel „Die Verfassung des Deutschen Reiches mit Bildern und Skizzen" wärmstens empfohlen. Nach der Verfügung der Schulabteilung der Regierung verdient das Buch weiteste Verbreitung, namentlich auch bei den Schülern der oberen Jahrgänge der Volksschulen und der mittleren Schulen. Die Regierung empfiehlt daher seine Beschaffung den Schulverbänden für die Einstellung in die Schülerbüchereien und zur Verteilung an einzelne Schüler bei den jährlichen Verfassungsfeiern und bei den Reichsjugendwettkämpfen. Der Preis beträgt 1,30 RM., bei Sammelbestellung von 20 Stück an 1,20 RM., von 100 Stück an 1,10 RM.

Urlaub und Arbeitsrecht.

Es gibt bekanntlich keine gesetzliche Bestimmung, aus der sich ein Anspruch des Arbeitnehmers auf Urlaub ergibt, nur vertragliche Bestimmungen — wie sie vor allem in den Tarifverträgen enthalten sind — zeitigen einen solchen Anspruch. Wann kann der Arbeitnehmer nun einen, ihm an sich zustehenden Urlaub nehmen? Auch diese Frage der Urlaubszeit ist nirgends geregelt. Wenn nicht besondere vertragliche Vereinbarungen bestehen, so steht dem Arbeitgeber nicht dem Arbeitnehmer das Recht zu, unter tunlichster Berücksichtigung des letzteren die Urlaubszeit zu bestimmen. — Welche Ansprüche kann der Arbeitnehmer stellen, wenn der Arbeitgeber die Gewährung eines Urlaubs verweigert, obwohl ein solcher dem ersteren nach vertraglicher Vereinbarung zusteht? Der Arbeitgeber hat in diesem Falle dem Arbeitnehmer den Schaden zu ersetzen, der ihm als Folge der Urlaubsverweigerung entstanden ist. Da diese Frage praktisch fast nur eine Rolle spielt, wenn der Arbeitnehmer aus den Diensten des Arbeitgebers ausscheidet, so wird der Schadensersatz sich in der Regel in Form der Bezahlung einer Geldsumme ausdrücken lassen, die der, der Urlaubsdauer entsprechenden Gehaltssumme gleichkommt. Nahe verwandt ist mit dieser erörterten Frage die der Urlaubsgewährung und der Kündigung des Arbeitsvertrages. Vorausgesetzt ist natürlich, daß ein Urlaubsanspruch überhaupt besteht): Hier gelten — unter Zugrundelegung der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes — folgende Richtlinien, soweit nicht ohnedies entsprechende vertragliche Vereinbarungen — sei es durch Einzel-, sei es durch Tarifvertrag — getroffen worden sind:

1. Wenn der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer vor Beginn der Urlaubsperiode ordnungsmäßig gekündigt hat, so kann der Arbeitnehmer einen Urlaubsanspruch nicht geltend machen; (es sei denn, daß etwa der Arbeitgeber den Eintritt der Urlaubsperiode wider Treu und Glauben verhindert hat). Wenn aber der Urlaubsanspruch schon „erworben" ist, hat der Arbeitnehmer stets Anspruch auf Urlaub bezw. entsprechende Geldentschädigung. In einem Falle, in dem laut Tarifvertrag das „Urlaubsjahr" vom 1. April bis 31. März lief, der Arbeitnehmer im Oktober fristgerecht gekündigt hatte, ist vom Reichsarbeitsgericht der Anspruch des Arbeitnehmers anerkannt worden, obwohl in diesem Falle der Arbeitnehmer, nicht etwa der Arbeitgeber gekündigt hatte. Es wurde ersterem Anspruch auf Zahlung des Arbeitslohnes für die Urlaubstage zuerkannt.

2. Bei fristgemäßer Kündigung während der Urlaubsperiode besteht unter allen Umständen Urlaubsanspruch bezw. Anspruch auf Entschädigung.

3. Wie liegen die Verhältnisse bei (berechtigter) fristloser Kündigung? Wenn der Arbeitgeber eine solche berechtigterweise ausgesprochen hat, so kann der Arbeitnehmer keinerlei Urlaubsansprüche geltend machen. Wenn aber der Arbeitnehmer aus einem „wichtigen Grunde" (vgl. hierzu § 71 des Handelsgesetzbuches, bezw. — für gewerbliche Arbeiter und gewerbliche Angestellte § 124 der Gewerbeordnung) selbst fristlos gekündigt hat, so kann er selbstverständlich alle Rechte aus einem an sich bestehenden Urlaubsanspruch herleiten, also entweder den Urlaub oder Schadensersatz für Urlaubsentgang verlangen.

Dr. jur. W. Sch.

Die Arbeitsmarktlage

im Bezirke des Arbeitsamtes Gelsenkirchen-Buer in der Zeit vom 8. Juli bis 13. Juli 1929.

Arbeitsvermittlung.

Am 13. Juli 1929 waren beim Arbeitsamt noch 6966 männliche und 1117 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 7257 bezw. 1065 der Vorwoche gemeldet. Im Zugang kamen 510 männliche und 233 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 801 und in der weiblichen Abteilung 171 Arbeitsgesuche. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten setzt sich zusammen aus: Angestellte im Handel: männlich 265, weiblich 377; Büroangestellte: männlich 85, weiblich 42; Technische Angestellte: männlich 170; insgesamt: männlich 520, weiblich 418.

Die günstige Entwicklung des örtlichen Arbeitsmarktes ist zum Stillstand gekommen. Wenn der hiesige Bergbau auch noch nach wie vor aufnahmefähig ist, so reichen diese Beschäftigungsmöglichkeiten doch nicht mehr aus, die Zugänge aus den übrigen Berufen auszugleichen. Es wird darum mehr als je Aufgabe des Arbeitsamtes sein, in anderen Bezirken, in erster Linie landwirtschaftlichen Bezirken, geeignete Arbeitsstellen zu beschaffen. Auf diese außerbezirklichen Vermittlungen in Verbindung mit der Verringerung der Wohlfahrtsunterstützungsempfängerziffer ist auch in dieser Woche der weitere Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Landwirtschaft. Die vielfach gebotenen Beschäftigungsmöglichkeiten für Erntearbeiter führten wieder zu einer äußerst regen Vermittlungstätigkeit. Insbesondere gelang es, hier solchen Personen Arbeit zu beschaffen, für die in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Wiederbeschäftigung im Beruf bestand.

Im Bergbau hielt die günstige Entwicklung an. Die Lage in der Metallindustrie hat sich dagegen erheblich verschlechtert. Infolge Betriebsstillegung wurde eine große Anzahl Arbeiter entlassen. Weitere Entlassungen stehen noch bevor, so daß mit einer anhaltenden Verschlechterung des Arbeitsmarktes dieser Berufsgruppe gerechnet werden muß.

Im Baugewerbe hat sich die ungünstige Lage nicht geändert. Wenn die Abgänge auch die Zugänge leicht überwiegen, so ist jedoch diese Besserung zu gering, um eine merkliche Entlastung hervorzurufen.

Für Angestellte ist die Lage ebenfalls noch außerordentlich trostlos.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt: 3985 Hauptunterstützungsempfänger und 5025 Zuschlagsempfänger. Bei Notstandsarbeiten waren 246 Personen beschäftigt. Auf 1000 Einwohner entfielen 11,3 Hauptunterstützungsempfänger. An Hauptunterstützung, Familienzuschlägen, Krankenkassenbeiträgen und Versicherungsbeiträgen wurden im Monat Juni 1929 insgesamt 423 321,87 RM verausgabt. Davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung: a) für Hauptunterstützung und Familienzuschläge 313 413,43 RM, b) für Krankenkassenbeiträge 51 838,23 RM, c) für Versicherungsbeiträge 487,30 RM, insgesamt 365 738,96 RM. Davon aus Mitteln der Krisenfürsorge: a) für Hauptunterstützung und Familienzuschläge 49 579,42 RM, b) für Krankenkassenbeiträge 7 990,49 RM, c) für Versicherungsbeiträge 13,00 RM, insgesamt 57 582,91 RM.

Das letzte Ziel der Verkehrsvereine.

Vernünftige Verkehrspolitik und Fremdenwerbung. — Gegen die Großmannssucht und die Eigenbrödelei.

Die Verkehrsvereine haben ihren Aufgabenkreis bei ihrer Gründung in ihrem „Namen" beschlossen. Sie arbeiten, kurz gesagt, an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, an der Ueberbrückung der Entfernungen und in der Fremdenwerbung. Ihre Sorge gilt dem Bau neuer Verkehrswege, dem Ausbau der vorhandenen, sowie der Einführung technisch vollendeter Verkehrsmittel, damit der Wirtschaft der Impuls erhalten bleibt. Zuvörderst bewegt die Verkehrsvereine eine naturgemäß der wirtschaftliche Aufschwung des durch sie vertretenen Gemeinwesens; dabei dürfen sie jedoch nicht das Ziel der deutschen Verkehrsorganisation aus den Augen verlieren, jenes letzte und große Ziel, das Maximilian Kraus, als er noch die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung leitete, in den Worten festhielt: „Die Welt hat sich von Grund aus gewandelt. Mit der Beschaulichkeit des Daseins ist es ein für allemal vorbei. Hart stoßen die Kräfte aufeinander. Not, schwerste Not herrscht im deutschen Hause. Was uns allein helfen, retten kann, ist der Zusammenschluß aller, ist Solidarität, ist

Unterordnung unter den einen und einzigen Gedanken,

das gemeinsame Vaterland zu erhalten,

das gemeinsame Haus, das unendlich mehr zerstört ist, als heute viele, allzuviele glauben und wahrhaben wollen, von Grund aus neu aufzubauen. Einer der vielen kleinen und kleinsten Träger dieses Gedankens ist auch unser deutscher Verkehrsverein . . . Auch er muß sich einfügen in das große Ganze. Und wenn er auch nach wie vor berufen bleibt, die Interessen des kleinen Gebietes, das er beherrscht, zu betreiben, so kann es doch fortan nicht anders geschehen als in voller verständnisklarer Rücksicht auf das Ganze, auf das Gemeinsame . . . ."

Wie aber sieht es mit der Verfolgung dieses Zieles, obgleich es den Verkehrsvereinen aus der Erkenntnis der notleidenden Nachkriegswirtschaft so außerordentlich deutlich vorgezeichnet ist, in Wirklichkeit aus? Der Eigenbrödelei vermochte man noch keinen Einhalt zu gebieten. Dort, die Verkehrs- und Verschönerungsvereine in Gebirgsgegenden, auf dem platten Lande, an der See: Wollte man ihrer Propaganda immer Glauben schenken, so müßte ihr Einflußgebiet — und gerade dieses — das verlorene und wiedergefundene Paradies sein. Das Wort von der „Gemeinnützigkeit", das einstmals auch ihren Grundmotiv gewesen war, reicht in vielen Fällen nicht über die lokalen Grenzen hinaus. Unbeschadet der

hundertfach gesammelten Erfahrungen,

daß der marktschreierische Ton abstößt,

daß der Fremde, wenn er einmal enttäuscht worden ist, mit seinem Warnungsruf in der Oeffentlichkeit nicht nur den einen Ort, sondern auch dessen nähere und weitere Umgebung vom Fremdenzustrom abriegeln hilft, dauert der unlautere Wettbewerb an. Hier, die großstädtischen Fremden- und Verkehrsvereine: Wohin sind manche unter ihnen endlich gefahren? Wo sie nicht zum reinen — sie sagen: zum gemeinnützigen — Reisebüro abgewandelt wurden mit dem Erfolg, daß sie die ihnen durch die Satzungen anvertrauten Arbeiten satzungswidrig in die Hände der Verwaltung ihrer Stadt legten, da überfiel sie mehr oder minder eine

unverkennbare unverantwortliche „Großmannssucht".

Der Nachbar neben ihnen gilt nichts mehr! Sie beweisen kaum einmal, daß die Verkehrsbedürfnisse ihrer Stadt eine Befriedigung nach dieser oder jener Richtung erfordern; sie suchen vielmehr zu beweisen, daß es eine Ungerechtigkeit ohnegleichen wäre, falls die Reichsbahn, die Reichspost, die Luthansa oder andere Verkehrsunternehmen den Wünschen der Stadt X oder Y entsprechen wollte. So vertreten sie schlechthin den Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel!

Was ist Gelsenkirchen-Buer?

so fragen sie zum Beispiel. Ihre Antwort ist nur zu bekannt: Eine Stadt ohne große historische Vergangenheit, ein Gemeinwesen mit reiner Arbeiterbevölkerung, die keine hervorragenden kulturellen Bedürfnisse aufweist, eine Großstadt wohl, der aber jeglicher Behördensitz fehlt und deren vorhandene Verkehrsbeziehungen dem Verkehrsaufkommen vollends angepaßt sind. — Ganz zu schweigen davon, daß diese Behauptungen leicht ad absurdum geführt werden könnten, sind sie schon an sich wertlos, weil die Reihe der Charaktereigenschaften nicht zu Ende geführt ist. Gelsenkirchen-Buer ist, wenn wir das Bild vervollständigen, auch eine Stadt mit einem Heer von Arbeitshänden, die ungezählte für die deutsche Volkswirtschaft unentbehrliche Güter erzeugen, mit einer Großindustrie, deren Steuern im Staatshaushaltsplan einen entscheidenden Posten darstellen, ein Wirtschaftskörper, dessen enormes Frachtaufkommen die Deutsche Reichsbahngesellschaft schwerlich missen möchte, eine Stadt endlich, die in Bezug auf den Personenverkehr nur deshalb erheblich hinter Essen, Dortmund und Duisburg zurückbleibt, weil ihre Bürger infolge fehlender guter Fernverbindungen auf die Benutzung der in reicher Zahl über die Nachbarstrecken verkehrenden D-Züge angewiesen sind. Gelsenkirchen-Buer ist eine junge, lebensstarke Stadt, die in die Zukunft wächst.

Die Teilnahme der Verkehrsvereine an dem

Kampf um die absolute Vormachtstellung der Städte

bedeutet das Ende der diesen Vereinen obliegenden Verkehrspolitik. Schon heute vermögen viele unter ihnen nicht mehr den Trennungsstrich zwischen ausgesprochener Verkehrspolitik und vielseitiger Kommunalpolitik zu ziehen. Sie scheinen in der Tat vergessen zu haben, daß sich die Bürger zur Wahrung des kommunalen Eigenlebens besondere Wortführer — die Stadtverordneten wählten, daß es außer ihnen auch noch Interessenvertretungen in den überall bestehenden wirtschaftlichen Vereinigungen gibt.

Nicht wenigen Verkehrsvereinen ist also Zweck und Ziel ihrer Arbeit nicht mehr recht geläufig. Die Ursachenquelle aufzudecken, dürfte dem scharfen Beobachter indessen nicht schwer fallen. Wie können die Teile eines Heeres getrennt marschieren und vereint schlagen, wenn der Generalstab versagt? Die Nutzanwendung: Es versagen im Verkehrswesen die Stellen, von denen allgemeine Richtlinien auszugehen haben, die Verkehrsverbände. Gewiß, sie sind da, man hört auch von ihnen auf ihren Tagungen, durch die Presse, in Kleinarbeiten vielleicht mehr als erforderlich, aber — diese Tatsache ist zu unterstreichen — es mangelt ihnen vielfach an Neutralität, an Objektivität bei ihren Entscheidungen. Sie sind in größerem oder kleinerem Ausmaß Instrumente der Städte, in denen sie ihren Sitz haben, von ihnen also abhängig geworden. Die übergeordnete Idee, Träger des deutschen Verkehrs zu sein, ist bei ihnen nur ganz unvollkommen ausgeprägt.

Es hat allerdings nicht an Stimmen gefehlt, die ernstlich auf diese Schwäche der Verbände, auf die Notwendigkeit einer Neugestaltung hinwiesen, aber der Mahnruf fand geringes Echo, verhallte zuletzt, weil die Gegensätze in den Vorständen, eben die Kommunalverwaltungen am Sitz der Verbände, sich unbedingt auf die Unterstützung irgendeiner zufällig auf gleichem Platz mit ihnen, in bestimmter Richtung arbeitenden starken Behörde (Reichs-, Staats- oder Wirtschaftsbehörde) verlassen durften. Eine neutrale, in Wirklichkeit übergeordnete Stellung nehmen heute allenfalls jene Verkehrsverbände ein, unter deren Obhut lediglich Vereine stehen, die ihre Hauptaufgabe weit weniger in der Verbesserung der Verkehrswege und Verkehrsmittel, als in der Fremdenwerbung erblicken.

Wohin steuern wir?

Verkehrsverbände gäbe es nicht, wenn sie nicht von den Verkehrsvereinen ins Leben gerufen worden wären. Also muß auch von unten her die Reorganisation geschehen, und zwar durch alle die Vereine, die ihren Satzungen treu blieben. Haben sich in der Folge die Verkehrsvereine gründlich auf sich selbst besonnen, haben sie hiernach ihr Arbeitsfeld allgemein in ursprünglicher Weise abgesteckt, sind endlich die Außentreiber unter ihnen, eingekeilt, dann dürfte das letzte und große Ziel erreicht werden: Eine Organisation entsteht, die wahre deutsche Verkehrspolitik treibt zum nutzen des gesamten Volkes, aber gleichzeitig auch zum Wohle der einzelnen Kommunen und der einzelnen Bürger.

F. A. Lestarc.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Sonderzüge

des Rhein.-Westf. Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.

Die Ausgabe der Fahrkarten für den Sonderzug am 25. Juli erfolgt am Montag, den 22. Juli, in den bekannten Anmeldestellen. An diesem Tage werden gleichzeitig die Schlußanmeldungen für den Sonderzug am 2. August entgegengenommen. Schlußanmeldungen für den Sonderzug am 4. August finden am Mittwoch, den 24. Juli, und für den Sonderzug am 5. August am Freitag, den 26. Juli, statt. Die Landsleute werden an die rechtzeitige Beschaffung der Rückfahrt-Ausweise erinnert. Rückfahrt-Ausweise sind bereits jetzt für alle Rückzüge in den bekannten Anmeldestellen zu haben.

Kirche – Schule – Haus.

Die Methodistenkirche Augustastraße 59 lädt besonders zu dem heutigen Gottesdienst, der um 9,30 Uhr morgens beginnt, ein. Im Anschluß an den Gottesdienst ist die Feier des heiligen Abendmahls. Auch Nichtmitglieder und Freunde der Kirche sind herzlichst eingeladen.

Evangelische Elternvereinigung Schalke. Montag, den 22. Juli, abends 7,30 Uhr, findet im evgl. Vereinshause unsere Monats-Versammlung statt. Unsere Mitglieder und Freunde, sowie alle Elternbeiräte des Schalker Bezirks sind zu dieser Versammlung herzlich und dringend eingeladen.

Westfälischer Gemeinschaftstag — Provinzial-Bibelkursus in Gelsenkirchen-Buer. Nachdem gestern abend Zeltevangelist Wolk in der Altstädter Kirche seinen Vortrag gehalten hat, findet die Tagung heute (Sonntag) ihren Fortgang in dem 9,30 Uhr vormittags stattfindenden Festgottesdienst in der Altstädter Kirche. Festprediger ist Missionsinspektor Henrichs (Barmen). Nachmittags 3 Uhr spricht derselbe im großen Saale des Vereinshauses Mühlenstraße 22/24 über „Halte, was du hast." Anschließend Aussprache. Jedermann ist willkommen. — Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Juli, folgt sodann der im Bergmannsheim, Bohwinkelstraße 79, vorgesehene Provinzial-Bibelkursus. Das Hauptthema lautet: „Vorbilder und Warnungstafeln der heiligen Schrift". Vormittags 9,30 Uhr und nachmittags 4 Uhr werden die Evangelisten Wilh. Wolk (Bethel bei Bielefeld) und Hermann Heistermann (Regensburg) abwechselnd Referate halten. Morgens 9 Uhr geht stets eine Gebetsgemeinschaft voraus. Jedermann hat zu den Versammlungen freien Zutritt.

Christliche Versammlung Kirchstraße 52. Die Frage „Kommt Jesus bald wieder?" beschäftigt heute mehr Menschen, als man für gewöhnlich annimmt. Während viele sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn es bleibt ja alles so, stellen andere fest: Jesus hat sein Friedensreich bereits angetreten. Dagegen gibt es eine, wenn auch nicht allzu große Zahl von Menschen, welche täglich auf ihren Herrn warten, die noch täglich bitten: Komm Herr Jesus! Die rechte Antwort auf obige Frage kann uns nur aus der Bibel, dem Worte Gottes, werden. Ueber diese Frage und über die damit in Verbindung stehenden Ereignisse werden in der laufenden Woche im Versammlungshause Kirchstraße 52 eine Reihe von Vorträgen unter verschiedenen Themen gehalten werden und es sollte jeder, der noch einiges Interesse für solche Fragen hat, diese Vorträge wahrnehmen. Es soll nur nebenher bemerkt werden, daß der Vortragende schon manche Schrift über diese und ähnliche Fragen herausgegeben hat, und wohl in der Lage ist, zu diesem vielumstrittenen Fragenkomplex etwas zu sagen, was bestimmt manchem zu denken geben wird. Im übrigen wird auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe hingewiesen.

Aus den Kriegervereinen.

Der Kriegerverein ehem. 55er Gelsenkirchen hielt am Sonntag seine Versammlung im Vereinslokal Mertens, Adolfstraße, ab. Diese wurde in Abwesenheit aller übrigen Vorstandsmitglieder, die leider verhindert waren, vom 2. Kassierer, Kameraden Lebbrink, eröffnet. Die Verlesung des Protokolls konnte nicht stattfinden, da der Schriftführer abwesend war. Kamerad Scholten wünscht in Zukunft eine stärkere Beteiligung an angesetzten Veranstaltungen, wie zum Beispiel am Kriegerverbandsfest. Mit einem Hoch auf den Verein wurde die Versammlung vom Kameraden Lebbrink geschlossen.

Marine-Verein, Gelsenkirchen. Heute Sonntag, 14,45 Uhr, in Beckmanns Stadion, Wattenscheid, Straßenbahn-Haltestelle Linie 1, Preisschießen. Nach dem Schießen Preisverteilung

Der Kriegerverein ehem. 16er (Hacketäuer) hält am heutigen Sonntag auf den Schießständen Schmidtmann, Fürstinnenstraße, sein Preisschießen, verbunden mit Familienfeier ab. Die Kameraden werden um 4 Uhr dort erwartet, da vorher die Monatsversammlung stattfinden soll. Die Angehörigen wollen sich in großer Anzahl gegen 5 Uhr einfinden. U. a. Damenpreiskegeln und Kinderbelustigung. Schöne und wertvolle Preise gelangen zur Verteilung.

Stadtteil Buer

Der „große Unbekannte".

Er hatte mit seinen Aussagen vor Gericht kein Glück.

ft. Der Reisende M. aus Buer hatte von einer Firma einen Radioapparat unter Eigentums-

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage festet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeig-weiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

vorbehalt auf Abzahlung gekauft. Da er die Ratenzahlungen nicht einhielt, verklagte ihn die Firma auf Zahlung bezw. Herausgabe des gelieferten Apparates. Nachdem das Urteil auf Herausgabe erlassen war, hatte der Angeklagte, um die Firma nicht zu ihrem Rechte kommen zu lassen, den Apparat versilbert. Dem Richter erzählte er, daß bei ihm zweimal ein Beauftragter der Firma erschienen sei, um den Apparat abzuholen. Zunächst habe er den Apparat nicht herausgegeben, später, als dann das Urteil erging, sei der Beauftragte nochmals erschienen, um den Gegenstand abzuholen. Er habe keine Bedenken gehabt und habe daher den Apparat herausgegeben. Von dem Geschäftsführer der betreffenden Firma wurden dem Manne diese Angaben aber widerlegt. Auch war er nicht in der Lage, die Person, die den Apparat geholt hatte, zu beschreiben. Der Angeklagte versuchte sein Glück mit dem „großen Unbekannten". Dabei hat er aber schlechte Erfahrungen machen müssen. Das Gericht nämlich glaubte ihm diese faule Ausrede nicht und kam zu einer anderen Ueberzeugung. Der Angeklagte ist, wie der Anklagevertreter betonte, ein geweckter Mensch und selbst ein gewandter Kaufmann, der nicht ohne weiteres an einen ihm völlig unbekannten Mann einen Gegenstand herausgibt. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt.

---

st. **Sonntag- und Nachtdienst der Apotheken in Buer und Horst.** Den Sonntags- und Nachtdienst für diese Woche versieht in Buer-Mitte die Alte Apotheke; in Buer-Erle versieht den Sonntagdienst die Alte Apotheke und den Nachtdienst in dieser Woche hat die Löwenapotheke; in Horst versieht den Sonntag- und Nachtdienst die Stern-Apotheke in Horst-Süd.

O. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Franz Gropp und Martha geb. Pohl in Buer-Resse, Hertenerstraße, können heute im Kreise ihrer Familie ihr 25jähriges Ehejubiläum feiern. Unsern Glückwunsch.

st. **Früh übt sich . . .** In Hassel wurden mehrere noch schulpflichtige Burschen ertappt, als sie mit dem Abmontieren von Fahrrädern beschäftigt waren. Es war den kleinen Spitzbuben hauptsächlich um die Rückstrahler zu tun, von denen sie auch einige bei sich führten, um diese zu Geld zu machen. Aber auch andere Teile, wie Flickzeug, Firmenschilder usw. wurden als brauchbar mitgenommen. Nach ihrer eigenen Angabe sollen sie dieses „Geschäft" schon seit längerer Zeit betreiben.

r. **Die Straße als Tummelplatz.** Der Lehrling Otto B. aus Buer-Erle, Hermannstraße, der gestern um 19.30 Uhr, von seiner Arbeitsstätte kommend, mit seinem Rad die Kronprinzenstraße hinunterfuhr, stieß an der Ecke Grenzstraße mit einem Radfahrer zusammen, der mitten auf der Straße seine Kunststücke vollführte. Otto B. stürzte und trug Hautabschürfungen an Händen und Füßen davon. Auch an seinem Rade hatte er allerhand Schaden. So mußte wieder mal ein Unschuldiger für die Leichtsinnigkeit eines anderen büßen.

Buersche Filmschau.

„Erotik" in der „Schauburg", Essenerstraße.

st. „Erotik", so lautet der Titel des Hauptfilms, der zurzeit in der Schauburg läuft. Man vermutet unter dem Wort „Erotik" eine sensationelle Enthüllung. Die Ankündigung des Programms, daß es sich um des Lebens grausamstes Spiel handelt, ist hier einmal volle Wahrheit. Die Trägerin der Hauptrolle, Ida, die schöne Tochter eines Bahnwärters, verliebt sich in einen Fremden, der durch einen wolkenbruchartigen Regen gezwungen ist, eine Nacht in dem Hause ihres Vaters zu übernachten. Ida und den Fremden zieht eine unbezähmbare Sehnsucht zu einander. Der Fremde geht dann wieder in die Welt zurück, Ida reist ihm nach. Sie fährt mit einem Fuhrmann durch die Nacht. Der wird zudringlich. Es entsteht ein Kampf; da kommt ein Fremder mit seinem Auto angefahren, der den Fuhrmann niederschlägt. Bei dem Kampf erhält der Fremde einen Stich in die Herzgegend; nur Bluttibertragung kann ihn retten. Ida gibt aus Dankbarkeit für den Fremden ihr Blut der und heiratet ihn schließlich. Später trifft Ida ihren Geliebten wieder. Die alte Liebe erwacht; Ida verläßt ihren Mann und geht zu dem Geliebten. Ihr Mann kommt hinter die Tücke seiner Frau, erschießt den Nebenbuhler und Vernichter seines Eheglücks in dessen Wohnung. Ida beugt sich dann der verzeihenden Liebe ihres Mannes, nachdem sie noch gebört, daß auch ihr Geliebter sie hintergangen hat. Der Film läßt die Zuschauer bis in diesten Tiefen das Grausame des Spiels miterleben. — Der zweite Film „In Werder blühen wieder die Bäume" ist voller Berliner Schnoddrigkeit und Dreistigkeit, voller Mutterwitz und derben Humors. Im übrigen sieht man in diesem Film auch den „Eisernen Gustav", den einstigen Berliner Nationalheld, wieder. Auf der Höhe ist, wie immer, das bekannte Schauburg-Orchester, das insbesondere den Film „Erotik" meisterhaft begleitet.

Stadtteil Horst

□ **Schlägerei.** Am Freitag abend war die Nordsternstraße der Schauplatz einer wüsten Schlägerei zwischen drei Betrunkenen. Mit Knüppeln und Schuhen bearbeitete man sich gegenseitig, bis alle drei bald an mehreren Stellen blieben. Durch einige vorübergehende Männer wurden die Betrunkenen getrennt. Alle drei mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

□ **Der Schloßsaal vor seiner Vollendung.** Die Arbeiten an dem Saal auf Schloß Horst sind schon soweit gediehen, daß am Samstag, den 27. Juli, die erste Veranstaltung darin stattfinden kann. Die feierliche Einweihung des Saales wird später vorgenommen werden.

O. **Evangelischer Volksverein Horst.** Heute, um 11 Uhr, nach dem Hauptgottesdienst bei Kröschel, Monatsversammlung. Allgemeiner Bürgerverein. Heute, 18 Uhr, bei Kröschel, Jahreshauptversammlung. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. — Die Vertrauensleute sind vom Vorstand angewiesen, den Beitrag für Juli von den Mitgliedern in diesen Tagen zu erheben.

P. **Fernsprechverbindung zum Polizeirevier Horst.** Das Polizeirevier Horst (Revier 25) gehört zum Polizeiamt Buer und ist als Nebenstelle an die Polizei-Amtsvermittlung angeschlossen. Dem starken Sprechverkehr Rechnung tragend, hat das Polizeirevier Horst noch eine zweite Verbindungsleitung zum Polizeiamt erhalten, so daß für die Zukunft jederzeit eine freie Leitung vorhanden sein dürfte. Das Publikum seinerseits wird gebeten, durch klare und bestimmte Antworten die Herstellung der Verbindung zu beschleunigen. Die Vermittlung des Gesprächs im Polizeiamt nimmt nur einige Sekunden in Anspruch, da ein moderner Vermittlungsschrank (Druckknopfsystem) jede Verzögerung ausschließt. Die Anlage einer besonderen Amtsleitung zum Postamt Horst läßt sich generell nicht vertreten und empfehlen, da erfahrungsgemäß bei allen Vorkommnissen die Polizei bei den Zentralbehörden gesucht wird.

Jeder dritte Deutsche öffentlich unterstützt

Ueber 1,25 Milliarden Mark an Sonderhilfen gewährt. – Die vielseitigen Aufgaben der Fürsorge.

Nichts kennzeichnet klarer die finanzielle Misere unseres Volkes, die beklagenswerte Verarmung weiter Kreise, ja ganzer Volksschichten, die in Kriegs- und Nachkriegszeit und ganz besonders während der Inflation ihr Vermögen verloren haben, als nüchterne, leidenschaftslose Zahlen. Zahlen, die überdies deutlich zeigen, daß Elend und Not in erster Linie in den Großstädten und Industriezentren, viel weniger dagegen in Mittel- und Kleinstadt oder auf dem Lande anzutreffen sind. Zahlen, die all denen zu denken geben sollten, die angesteckt von dem Wahn der Zeit, dem Zug nach der Großstadt, ihr Glück auf dem Asphaltboden der Hauptstädte zu finden hoffen, und der Klein- oder Mittelstadt den Rücken kehren wollen.

Die schweren Aufgaben, die die Notlage so vieler Volksgenossen an Reich und Länder stellt, sind noch in weiten Kreisen gänzlich unbekannt, weil die öffentliche Fürsorge für unsere Hilfsbedürftigen ohne Reklametrommel und möglichst geräuschlos durchgeführt wird. Und doch: die Summen, die Reich und Länder und letzten Endes der Steuerzahler aufzubringen haben, sind so gewaltig, daß es von Interesse ist, sie näher anzuschauen. Das Statistische Reichsamt hat sich, wie „Wirtschaft und Statistik" berichtet, der arbeitsreichen Aufgabe unterzogen, diese Summen zusammenzustellen und hat die gesamte Fürsorgelast im Deutschen Reich (Rechnungsjahr 1927/28) auf 1 Milliarde 267 Millionen Mark berechnet. In dieser Ziffer sind noch nicht enthalten die Unterstützungsbeträge, die der Arbeitslose aus der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge bezieht, nicht enthalten sind darin die Mittel für Volksspeisungen, Schulkinderspeisungen, Fürsorge-Erziehungskosten und auch nicht der gesamte Komplex der Sozialversicherung und des Versorgungswesens, also Kleinrentner, Sozialrentner usw., ebensowenig die Aufwendungen für Kriegsbeschädigte, die nach den Versorgungsgesetzen Renten in Höhe von 1,38 Milliarden Mark während des Rechnungsjahres 1927/28 haben.

Also über 1¼ Milliarden Mark sind gezahlt worden

allein an einmaligen oder dauernden finanziellen Unterstützungen für Sonderfälle. Einmalige Unterstützungen wurden 1927/28 in 20 673 876 Fällen gewährt. Das bedeutet, daß etwa jeder dritte Deutsche, wenn auch nur vorübergehend, auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen ist. Den Löwenanteil haben naturgemäß die Großstädte und vor allem Berlin. Von diesen 20.67 Millionen Fällen einmaliger Unterstützung kamen allein auf Berlin 16,5 Millionen Fälle, auf ganz Bayern dagegen nur 640 804, auf Sachsen etwa 857 000, auf Württemberg rund 80 000, auf Oldenburg 22 300 und auf das kleine Schaumburg-Lippe im ganzen nur 949 Einzelfälle. Es ist jedoch kein Grund vorhanden, Berlin oder die Berliner Bürger für diese betrübliche Statistik verantwortlich zu machen, denn den Hauptanteil hat ja nicht der eingeborene Berliner, sondern vorwiegend der zugereiste arbeitsuchende Gast aus der Provinz.

Die Art der Fürsorge ist sehr verschieden.

Voraussetzung ist zunächst eine strenge Prüfung der Hilfsbedürftigkeit, um Ausnutzung durch arbeitsscheue Elemente tunlichst zu vermeiden. Ziel der Hilfe soll sein, sie überflüssig zu machen, das heißt, sie soll der Not nachhaltig entgegenwirken und nach Möglichkeit verhüten, daß die vorübergehende Not ein Dauerzustand wird. Die Fürsorge besteht in erster Linie aus Geldleistungen, durch die oft schon eine momentane Notlage behoben werden kann. Ferner werden Sachleistungen (Kleider, Schuhe usw.), Krankenpflege, Ambulanzen, Obdach usw. gewährt. In vielen Fällen sorgt die Fürsorge für Unterbringung in Tageserholungsstätten, Tageskrippen, Kinderbewahrungsanstalten, Waldschulen oder Ferienkolonien, für Berufsausbildung Minderjähriger und Erwachsener oder bei geistiger oder körperlicher Krankheit, Alter, Siechtum usw. für Unterbringung in Anstalten.

Unter den Gruppen der Hilfsbedürftigen

stellen das zahlenmäßig niedrigste Kontingent die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, weil sie ja bereits auf Grund der Versorgungsgesetze berücksichtigt sind und ebenso wie die Klein- und Sozialrentner nur im Falle der Hilfsbedürftigkeit eine öffentliche Unterstützung als zusätzliche Leistung erhalten. Das Hauptkontingent stellen also die im Amtsdeutsch sogenannten „sonstigen Hilfsbedürftigen".

Die Kosten lediglich für Bar- und Sachleistungen beliefen sich auf rund 890 Millionen Mark. Preußen beansprucht 567 Millionen (davon Berlin 141 Millionen), die Rheinprovinz 128,5 Millionen, Westfalen 53 Millionen, Niederschlesien 40,5 Millionen, die Provinz Sachsen 38 Millionen, Hannover 28 Millionen, Brandenburg 22,6 Millionen, und das ländliche Pommern nur 18 Millionen Mark. Von den Ländern verausgabte Bayern 67 Millionen, Sachsen 80 Millionen, Württemberg 24,5 Millionen, Baden 32 Millionen und Hamburg die ebenfalls verhältnismäßig hohe Summe von 33 Millionen Mark.

Diese nüchternen, aber aufschlußreichen Zahlen zeigen also deutlich, daß das Elend und die Armut in den Großstädten und Industriegebieten weitaus größer sind, als im übrigen Deutschland. Deshalb sei nochmals vor dem meist zu großen Enttäuschungen führenden Zug nach der Großstadt gewarnt.

Stadt Wattenscheid.

i. **Bekämpfung des Kartoffelkrebses.** Die Stadtpolizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß nach der Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 30. November 1926 alle den Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers begründende Erscheinungen binnen 24 Stunden auf Zimmer 10 des Rathauses angezeigt werden müssen. Die Anzeigepflicht liegt dem Nutzungsberechtigten des Grundstücks oder in dessen Abwesenheit dem Vertreter ob.

i. **Die Ortsgruppe Leithe des Mieterschutzvereins** hielt unter Leitung des 1. Vorsitzenden Rehberg ihre Versammlung ab. Im Mittelpunkte stand ein Vortrag des Geschäftsführers Seidel. Der Redner wies darauf hin, daß es Pflicht der Mieter sei, sich zusammenzuschließen. Er kam u. a. auf die erlassene Verordnung der Stadtverwaltung bezgl. verschiedener Abgaben zu sprechen, die eine rege Aussprache herbeiführte. Die Angelegenheiten soll zunächst vom Vorstanden näher untersucht und in der nächsten Versammlung nochmals zur Sprache kommen.

i. **Vergebung von Arbeiten.** Im Stadtbezirk Leithe soll demnächst mit den Arbeiten des Neubaues des evangelischen Gemeindehauses, sowie des Pfarrhauses dortselbst begonnen, und zwar sollen die erforderlichen Ausführungsarbeiten wie: Erd-, Maurer-, Beton-, Eisenbeton- und Innenputzarbeiten, ferner die Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten getrennt nach Losen vergeben werden. Soweit der Vorrat reicht, können die Verdingungsunterlagen gegen Erstattung der Selbstkosten im Architektenbüro des Regierungsbaumeisters Wild. Stoemmel, Bochum, Pieperstraße 12, bezogen werden, wo die Baupläne ausliegen. Entsprechende Angebote sind bei Pfarrer Heuser, Hochstr. 4, bis zum 1. August, mittags 12 Uhr, einzureichen.

i. **Waldbühne.** Wir weisen nochmals auf die morgige Veranstaltung des „Sommernachtstraumes" von Shakespeare, der auf der Waldbühne im Stadtpark wieder zur Aufführung gelangt, hin. Beginn der Vorführung um 5 Uhr — Ende kurz nach 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung wird der Ausfall der Aufführung, wie schon früher mitgeteilt, an verkehrsreichen Punkten unserer Stadt, in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags, bekanntgegeben. Die gelösten Karten, die zum Preise von 1,—, 0,80 und 0,40 Mark zu haben sind, behalten ihre Gültigkeit.

Stadt Wattenscheid.

Wohnung des Herrn Balke, Lentorpstraße. Am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 6.30 Uhr findet im Ausschußzimmer des Rathauses eine Besprechung zum Zwecke der Festlegung der Richtlinien für die Bewertung der Vorschau statt.

A. **Kirchliche Nachrichten.** Evgl.-Kirchlicher Frauenverein wird voraussichtlich in der nächsten Woche seinen Sommerausflug machen. Das Nähere wird durch die Helferinnen bekanntgegeben. — Die Masuren haben am Sonntag, 28. Juli, von 1.45 Uhr ab in der Kirche ihr Missionsfest, bei dem Pastor Schneider aus Bochum predigen wird. — Der Evgl. Knappenverein hat am Sonntag nachmittag um 4 Uhr, im Vereinslokal Mast, seine vierteljährliche Generalversammlung. Um 3 Uhr findet Vorstandssitzung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Der Blaukreuzverein beabsichtigt am Sonntag einen Ausflug nach dem Essener Stadtwald zu machen. Der gemischte Chor und das Musikkorps nehmen an dem Ausflug teil. Abfahrt 1.49 Uhr ab Station Kray-Nord, und zwar werden die Teilnehmer gebeten, eine Sonntagskarte bis Stadtwald zu lösen. — Die Auflassung des dem früheren Kirchbauverein in Leithe gehörenden Grundstücks an die evgl. Kirchengemeinde Kray ist nunmehr vor dem Amtsgericht in Steele erfolgt. — Am 2. August feiern die Eheleute Christof Meister, Bartlingstraße 13, am 6. September die Eheleute Gustav Adolf Tschirner, Hermannstraße 2 und am 26. September die Eheleute Arendt, Hubertstraße 40, ihre goldene Hochzeit. — Die Reparatur im Innern der Kirche wird in aller Kürze erfolgen. — Die Gemeindemitglieder werden herzlichst und dringend gebeten, ihrer Verpflichtung zur Zahlung der Kirchensteuer nachzukommen, da der erste Termin schon fünf Wochen überschritten ist und nunmehr in aller Kürze die zwangsweise Beitreibung erfolgen wird. Ratenzahlungen werden gern gestattet, auch begründete Stundungen werden gewährt. So können bei gutem Willen unnötige Kosten leicht vermieden werden.

Stadt Wanne-Eickel.

\# **Neue Reichstagsabgeordneter der Wirtschaftspartei.** Anstelle des gestorbenen Abgeordneten Lünenschloß tritt Kaufmann Robert Schulte, Wanne-Eickel, von der Wirtschaftspartei in den Reichstag ein.

b. **Ausstellung des Blindenhandwerks.** Im Frauenverein der Lutherkirche hält am Mittwoch, den 24. Juli, der Vorsitzende des Blindenvereins, H. Nordmann, einen Vortrag über den Zweck und den Ausbau dieser Ausstellung. Die Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Az. **Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung von Wanne-Eickel** werden zu einer am Freitag, den 26. Juli, 16.30 Uhr in dem Sitzungssaal der Verwaltungsstelle Richard-Wagner-Straße stattfindenden Sitzung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Ertaß einer Gebührenordnung für Benutzung des städtischen Schlachthofes und der dazu gehörigen Einrichtungen. 2. Aenderung des Ortsstatuts betr. den Schlachthauszwang im Stadtbezirk Wanne-Eickel. 3. Wahl einer stellvertretenden Bezirkspflegerin für den 8. Bezirk, Unterbezirk 101. 4. Wahl von 2 Vertrauensmännern zu dem Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. 5. Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten eines Röntgenapparates für das evangelische Krankenhaus. 6. Grundstückstausch mit dem Landwirt Speiberg an der Holsterhauserstraße. 7. Einigung mit den Erben Windmann im Enteignungsverfahren betr. Ausbau der Straße „Auf der Wenge". 8. Festsetzung von Fluchtlinien für die Umrings- und Ausschlußstraßen des Baublocks zwischen Holsterhausener-, Aschebrock-, Bielefelder- und Horststraße. 9. Fluchtliniensestsetzung für einen Teil der Hindenburgstraße im Bereiche der Gasanstalt. 10. Kanalisation eines Teiles der Hindenburgstraße zwischen Röhlinghauserstraße und Gastweek. 11. Ausdehnung der Müllabfuhr auf die verlängerte Katzbachstraße. 12. Instandsetzung der Schulhöfe der Fichte-, Aschebrock- und Paul-Gerhardtschule. 13. Festsetzung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten für 1929. 14. Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses für die Teilnahme an dem Arbeiter-Sportfeste in Nürnberg. 15. Uebernahme der Bürgschaft für ein von dem stellenlosen Drogisten Szudarek aufzunehmendes Darlehn. 16. Uebernahme der Bürgschaft für die Firma Knapp.

Ae. **Liederabend im Melanchthonhaus.** Die vereinigten Chöre (Kirchenchor, Frauenchor, Männerchor, Jungmädchenchor) veranstalten heute abend 7.30 Uhr im Melanchthonhaus einen Liederabend, zu dem als Solisten Herta Paskarbeit (Sopran), Herr Balsterholt (Tenor), Fritz Buschmann (Bariton) und Frau Erich Buschmann (Klavier) verpflichtet sind. Besonders wird das Auftreten von Solist Buschmann mit Interesse entgegengesehen, da er eine außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit darstellt und bereits gute Erfolge hatte.

A. **Viehmarkt.** Am Dienstag, den 30. Juli 1929, findet im Stadtteil Wanne (Moltkeplatz) ein Viehmarkt (vorwiegend Schweinemarkt) statt. Es wird hierauf besonders hingewiesen.

Kray.

ch. **Vorschau zum Blumenschmuckwettbewerb.** Am Donnerstag, den 25. Juli, findet für den Blumenschmuckwettbewerb die Vorschau der Balkone, Fenster und Vorgärten, die zum Blumenschmuckwettbewerb angemeldet sind, statt. Die Gemeinde ist zu diesem Zwecke in drei Bezirke eingeteilt. Die Mitglieder des Ausschusses für den Bezirk 1 treffen sich am 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Gärtnerei van der Kemp; die Mitglieder des Bezirks 2 zu derselben Zeit an der Ecke Haupt- und Südwestraße; die Mitglieder des Bezirks 3 ebenfalls um 3 Uhr vor der

Eine neue ideale Sportplatzanlage.

Besichtigung durch Stadtverwaltung und Sportvereine. Platzeinweihung am 11. August.

Ae. Der Stadtverband für Leibesübungen hatte für Freitag abend die gesamten Vereinsvertreter der Stadt zur Besichtigung der neuen Sportplatzanlage an der Gelsenkirchenerstraße eingeladen. Von der Stadtverwaltung wurde durch das Erscheinen des Beigeordneten Schumacher das besondere Interesse an der Jugendarbeit und Sportplatzausbauarbeit gekenn-

---

Atlantis.

Der Roman eines versunkenen Paradieses.

Von Friedrich Lange.

Urheberrechtsschutz durch Verlag F. Lange, Hohenstein-Er.

Nachdruck verboten.

14

Das Schauspiel lockte ihn an. Und mit jedem Schritt dämmerte ihm ein Verdacht auf, der aus ihm wuchs und auf ihn selber zurückfiel . . . Brückner rannte, je sicherer er seine Sache wurde. In der Nähe des Turmes, hinter einem dickleibigen Eukalyptusbaum versteckt, wurde ihm Gewißheit: Die Königsburg brannte!

Und der Brandstifter?

„Ich!" lachte der Astronom ohne Reue in sich hinein. Er dachte an den Tanz Arbas, an den Ruf Sentas, an das stürzende Räucherbecken . . .

Und leiser für sich:

„Freue dich, geliebte Frau! Dieser Brand ist unserer Flucht günstig. Zunächst hat er das Gute zur Folge, daß man uns aus den Augen verloren hat. In der Nacht werden wir — —"

Mitten im Satz brach er ab. Stürmte sich: Da stand er schwatzend, versunken in den grauenvollen Anblick der Vernichtung, während unten im Schoß der Erde Senta hungernd und sich namenlos ängstigend saß!

Aber noch im Davonstürzen warf er einen Blick auf Qualm und Flammen. Das Prasseln des Gebälks klang bis hier herüber, stürzende Mauern riefen Detonationen hervor. Und über allem das Chaos erregter Menschenstimmen.

Jetzt wurde Brückner unruhig. Hier hatte er die Frucht- und Gemüsegärten vermutet. Und was bot sich ihm? Ziersträucher mit unbekannten Giftblüten, tropische Bäume, von Lianen und Schmarotzern überwuchert, die Kronen im Blau des wolkenlosen Himmels badend — aber keine Frucht, kein eßbares Samenkorn. Nichts.

Mit leeren Händen zurückkehren?

Eher in einem Tempel stehlen, als das!

Da wucherte schon neue, schreckliche Erkenntnis: Die Entfernungen in diesem Gelände waren derart groß, die Vegetation so verwirrend, daß der Ratlose die Orientierung vollkommen verloren hatte.

Wo lag der kleine See mit dem Stollen, Rechts? Links?

In ohnmächtiger Wut über sich, über Atlantis und das Verhängnis dieses Abenteuers, preßte sich der Aermste die Fäuste in die Augenhöhlen, bis ihn der Schmerz ernüchterte.

Drüben stürzten gellschende Säulen mit donnerndem Getöse in sich zusammen. Getroffene Menschen schrien wild auf. Brandgeruch schwängerte äpend die Atmosphäre.

Weiter stolperte Brückner. Noch einmal verhielt er den Schritt, die Stimme des Hungers übertönend mit einem irrsinnigen Schrei:

„Maras, ich habe dich gewarnt! Jupiter, Uranus und die Sonne stehen in äußerst kritischen Aspekten . . . Dies ist der Anfang vom Ende!"

Die folternde Angst um die geliebte Frau dehnte den Mann zu [illegible] menschenleere Gärten, durch idyllische Grotten und [illegible]plerische Haine. Einmal war er dem Meere [illegible]ache, daß er die wilde Brandung am Steilfelsen vernahm. Doch als er sich seinem Gehörsinn anvertraute, ging er wieder in die Irre, stand plötzlich vor einem Tempel, der als riesenhafter Rundbau aus einem Meere von Flieder und Magnolien wuchs. Und so dicht waren die Säulen von schwarz gebörntem Marmor, daß Brückner wähnte, einen phantastischen, versteinerten Hochwald zu betreten.

Tiefer und tiefer irrte er zwischen den Säulenschäften, die sich oben im Dunkel verloren. Magische Dämmerung wob einen Schleier von Silbergrau und Violett.

Nun bin ich der Gefangene dieser fremden Gottheit.

Das war Brückners letzter Gedanke. Beim nächsten Schritte hatte er das atemraubende Gefühl, in uferlose Abgründe zu stürzen.

Seinem Mund entglitt ein ersticker Aufschrei, den das eigene Ohr nicht mehr hörte.

Dann war es still.

Das Schweigen eisigen Grauens wob zwischen den Säulen.

XVII.

Als dem Bewußtlosen die Herrschaft über die Sinne zurückkehrte, war er noch ganz verstrickt in die Wirrnis seiner schreckenden Gedanken. Der Traum beherrschte den Erwachten.

Brückner hatte visionär Gewißheit über das inzwischen Geschehene bekommen. So sicher war er der zerschmetternden Wucht seiner Eindrücke, daß er glaubte, alles mit eigenen Augen und Ohren aus nächster Nähe gesehen und gehört zu haben. Und war doch so hilflos gewesen wie ein Gelähmter, wie ein seines Willens Beraubter.

Mit dem Aufschlag des fremden Körpers auf das grüne Wasser des kleinen Sees hatte die Tragödie begonnen.

Surpas schwamm wie eine Forelle. Die ganze Strecke unter Wasser. Und so schnell, daß er wie ein Pfeil unter dem glänzenden Spiegel dahinglitt. Merkwürdigerweise verriet nicht die kleinste Welle die Arbeit des Tauchschwimmers.

Wie mit dem Lineal gezogen, hielt der Atlanter die Richtung nach dem Stollen ein, von dem keine Oeffnung sichtbar war. Der See hatte den Schwimmer verschluckt und gab ihn an den Berghang des jenseitigen Steilufers ab.

Der Gedanke an das Folgende schnürte Brückner den Herzschlag ab. Ein Flammern war in seinen Augen und in seinen Lidern ein nervöses Zucken.

Reglos saß ein blondes Weib in der stillen Finsternis. Der darniederziegende Schlaf hatte die Hungernde überwältigt und ihr die Qual des Wartens verkürzt. Ringsum lebten die farbigen Steine des Atlanterfürsten ihr verdammtes Sein. Vielleicht lagen sie noch so unberührt, wie sie die Schatzmeister des längst verblichenen Königs Kronos schichteten und häuften.

Das Klirren eines rollenden Opals gegen die seine Artgenossen tragende Silberplatte weckte die Schläferin.

„Achim?" rief sie hoffnungsfroh.

Statt aller Antwort legte sich ein Arm mit brutaler Gewalt um die Wehrlose. Der Schreck machte sie so gefügig, daß sie sich in Fesseln fand, noch ehe sie das Geschehene begriff.

Wie ein Kind nahm Surpas seine Gefangene auf die Arme, trug sie durch die Katakomben auf direktem Wege zu seinem Herrn und Gebieter.

Maras saß in einem Seitenflügel seines [illegible]nenden Palastes, umgeben von seinen Berater[illegible]n, und brütete Rache.

Brückner glaubte zu hören, wie sie riefen:

„Die Fremden haben das Unglück über Atlantis gebracht!"

Dann rollten sich die schweren Brokatgehänge an den Eingangssäulen. Surpas trat unter die Versammelten, legte seine Beute vor den Thronsessel.

„Das Opfer für Kletto . . ." sagte Maras, zynisch lächelnd.

— — Brückner gewöhnte sich rasch an das herrschende Dämmerdunkel. Junge Tempelmädchen brachten ihm Speise und Trank, und er stillte seinen Hunger mit der Begierde eines Wolfes. Mit zunehmender Sättigung erinnerte er sich auch wieder seiner Traumes. Er zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit des Geschehens, so, wie er es vor seinem geistigen Auge abrollen sah.

Bei dem ersten Gedanken an Senta sprang er auf, griff nach der Fruchtschale. Aber sogleich ließ er sich phlegmatisch und entmutigt wieder auf das Lager von Fellen sinken. Es war ihm traurige Gewißheit. Die geliebte Frau würde jetzt bereits in der Gewalt des Atlanterfürsten sein. Surpas, der Verräter, hatte dafür gesorgt.

„Laßt mich hinaus!" schrie der Mann plötzlich auf. Seine bis zum äußersten erregte Phantasie peitschte ihn hoch, trieb ihn durch das kleine Gemach, das beckenlos war und das Ende eines Schachtes bildete. Das bedienende Tempelmädchen wurde mittels eines Seilkorbes herabgelassen.

Brückner tastete die Wände ab. Lachte ingrimmig auf.

An dem polierten Stein hätte nicht einmal eine Maus Halt gefunden, geschweige denn ein Mensch.

„Nun bin ich endgültig in die Falle gegangen . . ." murrte er in einer Art Galgenhumor, das Nutzlose eines Fluchversuches einsehend.

Die paar Quadratmeter Grundfläche lief er ab, wie ein gefangener Tiger seinen Käfig. Das Bewußtsein, in völliger Ohnmacht die Ereignisse an sich herankommen lassen zu müssen, machte ihn

Schluß im Gladbecker Bankraub-Prozeß

Neben Lindemann auch Willy Hübsche für schuldig erklärt. Das Urteil: 10 und 5 Jahre Zuchthaus.

Vor dem Essener Schwurgericht

Sa. Der gestrige letzte Verhandlungstag wurde eingeleitet mit dem Plaidoyer des Verteidigers des Angeklagten Lindemann. Der Dortmunder Verteidiger des Willy Hübsche war gestern nicht erschienen. Der Andrang zum Sitzungssaal war am letzten Tage noch stärker wie an den Vortagen. Die Kunde, daß um die Mittagsstunde das Urteil erwartet werde, hatte einen Massenandrang zum Zuhörerraum bewerkstelligt. Auch in den Wandelgängen vor dem Eingang zum Verhandlungssaal drängte sich die Menge. Aber nur einem geringen Teil der Neugierigen gelang es, einen Platz im Saal zu erhaschen. Die Justizbeamten, die mit der Aufsicht im Saal betraut waren, hatten eine schwere Aufgabe zu erfüllen, und es wurde ihnen nicht leicht, des großen Andranges Herr zu werden. Ein halbes Dutzend Schupobeamte war zu ihrer Unterstützung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten worden. Nachdem der Gerichtsvorsitzende die Sitzung eröffnet hatte, erhielt Rechtsanwalt Dr. Hinsenkamp das Wort für seinen Klienten Lindemann. Der Verteidiger warf einen Rückblick auf das Ergebnis der mehrtägigen Beweisaufnahme und zog insbesondere die Bilanz für den Angeklagten Lindemann. Er warf vor allen Dingen die Frage auf, ob dem Angeklagten, der ja in allen Punkten geständig ist, nicht wegen der Byfanger Raubtat, die dem Gladbecker Bankraub und dem Münchener Einbruchsdiebstahl zeitlich vorausgeht, die mildernden Umstände zugebilligt werden können, weil er bis dahin mit den Strafgesetzen nur unerheblich in Konflikt gekommen ist. Es liege ihm fern, den Angeklagten rein zu waschen oder seine verbrecherischen Taten zu beschönigen. Deshalb könne ihn wegen des Gladbecker Reichsbankraubes die ganze Schwere des Gesetzes treffen; denn man dürfe nicht außer acht lassen, daß der Angeklagte, trotz des furchtbaren Ausganges der Byfanger Raubtat sich abermals bereit gefunden hat, an einer ähnlichen Raubtat teilzunehmen, bei der ebenfalls Menschenleben auf dem Spiele standen. Allerdings müsse auf der anderen Seite auch berücksichtigt werden, daß Lindemann ein willenloses Werkzeug der Brüder Heidger gewesen ist. Der Verteidiger bittet, nach Lage der Dinge zu erwägen, ob es nicht geboten erscheint, soweit Lindemann in Frage kommt, die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von 9 Jahren Zuchthaus herabzumildern.

Im Anschluß an die einstündige Rede des Verteidigers nimmt der Staatsanwalt Veranlassung, noch einmal in einer scharf durchdachten umfangreichen Rede die wichtigsten Belastungsergebnisse der Beweisaufnahme unter Berücksichtigung der von den Verteidigern vertretenen Auffassungen zu streifen. Er weist in erster Linie auf die für den Angeklagten Hübsche katastrophale Tatsache hin, daß sein eigener Verteidiger, als er das Verhängnis über Hübsche zusammenbrechen sah, es für seine Pflicht hielt, den verstockten Menschen zu einem Geständnis zu bewegen. Er weist ferner auf den ominösen Kassiber hin, den der Angeklagte Hübsche dem Mitgefangenen Willheim zusteckte und in dem er den Versuch unternahm, den Mitgefangenen zu veranlassen, ihn herauszuschwören. Der Staatsanwalt teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Angeklagte Hübsche wegen dieser Tat sich demnächst vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten haben wird. Das Verfahren wegen Verleitung zum Meineid ist bereits in die Wege geleitet worden. Der Anklagevertreter schildert dann die Mißhelligkeiten, denen der Angeklagte Lindemann im Gefängnis unter den wüsten Quertreibereien seiner Mitgefangenen ausgesetzt gewesen ist. Wenn der Angeklagte Lindemann durch die ewigen Quertreibereien und Drohungen mürbe gemacht, sein ursprüngliches Geständnis, in dem er den Hübsche als den vierten Täter angegeben hat, zurückzog, so ist das durchaus menschlich begreiflich. Ein Mitgefangener, der hier als Zeuge vernommen worden ist, hat offen heraus erklärt: Wenn ein Gefangener einen Mitgefangenen belastet, dann ist er ein für allemal erledigt. Es ist mir der Vorwurf durch den Verteidiger des Hübsche gemacht worden, so fährt der Staatsanwalt fort, ich hätte ihm durch die Verhaftung des Zeugen Hugo Fischer den Hauptentlastungszeugen weggenommen und ihn deshalb in seiner Verteidigung beschränkt. Ein solcher Vorwurf ist durchaus unberechtigt. Wenn ein Zeuge derart leichtfertig durch das Verbrechen des Meineids gegen die Gesetze frevelt, dann hat ihn das Schwert der Gerechtigkeit zu treffen; dann hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn er aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet wird. Im Zusammenhang mit dieser Aeußerung des Staatsanwalts über die Verhaftung des Zeugen Fischer verdient festgestellt zu werden, daß der Zeuge Hugo Fischer schon in der ersten Verhandlung gegen Lindemann und Hübsche als Zeuge vernommen werden sollte, und zwar auf Betreiben des Angeklagten Hübsche, der ihn schon damals als Alibizeugen angegeben hatte. Er konnte indessen nicht vernommen werden, denn er war auf einmal verschwunden, und sein Aufenthalt ließ sich nicht ermitteln. Der Staatsanwalt schloß seine eindrucksvolle und überzeugende Rede mit den Worten: Meine Herren Richter. Der Angeklagte Hübsche ist der vierte Täter beim Gladbecker Bankraub. Die Beweisaufnahme war so gründlich und erschöpfend, sie war aber auch so niederschmetternd für diesen Angeklagten, daß an seiner Schuld auch nicht einen Augenblick mehr gezweifelt werden kann. Ein Gericht, das diesen Mann, der ein geborener Verbrecher ist, freispricht, ein solches Gericht hat nicht über den Angeklagten Hübsche das Urteil gesprochen, sondern über sich selbst. Da nach der Schlußrede des Staatsanwalts das Wort nicht mehr gewünscht wird, erhalten die Angeklagten das letzte Wort, bevor der Gerichtshof zur Beratung abtritt. Lindemann beschränkt sich auf eine kurze Erklärung, in der er mit Nachdruck sagt: Ich bleibe dabei, daß Willy Hübsche der vierte Mann bei dem Gladbecker Bankraub gewesen ist. Ich würde es nicht fertig bringen, einen Menschen unschuldig ins Zuchthaus zu bringen. Dann nimmt der Vorsitzende noch einmal Veranlassung, dem Lindemann eindringlich ins Gewissen zu reden. „Lindemann", so beginnt er, „es ist jetzt der letzte Augenblick. Noch ist es Zeit, ein Unrecht wieder gut zu machen, wenn Sie den Mitangeklagten Hübsche wider besseres Wissen als den vierten Täter bezeichnet haben sollten. Bedenken Sie die Folgen einer solch furchtbaren verbrecherischen Tat. Von Ihrer Aussage kann es unter Umständen abhängig sein, wenn Hübsche auf viele Jahre ins Zuchthaus gehen müßte." Angeklagter Lindemann: Hübsche ist an dem Bankraub beteiligt gewesen. Etwas anderes kann ich nicht sagen.

Dann erhält Hübsche das Wort. Er hält eine große verworrene Rede, in der er alle möglichen Dinge in den Prozeß hineinzieht, die mit der Sache nichts zu tun haben. Meine Herren, so besinnt er, als ich gestern abend einsam in meiner Zelle saß, da habe ich mich gesammelt; ich habe ein Buch zur Hand genommen und über den Prozeß Jakubowski nachgedacht. Der Mann ist unschuldig hingerichtet worden. Ist soll auf lange Jahre hinaus unschuldige eingekerkert werden. Das ist eine noch schlimmere Strafe als wie sie über Jakubowski verhängt worden ist. Wenn der Staatsanwalt mir den Vorwurf gemacht hat, ich sei ein Berufsverbrecher, so weise ich diesen Vorwurf zurück. Solche Leute gehören allerdings ins Zuchthaus. Sie bilden eine Gefahr die die Allgemeinheit und auch ich verachte sie. Aber zu ihnen gehöre ich nicht. Der Angeklagte schließt mit weithin schallenden Worten: Meine Herren Richter, ich bin unschuldig. Lindemann hat mich zu Unrecht belastet; ich erwarte und fordere von Ihnen nur eins, und das ist der Freispruch. Nachdem Hübsche das letzte Wort erhalten hat, schickt sich der Gerichtshof an, in das Beratungszimmer abzutreten. Noch einmal gibt der Gerichtsvorsitzende dem Angeklagten Lindemann Gelegenheit, sich zu äußern. Der Vorsitzende hält ihm noch einmal die Furchtbarkeit des Verbrechens vor, wenn er den Hübsche wider besseres Wissen der Teilnahme an dem Gladbecker Bankraub bezichtigen würde. Noch können Sie zurück; weil er der vierte Täter nicht gewesen sein sollte, so fährt der Vorsitzende fort. Ein ehrloser Mensch würden Sie sein und bleiben, wenn Sie den Mann unschuldig ins Zuchthaus bringen würden. Zeit Ihres Lebens würden Sie dieses Verbrechen auf Ihrem Gewissen herumtragen. Antworten Sie: Ist Hübsche der vierte Täter gewesen, oder war er es nicht? Angeklagter Lindemann: Hübsche ist es gewesen. Ich kann doch keinen anderen Menschen als den vierten Täter anschuldigen, weil es Hübsche gewesen ist. Dann tritt das Gericht in den ersten Nachmittagsstunden zur Beratung ab, die mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Während der Beratung staut sich die Menschenmenge vor der Eingangstür des Zuhörerraums und auf den Wandelgängen. Geduldig harrt sie stundenlang aus bis zur Urteilsverkündigung. Wird Hübsche verurteilt, oder nicht das ist die Frage die in den einzelnen Gruppen lebhaft erörtert wird. Lindemann tritt Hübsche gegenüber vollkommen in den Hintergrund. Endlich ertönt die Glocke, das Zeichen, das der Gerichtshof mit der Beratung zu Ende, das Schicksal der Angeklagten entschieden ist. Unter lautloser Stille verkündet der Kammervorsitzende Landgerichtsdirektor Reichling folgendes

Urteil:

Das erstinstanzliche Urteil wird aufgehoben. Es werden verurteilt der Angeklagte Karl Lindemann wegen schweren Raubes in zwei Fällen und wegen Diebstahl in einem Falle zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren, der Angeklagte Hübsche wegen schweren Raubes zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Die Ausstellung der Fremdenlegionäre.

Der „Bund ehemaliger französischer Fremdenlegionäre". – Erschütternde Reliquien. – „Marche ou creve!" – Erschreckende Zahlen.

Seit Sonntag, den 21. Juli, ist in Berlin eine interessante, ungewöhnliche und erstmalige Ausstellung eröffnet. Es ist eine der ernstesten Ausstellungen, die es überhaupt je gegeben hat. Ihr Organisator ist der Bund der ehemaligen Fremdenlegionäre, der vor knapp einem halben Jahre gegründet wurde. Dieser Bund umfaßt alle Deserteure und Heimkehrer aus der französischen Fremdenlegion und hat neben organisatorischen und Aufklärungszwecken die Aufgabe, allen Heimkehrern aus der afrikanischen Hölle unterstützend, beratend und arbeitsvermittelnd zur Seite zu stehen.

Die Ausstellung findet an einem etwas sonderbaren Orte statt: im Berliner Lunapark, unter tausend Vergnügungsattraktionen, Lachkabinetts, Karussells und Berg- und Talbahnen. Sie selbst ist aber alles andere als ein Lachkabinett. Wer die drei großen Räume der Ausstellung durchwandert hat, wird es nicht bereuen, sein Scherflein zu Gunsten einer großzügigen Propaganda abgegeben zu haben. Ueber zweitausend in Berlin lebende ehemalige Fremdenlegionäre haben hierzu Erinnerungen und Trophäen beigesteuert.

Da ist zunächst die große Dokumenten-Sammlung. Soldatenpässe, Strafscheine, Lazarettzettel, Briefe, Postkarten und — letzte Grüße. Es sind erschütternde und aufwühlende Dokumente darunter. Briefe von Söhnen an Mütter, an die Braut, an ferne Freunde. „Liebe Mama! In Metz habe ich unterschrieben, nicht unter meinem Namen und unter falscher Angabe meines Alters, ich sei 24 Jahre, wo ich 17 bin. — Mama, befreie mich!"

Da hängen jene Entlassungszettel mit dem zynischen Vermerk: „In Frankreich unerwünscht, ist abzuschieben!"



Die ungelenken Soldatenbriefe sprechen eine erschütternde Sprache. Da wird erzählt, aus welch verzweifelten Motiven einer in die Fremdenlegion geht. Sehr selten deshalb, weil man etwas auf dem Kerbholz hat und man der heimischen Justiz entgehen möchte. In den meisten Fällen deswegen, weil die Heimat keine Arbeitsmöglichkeit bot und weil man zu Hause nicht mehr zur Last fallen wollte. Manchmal auch reine Abenteuerlust, die bitter bestraft wird. Da gibt es sogar Muttersöhnchen, die zu Hause gepflegt und verhätschelt wurden und auf einmal in die Hölle gerieten, aus der es kaum ein Entrinnen gibt. Mörderisches Klima, unerbittlicher Dienst, rücksichtsloseste Behandlung von Seiten der kleinsten Vorgesetzten, bedenkenloser Einsatz von Menschenleben, grausame und entehrende Strafen für die kleinsten Vergehen.

An einer Wand hängen Photos, Zeichnungen und Bilder. Photos von Legionären, einzeln und in Gruppen, aus dem Felde, aus dem Garnisons- und Lagerleben. Vor einigen Tagen erschien vor diesen Photos eine Schar trauernder Mütter, sie umflorten schwarz die Bilder ihrer im Wüstensand gefallenen oder sonst zugrunde gegangenen Söhne. Es sind meist frische junge Gesichter, viele lachend, andere ernst blickend oder mit jenem abgezehrten Gesichtsausdruck, wie ihn ein paar Jahre Afrika hinterlassen.

Ein zweiter Saal ist der Legionärliteratur, der Bekämpfung von Werbeschriften und kitschigen Bildern, und schließlich den Pressestimmen aus allen Lagern und allen Ländern, sowie dem statistischen Material gewidmet. Den Abschluß bildet die Trophäen- und Andenkensammlung. Uniformen, Käppis, Bajonette, Waffen und Orden. Auch einige Entlassungsanzüge aus gröbstem Tuch, zu welchen ein Käppi gehört, das aus unzähligen Stoffetzen zusammengenäht ist und der französischen Polizei schon von weitem verrät, mit wem sie zu tun hat. Ein Mann, der seine fünf Jahre glücklich abgedient hat und sich nicht weiter verpflichten lassen will, kann schnell genug aus Frankreich abgeschoben werden.

Ueber diesen anklagenden Erinnerungen steht groß die greulich-traurige Devise der Fremdenlegion: „Marche ou creve!", das heißt: „Marschier oder verrecke!" Es ist der Ausspruch eines ehemaligen Kommandeurs der Legion, der heute noch uneingeschränkt gilt.

Aufklärende Propaganda tut vor allem gegen die Werber not. Ueber die erschreckenden Erfolge dieser Werber in den letzten Jahren sind genaue Zahlen bekannt. So gelang es z. B. im Jahre 1928 in der Pfalz insgesamt 329 Deutsche, die sich der Fremdenlegion stellen wollten, festzunehmen und der Heimat zurückzuführen. Die Vernehmung der abgefaßten Deutschen ergab klar und deutlich, daß, trotz der Zusicherung, daß vom 1. August 1927 ab jede Werbetätigkeit im besetzten Gebiet unterbleiben soll, die Zuführung von Deutschen zur Legion von den französischen Militärstellen systematisch betrieben wird. Beschämenderweise sind es sehr oft deutsche Helfershelfer, die die französischen Werber bei ihrer Tätigkeit unterstützen. Im Jahre 1928 konnten fünf deutsche Zuschlepper in der Pfalz verhaftet und abgeurteilt werden. In Ludwigshafen wurden voriges Jahr allein 98 Angeworbene abgefaßt. Davon waren ein Drittel unter 20 Jahren. In demselben Jahre 1928 kehrten 243 deutsche Fremdenlegionäre über die französisch-pfälzische Grenze zurück. Alle im traurigen Zustand, zerlumpt, halb verhungert, ohne jede Barmittel, viele zu Krüppeln geschossen oder mit unheilbaren Krankheiten behaftet.

Man sollte den Bund ehemaliger Fremdenlegionäre in jeder Hinsicht unterstützen. Hunderte von jungen Leuten können durch systematische Aufklärungsarbeit jedes Jahr vor einem schrecklichen Schicksal bewahrt bleiben.

Jeder Rückkehrer wendet sich an den Bund mit der Bitte um Unterstützung. Die Kassen des Bundes sind aber leer, weil sie von allzuvielen in Anspruch genommen werden. Hoffentlich findet diese erschütternde Legionärsausstellung das gewünschte Echo in der Oeffentlichkeit.

Walter F. Erig.

Briefkasten.

Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat, ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage muß die Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt werden.

B. W. 100. Anscheinend haben Sie sich generell verpflichtet, einen Teil der Anlagekosten zu tragen. Es scheint so zu sein, als ob der Hausbesitzer mit der ersten Rechnung, 50 Pfennig, nicht auskommt. Ob Sie RM. 1,— zahlen und wie lange, können wir von hier aus nicht beurteilen. Die Flurbeleuchtung ist Sache der Mieter, das Material stellt der Hausbesitzer. Es ist am besten, wenn Sie sich mit dem Hausbesitzer einmal wegen der ganzen Sache aussprechen.

A. M. Gelsenkirchen. RM. 100,— je Monat. Im übrigen haben Sie uns die Höhe Ihres Gehaltes nicht angegeben.

F. G. 3695. Ob der Führer der achten Kompagnie des R.-J.-R. 56, die 1914 hier zusammengestellt wurde, der jetzige Kommerzienrat Klöckner ist, wissen wir nicht. Vielleicht weiß das einer unserer Leser.

B. J. 2. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß der Nachbar die Mauer Ihres Grundstücks ohne Genehmigung benutzen darf. Vielleicht können Sie sich mit ihm einigen, damit Ihnen eine Entschädigung gezahlt wird. Im Falle der Weigerung können Sie auf Unterlassung und Schadenersatz beim Amtsgericht klagen.

J. T. Buer. Sie hatten leider die beiden Worte, auf die es ankommt, so unleserlich geschrieben, daß wir schon um Wiederholung Ihrer Anfrage bitten müssen.

G. J. Waterloostraße. Ueber alle Fragen der landwirtschaftlichen Organisationen erhalten Sie jeden Freitag bei Nettebeck, Schalkerstraße 27, genaueste Auskunft.

E. H. 58. Ja, Ihre Herrschaft hat die Pflicht, Sie bei der Ortskrankenkasse als Mitglied anzumelden. Wie hoch die Strafe ist, daß man Sie nicht zur Anmeldung gebracht hat, kann ohne genauere Kenntnis der Einzelheiten nicht gesagt werden. Das erfahren Sie am besten bei der Ortskrankenkasse selbst.

Karl G., Seldlitzstraße. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als zunächst den Schiedsrichter anzurufen und dann die Angelegenheit vors Gericht zu bringen. Gleichzeitig können Sie dem Mieteinigungsamt Kenntnis geben. Richtiger wäre es allerdings, wenn der Hausherr für eine entsprechende Hausordnung sorgte.

La. Wi. 1. Ein Franzose. 2. Der Handelsschullehrer hat Recht. 3. Ja, die Schwankungen sind vorhanden und sind mehr oder weniger stark, je nach der Höhe des Schornsteins. Es würde zu weit führen, Ihnen technisch im einzelnen dieses auseinander zu legen.

Wilhelm K. O. Es ist möglich, daß Ihre Anfrage nicht angekommen ist. Jedenfalls liegt sie uns nicht vor. Wir bitten Sie, die Frage zu wiederholen, worauf wir Ihnen dann genaueste Antwort geben werden.

S. B. Die gegenwärtige Verzinsung beträgt 5 Prozent, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine Restkaufsumme handelt.

Mehrere Wettende. Es ist selbstverständlich, daß in der Regel ein Herr, der sich bereits in einem Zimmer befindet, eine eintretende Dame, die er sogleich bemerkt, zuerst begrüßt. Diese Anstandsregel trifft aber nicht auf alle Fälle zu; es ist auch zu berücksichtigen, in welchem Verhältnis der Herr zu der Dame steht. So ist es z. B. ebenso selbstverständlich, daß eine Angestellte, die in das Zimmer ihres Chefs tritt, diesen zuerst grüßt. Dasselbe wird eine sehr junge Dame tun, die zu einem bedeutend älteren Herrn eintritt, oder zu einem Herrn, der auf Grund seines Berufes oder seines Titels eine besondere gesellschaftliche Stellung einnimmt.

M. K. 61. Nein, es gibt keine Stelle, die gezwungen werden könnte, Ihnen eine Rente auszuzahlen. Sie können sich lediglich an die städtische Fürsorge wenden.

L. 4714. Sie werden gegen die Steigerung der Miete nichts unternehmen können, da es sich um eine Neubauwohnung handelt. Wahrscheinlich beruht die Steigerung auf der Erhöhung der Zinsenlast. Einen Nachweis dafür braucht der Hausherr nicht zu geben. Ihnen steht allerdings das Kündigungsrecht zu.

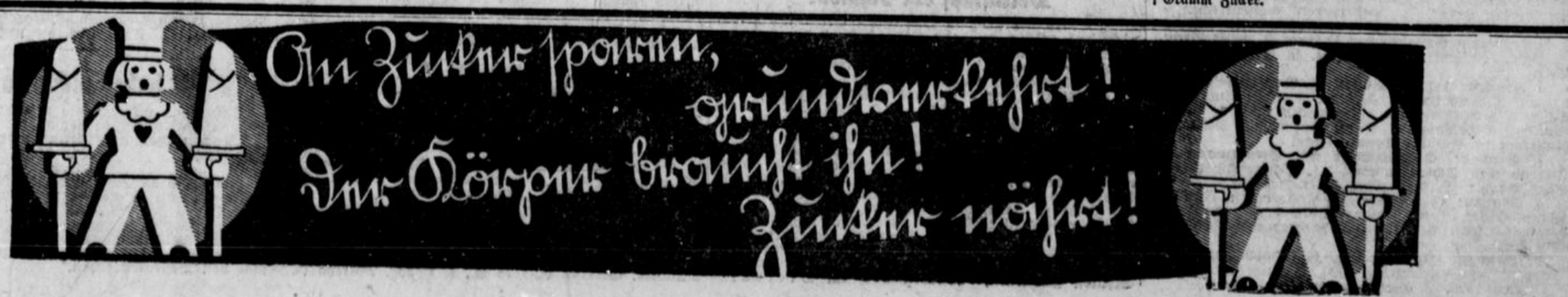
H. W. Bei einer Friedensmiete von 25,50 Mk. bezahlen Sie bei 124 Prozent 31,62 Mk. und bei 126 Prozent 32,13 Mk. Für vier Monate würden also 2,04 Mark nachzuzahlen sein.

D. E. 500. Sie müssen sowohl die Beiträge zahlen, wie Sie auch keinen Anspruch auf Zahlung der Arztrechnung haben. Sie haben gekündigt, haben keine Beiträge mehr gezahlt und daher für diese Zeit keinen Anspruch an die Kasse. Sie müssen schon versuchen, auf gütlichem Wege mit der Krankenkasse auszukommen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Künstliche Augen werden in der Zeit vom 1. bis 3. August in Bochum, Domhotel Kaiserhof, Obere Marktstraße 3, von Vertretern der Firma F. Ad. Müller Söhne, Anstalt für künstliche Augen, Wiesbaden, in Anwesenheit der Patienten nach der Natur angefertigt und eingepaßt. (Siehe Anzeige.)

Die Zeit des Einmachens ist für die Hausfrau gekommen. Sie muß daran denken, daß die Zeit der frischen Beeren und Früchte schnell vorübergeht und auch wieder einmal der Winter kommt, für den vorgesorgt werden muß. In erster Linie kommen wohl alle unsere Beerenfrüchte, die herrliche Fruchtsäfte und Gelees ergeben, in Frage. Vorbedingung für die süßen leckeren Sachen ist beim Herrichten der Früchte die Wahl von Material nur allerbester Qualität. So ist es notwendig, daß ausschließlich reiner, raffinierter Zucker verwendet wird, der nicht nur die Dauerhaftigkeit der Fruchterzeugnisse, sondern auch die Erhaltung und Verstärkung der feinsten Genuß-Schwingungen der frischen Früchte verbürgt. Auf einen Liter (1000 Gramm) des Fruchtsaftes, des Gelees oder der Marmelade rechnet man zwischen 700 und 900 Gramm Zucker.





Koffer für Ferien und Reise

Riesenauswahl! Enorm billige Preise!

Bügelkoffer prima strohgenarbte Hartplatte mit Vulkanfibre-Ecken, 2 Bügel ringsherum

65 cm	70 cm	75 cm	80 cm
8.50	10.50	11.50	12.50

Orig. Japan-Reisekörbe beste Qualität, mit Vollrindleder-Ecken u. Riemen

60 cm	65 cm	70 cm	75 cm
8.75	10.50	11.50	12.50

Bahnkoffer Kabinenform, Ia. Fichtenholz, runde Hartholzbügel, Jutebezug, 1 Eins., u. Schuhfach

80 cm	90 cm	100 cm	110 cm
25.00	28.50	33.50	36.50

Bahnkoffer hohe Form, Ia. Fichtenholz, runde massive Bügel, 1 Einsatz, Schuhf., Ia. Jutebez.

80 cm	90 cm	100 cm	110 cm
27.50	33.50	38.50	43.00

Lederkoffer echt, glatt Rindleder, Ia. Moiré-Futter, mit Deckel u. Innentasche in all. Farben

42 cm	45 cm	48 cm	51 cm
16.50	18.50	20.00	21.75

Lederkoffer prima Vollrindleder, beste Verarbeit., m. Deckel u. Innentaschen, Ia. Moiréfutter

42 cm	45 cm	48 cm	51 cm
22.50	24.50	26.50	28.75

Lederkoffer Ia. Vollrindleder, krokodil-genarbt solide Verarbeitung, mit Deckel u. Innentaschen

42 cm	45 cm	48 cm	51 cm
17.50	19.50	21.75	24.00

Handschrankkoffer bequeme Form, echt Vulkanfibre, prima Stoffutter, für 3 Anzüge, Wäsche und Schuhe passend 45.00

Handkoffer Ia. Hartplatte, 2 Patentschlösser, Vulkanfibre Ecken und Randgurten „Unser Schlager"

60 cm	65 cm	70 cm	75 cm
5.50	5.95	6.50	6.95

Handkoffer echt Vulkanfibre, Sprungschlösser, Metallschiene, Packgurte „Unser Schlager"

60 cm	65 cm	70 cm	75 cm
10.50	11.75	12.75	13.75

Koffer-Apparate von 15 Mk. aufwärts in großer Auswahl

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.

Rucksäcke und Wanderartikel billigst, in großer Auswahl

Turnen * Spiel * Sport.

Amerika führt mit 3:0 im Interzonenspiel

um den Tennis-Davis-Pokal.

WB. Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtb.)

Unter stärkster Beteiligung — alle Plätze waren ausverkauft — stieg heute das weitere Spiel zwischen den amerikanischen und deutschen Vertretern um den Tennis-Davis-Pokal. Die Amerikaner Allison/van Ryn schlugen nach harten, wechselvollen Kämpfen das deutsche Paar Prenn/Moldenhauer mit 9:11, 6:2, 6:4. Damit verbesserten die Amerikaner ihre Führung mit 3:0 Punkten.

Deutsche Turnerschaft.

Lth. Kreisschwimmfest in Duisburg. Am Sonntag findet im Duisburger Schwimmstadion das Kreisschwimmfest der rheinischen Turnerschaft statt. Von 30 Vereinen gingen 153 Einzelmeldungen, 21 Staffelmeldungen ein. 4 Wasserballmannschaften nehmen an den Endspielen teil. Der Kreissieger wird dann am 3. und 4. August mit den Kreismeistern von 7, 8a, 9 in Dinslaken-Hiesfeld um die westdeutsche Meisterschaft kämpfen.

Lth. Lotterie der D. T. Zahlreiche größere Vereine haben die Verlegung der ersten Ziehung beantragt. Sie wollen die vielen Turnfeste im August und September noch dazu benutzen, um möglichst viel Lose zu vertreiben. Die erste Ziehung ist daher auf einen späteren und dafür die dritte Ziehung auf einen wesentlich früheren Termin verlegt worden, und zwar erste Ziehung am Donnerstag, den 24. Oktober, zweite Ziehung am Donnerstag, den 31. Oktober, 3. Ziehung am Donnerstag, den 7. November.

Die 6. Ruderregatta.

Bo. In dem Kranz der großen sportlichen Veranstaltung fehlt auch der Ruderverein 1920 Gelsenkirchen nicht. Die 6. Ruderregatta ist vorbereitet. Das Meldeergebnis ist überraschend groß. Sämtliche ausgeschriebenen Rennen sind voll belegt worden. So werden in 17 Startfolgen 71 Boote mit 291 Ruderern um die Siegespalme kämpfen. So wird am kommenden Sonntag der Kanal am Stadthafen wieder ein buntes Schauspiel bieten, das eine ungeheure Anzahl von Wassersportfreunden hinaus lockt.

Es nehmen an der Veranstaltung teil:

Ruderverein Gelsenkirchen 1920, Ruderklub Essen-Dellwig, Ruderverein Karnap, Wassersportverein Herne, Ruderverein Lüdinghausen, Ruderverein Emscher Wanne-Eickel, Ruderklub Oberhausen, Schülerruderverein Gelsenkirchen.

Die Auslosungen haben stattgefunden mit folgendem Ergebnis:

1. Rennen: Doppelzweier ohne Steuermann: 1. Ruderverein Gelsenkirchen, 2. Ruderverein Lüdinghausen, 3. Wassersportverein Herne.

2. Rennen: Anfänger, Gig-Vierer. 1. Ruderklub Essen-Dellwig, 2. Ruderklub Emscher Wanne-Eickel, 3. Ruderverein Oberhausen, 4. Ruderverein Karnap, 5. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 6. Ruderklub Essen-Dellig.

3. Rennen: Anfänger, Gig-Vierer für Jugend und Schülerruderer: 1. Schülerruderverein Gelsenkirchen, 2. Ruderverein Karnap, 3. Schülerrioge Emscher Wanne-Eickel.

4. Rennen: Alte Herren, Gig-Vierer. 1. Ruderverein Karnap, 2 Ruderverein Oberhausen, 3. Wassersportverein Herne, 4. Ruderverein Gelsenkirchen.

5. Rennen: Gig-Einer. 1. Ruderverein Karnap, 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1. Boot, 3. Gelsenkirchen 3. Boot, Gelsenkirchen 2. Boot, 5. Gelsenkirchen 4. Boot.

6. Rennen: III Gig-Vierer. 1. Ruderverein Oberhausen, 2. Ruderverein Karnap, 3. Ruderklub Essen-Dellwig, 4. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 5. Ruderklub Essen-Dellwig, 6. Wassersportverein Herne, 7. Ruderverein Emscher Wanne-Eickel.

7. Rennen: Doppelzweier mit Steuermann für Jugend und Schülerruderer. 1. Schülerruderverein Gelsenkirchen, 2. Ruderklub Essen-Dellwig.

8. Rennen: Gig-Vierer. 1. Ruderverein Emscher-Wanne-Eickel, 2. Wassersportverein Herne, 3. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 4. Ruderverein Gelsenkirchen 1920.

9. Rennen: Alte Herren, Gig-Doppelzweier. 1. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 3. Wassersportverein Herne.

10. Rennen: Jungmannen-Vierer für Schüler- und Jugendruderer, 1. Ruderverein Karnap, 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 3. Ruderverein Emscher Wanne-Eickel.

11. Rennen: Leichtgewichts-Vierer. 1. Ruderverein Karnap, 2. Ruderverein Gelsenkirchen, 3. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 4. Wassersportverein Herne.

12. Rennen: Doppelzweier. 1. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 2. Wassersportverein Herne, 3. Ruderverein Lüdinghausen, 4. Ruderverein Gelsenkirchen 1920.

13. Rennen: Alte-Herren, Gig-Vierer. 1. Ruderverein Emscher Wanne-Eickel, 2. Ruderverein Oberhausen 3. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 4. Ruderverein Karnap, 5. Wassersportverein Herne.

14. Rennen: Leichtgewichts-Gig-Vierer für Schüler- und Jugendruderer. 1. Schülerruderverein Gelsenkirchen, 2. Ruderverein Karnap.

15. Rennen: Gig-Einer. 1. Ruderverein Karnap, 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 3. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 4. Ruderverein Gelsenkirchen 1920.

16. Rennen: Gig-Vierer, für Schüler- u. Jugendruderer. 1. Schülerruderverein Gelsenkirchen. 2. Wassersportvereine Herne, 3. Schülerrioge Emscher Wanne-Eickel, 4. Ruderverein Karnap, 5. Schülerruderverein Gelsenkirchen.

17. Rennen: Franz von Bönninghaus-Gedächtnis-Vierer. 1. Ruderklub Essen-Dellwig, 2. Ruderklub Essen-Dellwig, 3. Ruderverein Karnap, 4. Gelsenkirchen 1920, 5. Ruderverein Emscher Wanne-Eickel, 6. Ruderverein Gelsenkirchen 1920, 7. Wassersportverein Herne.

Brieftaubensport.

H. Brieftauben-Reisevereinigung Gelsenkirchen-Süd. Es wurde schon mitgeteilt, daß der Wettflug ab Schneidemühl innerhalb der Reisevereinigung ausgetragen würde. So hatten denn die Liebhaber der angehörenden Vereinigung am Donnerstag nachmittag insgesamt 435 Tauben eingesetzt und dem Reisebegleiter übergeben, der diese dann am Samstag (20. Juli) in Freiheit setzt. In den nachstehenden Klassen wurde wie folgt gesetzt: (Jede 5. Taube Preis) Klasse 1 435 Tauben = 87 Preise; Klasse 2 323 Tauben = 64 Preise, Rest 3 M; Klasse 3 213 Tauben = 42 Preise, Rest 6 M; Klasse 4 102 Tauben = 20 Preise, Rest 6 M; Klasse 5 56 Tauben = 11 Preise, Rest 5 M; Klasse 6 22 Tauben = 4 Preise, Rest 20 M; (Jede 10. Taube Preis) Poulklasse 1 96 Tauben = 9 Preise, Rest 3 M; Poulklasse 2 52 Tauben = 5 Preise, Rest 2 M; Poulklasse 3 27 Tauben = 2 Preise, Rest 14 M. Für Tauben, die in der diesjährigen Reisesaison keinen Preis flogen, wurde außerdem eine Sonderklasse eingeführt, hierauf entfielen 20 Preise, Rest 2 M. Ferner sieben dem Wettflug für Serien (bestimmte Tauben) 5 Ehrenpreise zur Verfügung, so daß der Flug für die Teilnehmer interessant wird.

Vereinsnachrichten.

S. S. S. 96 Leichtathletikabteilung. Heute Sonntag beteiligen sich alle Leichtathleten am Städt. Spielfest. Wir haben alle Einzelkonkurrenzen belegt und auch alle Leute für den Dreikampf gemeldet, ebenso wie wir alle Staffeln laufen werden. Treffpunkt und Umkleidegelegenheiten sind: für Jugendliche: 9 Uhr vorm. Grimmschule; für Stammannschaften: 12.45 Uhr Grimmschule.

Heute Jahn-Platz!

Zum Städtischen Turn- und Spielfest.

fk. Die umfangreichen Vorarbeiten sind endlich abgeschlossen. Heute kommen nun die Wettkämpfer zu ihrem Recht. Sie werden in hier noch nicht gesehener Zahl (1250 Meldungen) ihre Kräfte messen. Ein schlichter Eichenkranz lohnt die Mühen. Doch können wir schlecht glauben, daß allein der Kranz diesen Kampfeswillen auslöst. Im Wettkampf liegen eben tiefere Werte, die unsere Jugend aufrütteln und auf die Kampfbahn bringen. Wir Aelteren dürfen uns darob nur freuen, wenn der Nachwuchs im Spiel gesunder Kräfte Ablenkung und Ausfüllung der Freizeit sucht. Darum heißt es heute für alle, die mit der Jugend fühlen:

Hinaus zum Jahnplatz!

Vormittags treten die Aelteren und Jugendlichen aus den Vereinen zu den drei Kämpfen an und nachmittags von 1.30 Uhr die Stamm-Mannschaften. Die Schuljugend hat den Dreikampf bereits am Samstag erledigt. Von 3 Uhr ab kommen die spannenden Brust an Brustkämpfe in 100-, 400-, 800-Meter-Läufen und die verschiedensten Staffeln. Hier heben wir vor allem die neueingelegte 10 mal 200-Meter-Staffel und die 4 mal 100-Meter- und die Olympische Staffel um den Wanderpreis des Herrn Dr. Bertenburg hervor. Dazu sehen wir die große Schar der 3000-Meter-Läufer (50 Teilnehmer) und die verschiedensten Sprünge und Würfe. Beim Stabhochsprung dürfte die 3-Meter-Marke bestimmt übersprungen werden.

Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten: 30 Pfg. für Erwachsene, 10 Pfg. für Jugendliche. Programm mit Wettkämpferliste dazu kostenlos.

Auf der Mitte des Platzes gewähren stoffverwandte

Sondervorführungen

den besten Einblick in die stille Vereinsarbeit: Körperschule und Bodenturnen: Tus Altstadt; Moderne Gymnastik: Eintracht Schalke; Medizinball: SSS. 96; Kunstturnen am Reck: D. T. Gelsenkirchen.

Von 5.30 Uhr ab steigt das langersehnte, sicherlich äußerst spannende Treffen der beiden

Städte-Handball-Mannschaften W.S.V — D.T.

Wir können nur verraten, daß beide in stärkster Aufstellung antreten und sich einen zähen, aber würdigen Kampf liefern werden. Die Siegesaussichten sind ganz offen. Unsere Turn- und Sportanhänger werden hoffentlich in großer Zahl gern Zeuge sein bei dem friedlichen Kampf der „feindlichen Brüder".

Gegen 7 Uhr nimmt der Oberbürgermeister die Siegerehrung vor, die den würdigen Abschluß bilden wird zu der alljährlichen Heerschau unserer städtischen Turn- und Sportwelt. Wir wünschen den Wettkämpfern und dem Veranstalter einen aufmunternden Erfolg bei gutem Wetter.

Vaterländische Festspiele in Horst.

Wettkampf der Schulen.

⊡ Eines der größten sportlichen Ereignisse, wenn nicht das größte im Jahr, sind in Horst die traditionellen Vaterländischen Festspiele, die junge und alte Sportler zusammenführen, um in friedlichem Wettkampfe Kräfte und Können zu zeigen und die Besten zu ermitteln. Die diesjährigen Festspiele sind zum Teil vorüber. Am Freitag und Samstag haben die Knaben und Mädchen der Horster Schulen in heißem Kampfe gegenübergestanden und in vorbildlicher Disziplin die Kämpfe abgewickelt. Die Siegerverkündigung am Samstag nachmittag, vorgenommen durch Rektor Urselmann, zeigte, daß der Sport auch in den Horster Schulen gepflegt wird und von Jahr zu Jahr immer größere Fortschritte macht. Insbesondere ist es die Diesterwegschule, die einem ob des sportlichen Könnens ihrer Zöglinge Achtung abzwingt. Konnte sie doch nicht nur zum dritten Male das Banner der Horster acht Schulen gewinnen, sondern auch im Dreiballlauf und in der 8 mal 50 Meter-Staffel als Erste durchs Ziel gehen. Auch die Leistungen der Laurentiusschule, die im Bannerkampf, Dreiballlauf und in der 8 mal 50 Meter-Staffel Zweite wurden, sollen anerkannt werden.

Ergebnisse:

Bannerkampf der Schulen: 1. Diesterwegschule 85,5 Punkte, 2. Laurentiusschule 77,0 P., 3. Overbergschule 76,2 P., 4. Bertakampfschule 74,9 P., 5. Hippolytusschule 74,3 P., 6. Jahnschule 74,2 P., 7. Lutherschule 73,5 P., 8. Bismarckschule 69,3 P.

Dreiballauf der Schulen: 1. Diesterwegschule 1. Mannschaft 2.08,2, 2. Laurentiusschule 1. Mannschaft 2.10, 3. Lutherschule 1. Mannschaft 2.10,4.

8 mal 50 Meter-Staffel: 1. Diesterwegschule 1. Mannschaft 58,1, 2. Laurentiusschule 1. Mannschaft 59,2, 3. Hippolytusschule 1. Mannschaft 59,3.

a) Mädchen: 1. Grabowski, Martha (B.) 82 Punkte, 2. Kablec, Gertrud (O.) 78 P., 3. Heype, Martha (D.) 74 P., 3. Gemballa, Elisab (D.) 74 P., 4. Jahn, Agnes (B.) 71 P., 5. Rogall, Elise (D.) 68 P., 6. Figura, Luise (B.) 65 P., Krause, Anna (O.) 65 P., 7. Bork, Hilda (D.) 64 P., 7. Klotz, Klärchen (B.) 64 P.

b) Knaben (Bannerkampf): 1. Otta, Erich (D.) 95 Punkte, 2. Schenk, Paul (Lu.) 93 P., 2. Spitwok, Heinrich (D.) 93 P., 3. Schimanski, Helmut (D.) 91 P., 4. Wischnewski, Edmund (La.) 88 P., 4. Osterhoff, Karl (D.) 88 P., 4. Staschik, Herbert (D.) 88 P., 5. Puchalski, Fritz (Lu.) 87 P., 6. Walden, Franz (O.) 86 P., 6. Krause, Paul (D.) 86 P.

Dreikampf der Schüler: 1. Schenk Paul (Lu.) 64 Punkte, 2. Otta, Erich (D.) 61 P. 3. Linka, Wilhelm (B.) 58 P., 3. Raab, Heinz (D.) 58 P., 4. Schimanski, Helmut (D.) 57 P., 5. Spitwok, Wilhelm (D.) 55 P., 6. Brzyskawik, Walter (D.) 54 P., 6. Steinrücker, Ernst (R.) 54 P., 6. Pokorny, Friedrich (O.) 54 P., 6. Breil, Karl (H.) 54 P.

Motor und Sport Nr. 29. Der „Große Preis der Nationen" ist entschieden — nicht zugunsten Germanias fiel der Würfel, obgleich Caracciola auch diesmal die Lorbeeren zu ernten volle Aussicht hatte; Fortunas Huld war dem französischen Hahn zugeneigt und — Bugatti siegte überragend. — Jedes Land hat jetzt seine TT., ähnlich der Englischen Tourist-Trophy. Leider waren die deutschen Teilnehmer auch in Holland von Rennpech nahezu verfolgt. Eine bemerkenswerte Veranstaltung war noch die Dreitagefahrt des ADAC. für Motorräder. Natürliche und künstliche Erschwerung in den größten Ausmaßen stempelten die Fahrt zu einer Prüfung im wahrsten Sinne. — In einer Abhandlung über tödliche Unfälle nimmt ein wohlunterrichteter Mitarbeiter Stellung zu dem preußischen Motorrennverbot und wendet sich gegen die ungerechte Strenge. Lehrreiche Anregungen gibt ein weiterer Artikel, in wie origineller Weise eine Tankstelle eingerichtet werden kann und muß, um die Station begehrlich zu machen. Die „wenig bekannte Automobiltouristik" dieses Heftes führt den Leser auf nicht gerade bequemen Karrenwegen in das Hochgebirge; denn — auf dem Höhepunkt der Reisezeit angelangt — „ist der letzte Schrei": Mit dem Motor in die Ferien! Sentimentale Anwandlungen bei Autofahrten enthält eine Skizze, während teils humorvolle, teils tragikomische „wahre Geschichten" aus der Aktivität bekannter Motorhelden plaudert. „Motor und Sport" ist als billige Reiselektüre für 60 Rpf. überall erhältlich. Vogel-Verlag Pößneck.

Leichtathletikmeisterschaften der Frauen



Im Frankfurt am Main werden am Sonnabend und Sonntag die leichtathletischen Meisterschaften der Frauen zum Austrag gebracht. Ebenso wie die Meisterschaften der Männer in Breslau haben auch sie eine ausgezeichnete Besetzung erfahren. Im 800-Meter-Lauf ist die Olympiasiegerin Frau Radtke (Breslau) Favoritin, die unser Bild zeigt.

Sie haben nichts zu lachen?

Dame des Hauses zum neuen Mädchen: „Können Sie bürgerliche Küche kochen?"

„Kochen schon, gnä' Frau", war die Antwort, „aber essen nicht!"

*

Ein ländlicher Museumsbesucher steht verwundert vor einer antiken Skulptur, einem römischen Gladiator. Der Figur fehlt der Arm, ein halbes Bein, die Nase ist abgeschlagen und der Helm verbeult. Unter dem Bildwerk steht der Titel: „Der Sieger." „Na", murmelt er, „wenn das der Sieger ist, möchte ich erst mal den Besiegten sehen."

Sonntagsgedanken

Wer reisen will...

Von
Reinhold Braun.

Wer reisen will,
der schweig fein still,
geh' steten Schritt,
nehm' nicht viel mit,
tret' an am frühen Morgen
und lasse heim die Sorgen.

Philander von Sittewald (1650)

Wie köstlich war das damals, als ich mit dem Freunde, der mir Jungschnack gegenüber ein gereifter Mann war, das Stelldichein hatte, auf dem er mir erklärte, er reise in drei Stunden ins Riesengebirge. Wie durchfuhr mich das! Ich fühle noch heut den Strom der Sehnsucht, der mich jäh durchbrandete, daß ich schier wie aus mir herausgehoben wurde.

Plötzlich erklärte ich dem Freunde, wenn er mich haben wolle, käme ich mit. Ich hatte inzwischen — es war kurz vor dem Ersten des nächsten Monats — mit dem genialischen Blicke des allzeit selig Armütigen mein „Haben" überschlagen und siehe, es reichte gerade noch, d. h., wenn der Freund aus seiner meist leidlich gefüllten Kasse mir ein wirklich bescheidenes Sümmlein lieh, dessen Winzigkeit mir heute das Lächeln der krösushaften Ueberlegenheit, aber damals ein gar königliches auf die Lippen zauberte und mein Blut in den Zustand eines Fiebernden versetzte. Der Freund erfüllte meine Bitte.

Auf schnellstem Wege fuhr ich heim. Die Mutter schüttelte mit der Reise ihrer Jahre das Haupt. In nicht ganz zwei Stunden stand ich bereits reisefertig vor dem schelmisch lächelnden Freunde.

Die ganze Reise glich dann in ihrem Wechsel, ihren harmlosen Fröhlichkeiten eine anmutig lustigen Kette von Kopfsprüngen ins Element des herrlich Frischen, Neuen, Freien, wundervoll Natürlichen.

O du traumhaft schöne Ballastlosigkeit jener acht Tage! Frau Einfalt war die heimliche Treugesellin jener Stunden. Der deutsche Bergwald schlug mit grünen Wogen über zwei beseligten Menschen und guten Freunden zusammen. Der Rucksack war das Sinnbild der Erlebnistage: Zeit und Leben waren ein glückhaft dehnbarer Begriff, des Daseins Notwendigkeiten bis auf ein Minimum nach rückwärts verschnürt, unserm Wanderrhythmus sklavenhaft verschrieben, und ruhten wir, dann dienten sie dem freien Haupt als Kissen, kein kunstvolles Schloß versperrte den Zugang zu dem schaukelnden Asyle unserer Leibesdinge.

Wir waren echte Reisefreunde nach dem Geist des sittigen Philanders, d. h., wir wußten fein miteinander zu schweigen, wir gingen steten, einmütig frohen Schritt, waren Frühgenießer und göttlich Unbeschwerte.

Mit dem Gelde mußten wir recht haushalten. Aber dadurch wurde unser Reisen schöpferischer und bekam den Glanz der aus Nachdenken und Wohlgesinntheit geborenen Tat.

Und als wir dann nach einem Jahre nach dem heiligen Lande reisten, da hielten wir es just ebenso, auch mit der liebevollen mammonistischen Ergänzung durch den Freund.

Zwei Palästinafahrer mit dem Rucksack! „Lacht nur, lacht, Ihr Leute!"

Mit 650 Mark hab' ich es geschafft, einschließlich der Ergänzung durch den Freund! Fünf volle, göttlich freie Wochen! Hört nur einige Stationen der seligen Rucksackfahrt: Eger, Regensburg, die ganze Donau fröhlich abwärts zu Schiff bis ins Bulgarische, dann delphinumtanzte Fahrt durchs Schwarze Meer, und weiter stehen da die Namen: Konstantinopel, Bayruth, Jaffa, Jerusalem und rundherum die Jesus-Stätten, dann Alexandria, quer übers Mittelmeer nach Marseille, rhone-aufwärts nach Lyon, dann durch die Schweiz und danach wieder Deutschland, der Bodensee, München und dann heim.

Wenn wir auch das mit dem „im steten Schrittegeben" auf dieser Reise meist ausschalten mußten: des sittigen Philanders Geist- und Herzensgenossen sind wir doch ganz und gar geblieben. Freund, weißt du noch, wie wir dem Franzosen, der die deutsche Mutter gehabt hatte, auf der Fahrt von Jaffa nach Jerusalem deutsche Volkslieder singen mußten! Und wie dann später auf dem Schiffe im Mittelmeer die alten Gottesgelehrten der fremden Nation wieder unserm deutschen Herzensingen an den wunderbaren Abenden und in den Nächten lauschten!

Jede Reise ist die Sichtbarkeit einer Weltanschauung, und ich freue mich, daß ich der von damals durch manchen Sturm hindurch treu geblieben bin!

Erinnerung segnet ohne Ende!

Mög' es dir, du lieber Herz- und Geistgenoß von deutschem Stamme, ebenso ergehen! Heil!

Das „Ablesen vom Munde",

die beste Hilfe für Schwerhörige.

Von Schwerhörigenlehrer Th. Kenter, Gelsenkirchen.

Die Zahl der Menschen, die schwerhörig sind, ist größer als man gewöhnlich annimmt; denn wir kennen meist nur die allerschlimmsten Fälle von Schwerhörigkeit in unserer Umgebung. Viel, viel größer ist die Zahl derer, die entweder selbst ihr Uebel nicht recht erkennen oder es durch größte Anstrengung und Aufmerksamkeit zu verdecken suchen. Es soll eben keiner etwas davon merken, damit Einfluß und berufliches Fortkommen darunter nicht zu leiden haben. Sie wollen es nicht gestehen, daß ihre Hörfähigkeit abgenommen hat. Wieder andere werden durch Verzehnfachung ihrer geistigen Konzentrationskraft nervenkrank: sie versäumen es, eine rechtzeitige Hilfe am rechten Ort zu suchen.

Wer selbst keine Angehörige oder Bekannte hat, die unter Schwerhörigkeit leiden, der ahnt kaum, was dieses Gebrechen für die davon Betroffenen bedeutet.

Wieviel Entbehrung an geistiger Anregung und Freude ist diesen auferlegt!

Schwer gehemmt ist ihr Gedankenaustausch in Familien- und Bekanntenkreis. Die Wucht des gesprochenen Wortes in Predigt und Rede dringt nicht zu ihnen. Die Mutter vermißt das muntere Geplauder ihrer Lieblinge, und der jubilierende Gesang der Vögel dringt nicht in ihr sonst so feinsinniges Gemüt. Das Reich der Töne ist ganz oder zum Teil verschlossen. Bedarf ein solcher nicht neben den Sorgen, Mühen und Enttäuschungen dieses Lebens eines Gegengewichtes, das ihm hin und wieder neue Kraft und Freude zu treuer Pflichterfüllung verleiht? Kommen aber zu diesen Entbehrungen noch Mißtrauen und Verstimmungen infolge fataler Mißverständnisse, ungerechte Beurteilung und dadurch Hintansetzung im beruflichen Fortkommen, so verfällt der Arme meist einer

traurigen Vereinsamung

und damit schwerem Leid. Gar zu wenig bedenkt das in der Regel der „Hörende", viel zu wenig! Ungeduldig, oft rücksichtslos, erweist er sich gar zu oft gegen Gehörleidende, weil ihm der Verkehr mit ihnen gar zu mühsam erscheint. Dankbarkeit für den vollen Besitz aller Sinne sollte ihn eigentlich zum wohlmeinenden Freunde des Schwerhörigen machen. Vor allem erheischen menschliches Fühlen und beiderseitiges Interesse, daß der mündliche Verkehr mit dem Schwerhörigen wieder ermöglicht wird, damit wieder Sonnenschein bei ihm einkehrt und damit Zutrauen zur Umgebung, Selbstvertrauen und Lebensmut.

Der sichere Weg dazu ist die Erlernung des Ablesens vom Munde,

zumal man ja nicht die Gewähr hat, daß die noch vorhandenen Gehörreste überhaupt erhalten bleiben. Er ist noch nicht gar zu lange bekannt, hat aber schon vielen Hunderten die Tür zu einem sonnigeren Dasein geöffnet. Ruhen wir daher nicht, bis unsere Schwerhörigen ihn restlos beschreiten, und stehen wir ihnen dann auch helfend und mitfühlend zur Seite!

Einem großen Teil der Schwerhörigen (Otosklerotiker oder Labyrinthschwerhörige) gegenüber ist der Ohrenarzt in einer gewissen Verlegenheit, da man noch bis auf den heutigen Tag keine Behandlungsmethode kennt, die eine auch nur einigermaßen sichere Aussicht auf Erfolg bei diesem Leiden hat. Möchten daher alle Schwerhörigen dem Rate des Ohrenarztes, der die Grenzen seiner Kunst festgestellt hat, unverzüglich folgen, wenn er ihnen empfiehlt, „ablesen" zu lernen!

Manche Schwerhörige sehen unbewußt vom Munde ab und finden dadurch eine wesentliche Unterstützung im Verkehr. Durch methodische Einübung kann jedoch eine weit bessere Absehfertigkeit erzielt werden. „Absehere!" heißt beobachten, und zwar denkend die ganze Tätigkeit und Gemütsstimmung des vor uns Stehenden beobachten, — sich genau bewußt werden, was jede einzelne Sprechbewegung sagen will. Mehr oder weniger gut kann jedermann das „Ablesen" erlernen, wenn ihn die gegebenen Verhältnisse dauernd dazu zwingen. Was Arbeiterinnen im betäubenden Lärm einer Weberei mit der Zeit unbewußt ohne jeden Unterricht lernen, muß anderen Menschen unter günstigeren Umständen auch möglich sein. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß

Frauen und Kinder bedeutend leichter „ablesen" lernen als Männer.

Bei den ersteren, die bekanntlich häufiger an Otosklerose leiden, mag eine größere Kombinationsfähigkeit und eine gewisse Gewöhnung an das Beobachten von Aeußerlichkeiten überhaupt eine Rolle spielen. Kinder erlernen die Sprache von vornherein nicht nur mit dem Gehör allein, wie wir aus der Entwicklung der Kindersprache wissen, und bequemen sich daher viel leichter dazu, den Gesichtssinn zum Verstehen derselben zu benutzen. Hinzu kommt noch, daß bei ihnen die Sprache noch nicht zu einem so festen Symbol geworden ist, wie bei den Erwachsenen, was sich auch in ihrer leichten Anpassung an fremde Sprachen kundgibt. Schließlich steht aus naheliegenden Gründen die Geschicklichkeit im „Ablesen" zu den Hörresten im umgekehrten Verhältnis.

Eine generelle Prognose über den Erfolg im Ableseunterricht läßt sich unmöglich stellen. Eine kleine Minorität wird es in dieser Kunst niemals zu etwas bringen, weil ihr sämtliche Voraussetzungen fehlen. Aber die große Masse der Schwerhörigen kommt selbst jenseits des 50. Lebensjahres gewöhnlich so weit, daß sie wenigstens ihre Umgebung verstehen kann, ganz abgesehen davon, daß sie das „Ablesen" in Verbindung mit den durch das Ohr aufgenommenen Bruchstücken einer Rede wesentlich fördert. — Der Absehschüler braucht viel Anerkennung seines Strebens. Die Aufgabe, die er sich gestellt hat, erheischt ernste und ausdauernde Arbeit und darum auch freudige Anteilnahme, Geduld, Aufmunterung und

Unterstützung durch die Angehörigen.

Liegt es doch nicht zuletzt auch im Interesse der Letzteren, daß der bisher so mühsame Verkehr mit dem Schwerhörigen erleichtert wird. Mit der Förderung im Ablesen erweisen wir Schwerhörigen den besten Dienst, den wir ihnen tun können.

Der Erfolg der Absehübungen ist aber auch abhängig von den Eigenschaften des Absehschülers. Die wichtigsten Vordedingungen sind: Energie, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit, ferner gutes Sehvermögen samt Beobachtungsgabe, normales Gedächtnis und eine Auffassungsgabe, die neben der visuellen Arbeit ein schnelles Erfassen und Schließen möglich macht.

Vor allem kehre der Ablesende immer der Lichtquelle (z. B. Fenster) den Rücken, dann wird in den meisten Fällen der Mund des Gegenüber belichtet sein. Will der „Hörende" noch weiter Rücksicht nehmen, so spreche er nicht zu schnell, jedoch gleichmäßig und zusammenhängend, auch nicht abwärts, sondern geradeaus, damit sein Mund gut beleuchtet ist. Man trete dem Schwerhörigen auch nicht zu nahe, sonst geht die Uebersicht über das Mienenspiel verloren. Ferner mute man ihm nicht zu, im Dämmerlicht „abzulesen".

Als Beispiel dafür, wie weit es jemand in der Technik des „Ablesens" bringen kann, sei der taubstumme Taubstummenlehrer Habermaß, weiland erster Lehrer der Taubstummen-Anstalt Berlin, erwähnt, der dem Gespräch seiner Umgebung wie ein „Hörender" folgte und erst bei eintretender Dunkelheit versagte. Mit nicht geringem Erstaunen erfuhren dann Fremde, daß der Herr überhaupt nichts hörte, also völlig taub war.

Da die Augen für den Absehschüler die wichtigste Sinnespforte geworden sind,

so muß er ihnen die größte Sorgfalt zuwenden. Er muß sie schonen lernen als seinen größten Schatz. Jede Ueberanstrengung ist zu vermeiden. Und auch bei geringfügigen Erkrankungen suche er den Rat eines Augenarztes nach. Bei geschwächter Sehkraft ist beizeiten ein vom Augenarzt verschriebenes und gut zugepaßtes Glas unerläßlich. Gutes Sehen verbürgt ebenfalls den erstrebten Erfolg.

Vor allem lasse sich der Schwerhörige, der es zu einer gewissen Fertigkeit im „Ablesen" gebracht hat, nicht zur Einsamkeit verleiten. Der Mensch gebraucht den Verkehr, er ist ein geselliges Wesen. Vor allem teile er anderen immer mündlich seine Gedanken mit, dann werden sie ihm auch gerne wieder dienen mit dem Besten, was sie haben. In Hingabe und Anteilnahme besteht der geistige Austausch, erwächst fruchtbringende Freundschaft. Wo aber jemand zurückhaltend von den Seinigen, sich isoliert, sich versagt, wo man etwas von ihm erwartet, da gilt Goethes Wort:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zu lieb;
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gib!"

Es ist eine bekannte Tatsache: wer ein guter Schwimmer werden will, legt den Gürtel möglichst bald ab. Wer sich die Aneignung einer erfreulichen Absehfertigkeit zum Ziel setzt, der gebraucht seinen Hörapparat nur noch in Notfällen. Er strebe also ohne Krücken energisch dem Ziele zu. Wenn ihm auch in Gottes schöner Welt gar manches verschlossen bleibt, was das Ohr erfreut und damit auch das Herz erhebt, so lebt er nun doch auf, nachdem sein Auge zu schauen und dadurch zu verstehen gelernt hat. Wie froh ist er, nicht mehr auf einen auffälligen, unbequemen und bei aller Kostspieligkeit so oft reparaturbedürftigen und dabei so unzureichenden Hörapparat angewiesen zu bleiben!

Aller Anfang ist schwer, und ohne Fleiß kein Preis, auch bei der Erlernung des „Ablesens"! Doch wer frisch an die Arbeit geht, und mit ganzer Kraft und ungeteilten Sinnen dem bedeutungsvollen Ziele zustrebt, dessen Kräfte wachsen, und zwar in ungeahntem Maße, und vor allem auch wird sich fördernd das Interesse der Umgebung gar bald einstellen. Das Ziel ist der Mühe wert!

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Freitag.

Aennchen versprach, Karl zu heiraten, wenn die übernächste Woche die vorletzte sei, also in 28 Tagen. Das Gespräch fand an einem Sonntag, dem ersten Tag der Woche statt, denn hätte Aennchen ihr Versprechen einen Tag früher gegeben, am Sonnabend, wie Karl es wünschte, so hätte er eine Woche weniger warten brauchen.

Ankündigungen.

Evangl. Männer- und Jünglingsverein Altstadt. Heute, 11 Uhr: Trommler- und Pfeiferkorps in der Hochstraße. (Konfirmandensaal.)

Evgl. Kirchenchor Schalke. Am heutigen Sonntag unternimmt unser Chor einen Ausflug nach Forsthaus Freudenberg-Deuten. Abfahrt 10,31 Uhr ab Schalke-Nord. Nachzügler fahren um 13,42 Uhr ebenfalls ab Schalke-Nord. Treffpunkt am Bahnhof jedesmal 15 Minuten vorher.

Drei neue Attraktionen im Prater in Essen. Der Ausstellungs-Unterhaltungspark überrascht mit drei neuen, großen Attraktionen: Im Eingangshof ist die Riesenblumenuhr fertiggestellt. Die Blumenuhr ist die größte Deutschlands, sie nennt ein Zifferblatt von acht Meter Durchmesser ihr eigen und sind auch die Ziffern ganz aus Blumen geschaffen. 3000 Pflanzen waren hierzu nötig. Ein besonders stark gebautes, elektrisch aufgezogenes Uhrwerk treibt die Zeiger und gibt Normalzeit an. Als zweite Attraktion ist es der Direktion des Essener Praters unter großen Schwierigkeiten gelungen, die erste Alligatorenfarm in Europa mit 1000 Alligatoren für Essen zu gewinnen. Von den eben aus dem Ei geschlüpften bis zu tausendjährigen Riesentieren sind in dieser äußerst interessanten Schau vertreten. Eine stets wiederkehrende Erneuerung. Der Wechsel im Frei-Varietee präsentiert ein Programm lebendigster Artistik. Eingeleitet von den 3 Renays drei ebenmäßig gebauten Aequilibristen, die formvollendet dies viel gespielte Thema bringen. Gallai und Partnerin lassen durch ihren sprudelnden Humor die Gefährlichkeit ihrer äußerst schwierigen Balancen auf der rollenden Flasche vergessen. In kaum noch zu steigerndem Tempo wirbeln die 5 Dianas in einer Leiterkombination. Besonders die Haltedame zeigt erstaunliche Leistungen.

Heute Freilichtaufführung.

„Dreizehn Linden"
auf der Freilichtbühne am Volkshaus in Rotthausen.

Die Arbeiten zu den Aufführungen sowie die Einstudierung des Gesamtspiels sind soweit gediehen, daß mit den öffentlichen Aufführungen heute begonnen werden kann. Ein großer Aufwand an Kosten und Arbeit war erforderlich, um alles aufs Beste einzurichten und die Aufführungen würdig zu gestalten. Nun weiß jeder, der schon einmal eine Freilichtaufführung besucht hat, daß der Szenenaufbau der Freilichtbühnen von dem einer geschlossenen Saalbühne entschieden abweicht. Daher ist es für den Besucher einer Freilichtbühne nicht so leicht, sich zurecht zu finden, weil die einzelnen Szenenbilder im Verlauf des Spieles nicht gewechselt werden, wie auf einer Saalbühne nach jedem Aktschluß, sondern vorher aufgebaut sein müssen. Um den Zuschauern nun den Verlauf des Spieles leichter verständlich zu machen, hat der Verband Programme anfertigen lassen, die ein vollständiges Personenverzeichnis enthalten, ferner den Szenenaufbau verständlich machen und eine Inhaltsangabe des Stückes geben. Diese werden vor der Aufführung zum Preise von 10 Pfg. verabfolgt. Die Aufführung beginnt um 4 Uhr. Einlaß eine Stunde vorher. Eingang vom Haupttor neben dem Volkshaus. Die Freilichtbühne ist zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 4 und der Essener Linie 7, Haltestelle Volkshaus.

Filmschau.

Uhu-Lichtspiele. Mit den Uhu-Lichtspielen ist eine Veränderung durch Besitzwechsel vorgegangen. Am 15. Juli hat das seit vielen Jahren bestehende Lichtspielhaus seine Pforten für kurze Zeit geschlossen, um einer durchgreifenden Renovierung unterzogen zu werden. Wie die neue Direktion verlauten läßt, will sie die Ausschmückung der großen und luftigen Theaterräume nach modernen Gesichtspunkten vornehmen und damit den zeitgemäßen Empfindungen und Geschmack des Publikums in weitgehendster Weise Rechnung tragen. Die Arbeiten sind bereits im Gange und werden von hiesigen bekannten Firmen ausgeführt. Die Wiedereröffnung wird voraussichtlich Anfang August erfolgen.

Aus den Parteien.

Die Frauengruppe der DVP. Rotthausen hatte am Dienstag einen hochinteressanten Nachmittag. Sie hatte die Mitglieder zu einer kostenlosen Filmvorführung nach dem Schlitt'schen Saale eingeladen. Das Gebotene übertraf alle Erwartungen. Die zahlreich Erschienenen (etwa 350 Frauen) sahen den Großbetrieb einer modernen Nahrungsmittelfabrik am Auge vorüberziehen. Die Maggi-Gesellschaft Singen und Berlin hat sich im Laufe der Jahre so enorm entwickelt, daß vier Akte nötig waren, um den gewaltigen Betrieb in so packender und ungemein interessanter Weise darzustellen. Das Werk bildet eine Stadt für sich. Die Pausen wurden durch Verabreichung von Kostproben ausgefüllt und konnten sich unsere Frauen von dem Wert der Erzeugnisse selbst überzeugen. Man hatte das Bewußtsein, daß die Produkte dieser Firma unübertrefflich sind. Unser Herr Harder, der Stadt und Werk Singen selbst kennen gelernt, gab Erklärungen, wodurch die Bildvorführungen noch eine Bereicherung erfuhren. Herrn Hastrich, dem Vertreter der Maggi-Gesellschaft, auch noch an dieser Stelle herzlichsten Dank für seine Mühewaltung, ebenso aber auch dem rührigen Vorstand unserer Frauengruppe für seine Regsamkeit, den Frauen immer etwas Neues zu bieten.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Der Ausflug mit Kindern auf Dampfern von Herne auf dem Kanal in die Gegend von Olfen findet am 15. August statt. Nicht nur Mitglieder, auch andere Parteifreunde sind dazu eingeladen. Anmeldungen müssen baldigst bei den Vorstandsdamen erfolgen, und zwar Hochstraße 78 bei der Vorsitzenden, oder Schützenstaße 17 bei Frau Silla, oder der zweiten Vorsitzenden Frau Frank, Steinmetzstraße 24. Alles Weitere wird dort mitgeteilt.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Die nächste Versammlung ist am kommenden Donnerstag im Saale Stemke, Bochumerstraße 134. Um 2 Uhr Handarbeitsstunde, 3 Uhr Zahlung der Beiträge, 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag des Geschäftsführers: Soziale Zeit- und Streitfragen; besonders Miets- und Rentensachen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Ueckendorf-Neustadt. Heute vormittag 9,30 Uhr Antreten zum Sport am Gasometer. Dienstanzug, kurze Hose.

Ortsgruppe Bulmke-Hüllen. Heute vormittag versammeln sich die Teilnehmer um 7 Uhr zur Wittenfahrt bei Schröder. Der Zug fährt um 8,01 Uhr vom Bahnhof Röhlinghausen.

Ortsgruppe Rotthausen. Sonntag vormittag 10 Uhr bei Frings, Steelerstraße, Ortsgruppenpflichtversammlung. Erscheinen ist Pflicht, und die Neueinführung eines Kameraden ist auch eine Pflicht.

Jungstahlhelm
Alt-Gelsenkirchen. Der gesamte Jungstahlhelm versammelt sich heute vormittag 9,30 Uhr auf dem Platz am Gasometer zur Durchnahme der für den Gausporttag vorgeschriebenen Freiübungen. Anzug: Zivil mit Abzeichen. Sportzeug ist mitzubringen.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Am Sonntag morgen, 9.45 Uhr, Probe für sämtliche Jungluisen im Bahnhofshotel. Es wird allseitiges Erscheinen erwartet.

„im Paket"
Ata
„in der Streuflasche"
für grobe Sachen (Herd – Ofen – Eisentöpfe usw.), putzt gründlich und schnell.
für alles Feine aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Marmor, Aluminium, Kupfer, Messing und Nickel, macht alles spiegelblank, ist ergiebig und billig.
ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.


Zeugengebühren.

Von
Justizobersekretär Fritz Rutkowski in Berlin.

Die gerichtliche Vernehmung als Zeuge endet in sehr vielen Fällen für den Vorgeladenen mit einer großen Enttäuschung und zwar, weil im Publikum ganz falsche Vorstellungen über die Art und die Höhe der Zeugengebühren bestehen. Zweck dieser Zeilen soll es sein, in dieser Hinsicht aufklärend zu wirken und damit Streitpunkte aus der Welt zu schaffen, die häufig zu unliebsamen Zusammenstößen zwischen den Zeugen und dem die Zeugengebühren anweisenden Beamten führen.

Die Vernehmung als Zeuge bedeutet Erfüllung einer Staatsbürgerpflicht, die durch Verhängung von Ordnungsstrafen erzwungen werden kann. Daraus folgt, daß der Zeuge kein Geschäft daraus machen darf, sondern er nur dasjenige durch Zeugengebühren ersetzt verlangen kann, was ihm tatsächlich verloren gegangen ist, bezw. was er verauslagt hat.

Die Angabe, die der Zeuge dem anweisenden Beamten gegenüber macht, müssen unbedingt der Wahrheit entsprechen, da sich der Zeuge sonst des Betruges schuldig macht. Wenn der Beamte bei der Anweisung also mehr fragt und nachgewiesen verlangt, als dem Zeugen angemessen erscheint, so tut er dies hauptsächlich im Interesse des Zeugen selbst. Im Zivilprozeß sind die Prozeßparteien zum Ersatz der von der Staatskasse verauslagten Zeugengebühren verpflichtet und sehr daran interessiert, daß die Angaben der Zeugen richtig sind. Sehr oft wird von den Parteien nachträglich festgestellt, daß ein Zeuge, der am Terminstage erwerbslos war, sich trotzdem Erwerbsverlust hat vergüten lassen. Die unausbleibliche Folge ist eine Strafanzeige wegen Betruges und Verurteilung zu einer empfindlichen Strafe.

1. **Fahrgeld.** Der Zeuge kann nur das normale Fahrgeld von dem Ort, an dem ihm die Ladung zugestellt worden ist, und zurück verlangen. Wenn der Zeuge z. B. das Gericht bei Benutzung der Straßenbahn mit einem einfachen Umsteigefahrschein erreichen kann und infolge falscher Ortskenntnis so fährt, daß er einen weiteren Fahrschein lösen muß, so muß er den Schaden selbst tragen. Häufig verlangen Zeugen Fahrgeld für die Fahrt mit einem Droschkenauto. Dies zu erstatten muß im Regelfall abgelehnt werden, da nur bei besonders dringender Verhinderung (z. B. bei Aerzten) sowie bei offensichtlicher Gebrechlichkeit die Hin- und Rückfahrt mit einem Auto vergütet werden kann.

Befindet sich ein Zeuge am Terminstage nicht am Ort der Zustellung der Ladung, z. B. während der Sommerreise, so muß er dies dem Gericht sofort mitteilen. Ein entsprechender Hinweis befindet sich im Vordruck der Ladung. In diesem Fall wird der Termin bis zur Rückkehr des Zeugen vertagt, oder der Zeuge wird an seinem Aufenthaltsort vernommen. Auf jeden Fall ist eine Entscheidung des Gerichts vorher einzuholen. Es ist aber unzulässig, daß der in Berlin, seinem Wohnsitz, geladene Zeuge z. B. aus Bayern zum Termin kommt und etwa 160 Mk. Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt statt der ihm zustehenden 40 Pfg. Straßenbahngeld verlangt. Neben dem Fahrgeld erhält der Zeuge für jeden Kilometer Landweg 10 Pfg. vergütet.

2. **Zeitversäumnis.** Erstattet werden kann nur tatsächlicher Erwerbsverlust. Dieser muß nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden. Bei Berufen mit stundenweiser Bezahlung ist die Sache einfach. Es empfiehlt sich, zur Vernehmung eine Bescheinigung des Arbeitgebers mitzubringen, gegen welchen Stundenlohn der Zeuge beschäftigt wird. Die Bescheinigung ist gerade in der heutigen Zeit erforderlich, da Erwerbslose natürlich keine Vergütung verlangen können. Kutscher, Kraftwagenführer und Arbeiter, deren Wagen bezw. Maschine schichtweise besetzt werden, und die daher eine ganze Schicht versäumen, müssen sich dies vom Arbeitgeber ausdrücklich bescheinigen lassen. Im allgemeinen können nur die tatsächlich versäumten Stunden bis zum Höchstbetrage von 1,50 Mk. pro Stunde mit einem angemessenen Zu- und Abgang vergütet werden.

Angestellten im festen Gehalt wird in der Regel nichts abgezogen, sie können demnach auch nichts ersetzt verlangen. Ist in Ausnahmefällen die Stellung eines Vertreters erforderlich, so ist die Notwendigkeit und die Höhe der Vertreterkosten durch eine Bescheinigung nachzuweisen.

Ehefrauen ohne selbständigen Erwerb haben auch keinen Anspruch auf Zeugengeld. Sind minderjährige Kinder vorhanden und wird zu deren Beaufsichtigung eine Person angenommen, so ist eine Quittung vorzulegen und evtl. das Vorhandensein der Kinder durch Vorlegung des Stammbuchs oder sonstwie nachzuweisen.

Selbständige Kaufleute, Provisionsvertreter und Angehörige freier Berufe erhalten eine Vergütung nach der Höhe ihres durchschnittlichen Tagesverdienstes. Dieser ist evtl. durch Vorlegung einer Steuerveranlagung glaubhaft zu machen. Die Vergütung beträgt je Stunde

bei einem Tagesverdienst bis zu	4 Mk.	0,50 Mk.
bei einem Tagesverdienst bis zu	6 Mk.	0,75 Mk.
bei einem Tagesverdienst bis zu	8 Mk.	1,00 Mk.
bei einem Tagesverdienst bis zu	12 Mk.	1,25 Mk.
bei einem Tagesverdienst über	12 Mk.	1,50 Mk.

1,50 Mk. ist der Höchstsatz ohne Rücksicht auf das tatsächliche evtl. höhere Einkommen des Zeugen.

3. **Aufwand.** Neben dem Fahrgeld und dem Ersatz für Zeitverlust erhält der Zeuge in der Regel nichts, wenigstens soweit er in gleichem Orte an ein Gericht geladen worden ist. Wohnt der Zeuge außerhalb des Ortes, so kann er noch eine angemessene Entschädigung für Aufwand (Frühstück usw.) verlangen.

In besonders gearteten Fällen kann der anweisende Beamte natürlich auch von den vorstehenden Richtlinien abweichen, sofern ihm diese besonderen Umstände genügend glaubhaft gemacht werden oder offensichtlich erkennbar sind.

Selbstverbrennung der indischen Witwen

Die Verbrennung der indischen Witwe auf dem Flammenstoß, der die irdischen Reste ihres Gatten verschlingt, ist zwar aufs strengste verboten, aber in einzelnen Teilen Indiens ist die Abscheu der Frauen vor der Witwenschaft so groß, daß sie sich verbrennen, indem sie scheinbar Unglücksfälle herbeiführen. Wie aus Bombay berichtet wird, hat sich in dem Bezirk Poona die Zahl der Todesfälle durch Verbrennung unter den Hinduwitwen so vermehrt, daß man nicht mehr an einen Zufall glauben kann. Immer wieder werden verwitwete Frauen mit schweren Brandwunden in die Krankenhäuser eingeliefert; sie geben dann an, sie hätten sich beim Anzünden einer Lampe oder beim Heizen des Ofens so schrecklich zugerichtet.

Im Fieberwahn aber bekennen die Unglücklichen, daß sie sich diese Brandwunden absichtlich beigebracht haben, um sich von dem furchtbaren Schicksal zu befreien, das der Hinduwitwe unter ihren Verwandten harrt. Die Polizei kann in solchen Fällen nichts unternehmen, so lange nicht die Absicht einwandfrei nachgewiesen ist. Es handelt sich aber hier zweifellos um eine Fortsetzung der Sitte der Witwenverbrennung, die auf diese Weise vollzogen wird, um das gesetzliche Verbot zu umgehen. Einige aufgeklärtere Brahminen haben jetzt in Poona eine Versammlung abgehalten, in der beschlossen wurde, die „Selbstverbrennung" der Witwen zu bekämpfen und unter den Bauern dahin zu wirken, daß man auf die Witwen nicht mehr einen so furchtbaren Druck ausübt.

Die Sensation im Saison-Ausverkauf

Seidenreste u. Weißwaren

R. P.

Auf Tischen ausgelegt
ca. 15000 Meter Seiden-Reste
Kunstseide einfarbig und gemustert, einfarbige reine Seide und bedruckte reine Seide
Meter 40 Pf. 50 Pf. 75 Pf. 1.00 bis 5.00

Weißer Popeline 1.75
90 cm breit, fließende reinwollene Qualität . . Meter
Weit unter Preis
Georgette carré mit Kunstseide 1.25
das Neueste für elegante leichte Sommerkleider, Meter

Große Fabrik-Koupons
Edel-Kammgarne
aus feinstem Material angefertigt, aparte hell- und mittelfarbige Muster, für beste Jackenkleider u. Mäntel 4.50
145 cm breit . . . . . Meter
Regulärer Wert bis 12.— Mk.

Ein Posten Woll-Crêpe de chine
mit Durchbruch-□ in jade, bleu, erdbeer, silber, aus prima reinwollenem Material, für sehr elegante echte Wollkleider . . . . . Meter 4.25

Fabrik-Reste Bett-Damaste
durchweg gute Qualitäten, nur große Reste, 130 und 160 cm breit . . . . . Mtr. 1.25 bis 2.50

Ca. 6000 m Renforcé
feinfädige solide Qualität, 80 cm breit . . . . Mtr. 48 ₰

Ca. 5000 Stück Kaffee- und Tee-Servietten
Stück 10 ₰ 20 ₰ 30 ₰

Ca. 3000 Stück Schlesische
Gerstenkorn- und Damast-Handtücher
rein Leinen und Halbleinen
Stück 55 ₰ 75 65/100 ₰ 95 ₰

Bielefelder
Bettuch-Halbleinen
Ia feinfädige weißgarnige Qualität
160 cm 2.10 150 cm 1.95 140 cm 1.75

Ca. 2000 Stück
Frottierhandtücher
gute Qualitäten,
ca. 75 cm lang 55 ₰ ca. 100 cm lang 78 ₰

Ca. 500 Meter
bunt gemusterte Frottierstoffe
150 cm breit
indanthrenfarbige helle Muster . . . . Meter 3.60

Ca. 20000 Meter Fabrik-Koupons feinste Stickereien
Meter 5 ₰ 10 ₰ 15 ₰ bis 40 ₰

Ca. 15000 Meter
Klöppel-Spitze
Meter 2 ₰ 4 ₰ 5 ₰ 7 ₰ 10 ₰

Ca. 3000 Meter
Indanthren-Stoffe
für Schürzen, Kleider und Dekorationen, in bleu, grün, rosa und hellgrundig, teils mit kleinen Druckfehlern, 80 cm breit
Meter 35 ₰ 50 ₰ 75 ₰

Mehrere tausend Einzelteile
Damen-Wäsche
auch Kunstseide, teils aus Reisekollektionen
Stück 75 ₰ 95 ₰ 1.25 1.65

Wir gewähren auf alle nicht blau gezeichneten Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Baumwollwaren, Waschstoffe, Gardinen u. Betten
10% Rabatt
und bringen diese beim Kauf in Abzug.

GUSTAV BLUM ESSEN G.m.b.H.

dann hatte sie gearbeitet, gedarbt, sich müde gegrämt. Einmal, als er des Nachts von einem Gelage heimkam, hatte er sie, über Rechnungen gebeugt, gefunden, die Augen voll Tränen. Es hatte ihm wohl einen Stich ins Herz gegeben, aber das bessere Gefühl hatte er unterdrückt. Er hatte sie angeherrscht, weshalb sie sich nutzloser Arbeit hingebe. Da hatte ihn ein Blick aus ihren einst so fröhlichen Augen getroffen, ein Blick — der hatte im tiefsten Innern gewirkt und vollendete heute seine Arbeit, jetzt, in dieser glasharten Nacht, in dem unerbittlichen Licht. —

Furchtbar war die Anklage, die in ihm aufstieg! Als er keinen Ausweg aus diesem Siechtum, das sie befallen, sah, da hatte er begonnen, mit ihrem Tode zu rechnen, zu glauben, befreit zu sein, wenn sie ginge. Und wußte nun, daß er ohne sie ein gebrochener Mann war. Da stand jetzt in der Haustür, auf der ersten Stufe, eine kleine Gestalt, schlank und schmal in dem geheimnisvollen Licht. Sein Knabe im Nachtgewand. Er hatte sich aus seinem Bettchen gestohlen, von niemandem betreut. Die Mutter lag im Todeskampf, das Gesinde vernachlässigte ihn, da das Auge der Herrin nicht wachte. Wie öde würde das Leben des mutterlosen Knaben werden! Ein Schnitt ging durch Jürgens Herz. Wenn er Gesine in ein Heilbad geschickt hätte, anstatt zu spielen und zu zechen! Würde dieser Knabe nicht einmal anklagend vor ihm stehen, sagen: „Gib mir meine Mutter wieder!“ Schnellen Schrittes ging er auf das Kind zu, das sich ihm weinend in die Arme warf. „Mutti!“ rief es, „Mutti!“ Jürgen preßte den Knaben an sich und trug ihn in das Haus. Hier rief er nach der Magd, die schuldbewußt herbeieilte. Keiner hatte heute Ruhe gefunden. Jürgen wandte sich wieder dem Garten zu. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter. Es war der Arzt. Sendler zuckte zusammen. Würde er nun das Letzte hören?

„Sie ist gerettet, Sendler“, sagte die ruhige Stimme des Arztes. Wie ein Traum, etwas Unmögliches vernahm Jürgen die Botschaft. Wie vorhin in Reue und Schmerz, klopften jetzt alle Pulse in Hochspannung. „Wirklich, Doktor?“ vermochte er nur zu fragen.

„Wirklich, mein Freund“, sprach die ernste, ruhige Stimme weiter. „Aber eins muß ich Ihnen sagen. In dieser seltsamen Nacht sind wir aufgeschlossener als am Tage. Diese Lungenentzündung war gar nicht so schlimm. Gefährlich wurde sie nur, weil Gesine ihr keinen Widerstand entgegensetzte. Und warum konnte sie das nicht? Ich kenne sie von ihrem ersten Atemzuge an. Sie ist eine zu weiche Natur, sie bedarf der Liebe und Rücksicht. Fragen Sie sich, ob sie beides fand. Ich lege sie Ihnen ans Herz. Sie kann zu neuer Kraft erblühen, wenn . . . Vollenden Sie selbst, mein Freund.“ Damit ging der Arzt.

„Wenn sie geschont, behütet, geliebt wird“, vollendete Jürgen stumm und schritt durch das Silber der Nacht einem neuen Tag entgegen.

Die Wühlmaus und der Adler.

Von

F. Schrönghamer-Heimdal.

Handbreite Rillen liefen über die schüttere Gartenkrume und verloren sich in der Grasnarbe des angrenzenden Wiesengrundes. Dann kam es wieder über die Gartenerde her. Man sah, wie der Humus sich handhoch hob, wie die Gemüse und Gartenkräuter ein Zittern überlief, wie die jungen Spalierbäumchen bis in den letzten Wipfeltrieb zusammenzuckten. Und die feinen Stimmchen der Wurzelträger schrien notvoll zusammen: „Habt acht! Der Unterirdische ist wieder am Werk, der ewige Wühler. Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

„Maul halten!“ gebot der Unterirdische raud. „Ich muß doch fressen!“

Und er zog eine junge Mohrrübe tief in seinen Gang, daß nur die zartgrünen Blätterbüschel noch aus dem Boden ragten und sich dorrend der Sonne neigten.

„Leckerbissen!“ wandte sich der Wühler an eine besonders zarte Peterstilie. „Dich heb ich mir für den Winter auf. Komm mit, Herzchen, in meine Vorratskammer. Du wirst dort nicht allein sein, sondern in bester Gesellschaft, bei deinesgleichen. Zier dich nicht lang — ich muß doch fressen!“

Zum dritten ging der Wühler den saftigen Wurzelknollen der Sellerie an: „Komm mein Dickerchen. Vollschlank ist ja wieder modern. Gerade mein Geschmack. Und ich muß doch fressen!“

Dann verhielt er im Wurzelwerk des Birnspaliers, daß die jungen Bäumchen bebten. „Bei euch halte ich jetzt mein Morgenmahl“, maulte der Unterirdische und nahm bald da, bald dort einen Bissen von den zarten Wurzelrinden. „Allerhand Hochachtung! Der Gärtner, der euch die Namen gegeben hat, hat es richtig erraten. Du bist wirklich die gute Louise, und du wahrhaftig die Köstliche von Charneu . . . Aber ich besorge, er wird wenig Freude haben, wenn er euch demnächst als kahle Stränke aus der Erde heben wird. Ich liebe nun einmal das Wurzelhafte, besonders wenn es edel ist wie ihr. Denn ich muß doch fressen.“

Als er sich satt gefressen hatte, legte sich der Wühler neben einem Mauseloch zum Verdauungsschlafen hin und ließ sich ein Sonnenstündchen auf dem gefüllten Bäuchlein tanzen.

„Verdauung“, dachte er zufrieden, „ist doch das Beste. Denn wozu hätte man sonst zum Fressen? Fressen ist der idealste Lebenszweck — oh!“

Wie aber der Wühler mit verknifenen Aeuglein durch das Mauseloch blickte, dem Sonnenstrählchen entlang, sah er in Lüften einen Adler, der mit stilgebreiteten Schwingen seine stolzen Kreise zog.

„Spaßiges Viehzeug!“ dachte der Wühler bei sich. „Fliegt da oben in der Luft umher, wo es nicht ein einziges Naschwürzelein zum Fressen gibt.“ Und er erhob seine Stimme und schrillte zur blanken, blauen Sonnenhöhe hinauf: „Komm doch runter, Genosse! Da droben hast du ja doch nichts zum Fressen. Hier unten gibt's genug.“

Aber der Adler zog unbeirrt seine steilen, stolzen Kreise weiter.

Der Wühler sah ihm noch eine Weile zu, dann meinte er gelassen: „Nee, das da droben wäre nichts für mich. Ich — könnte kein Adler sein — nicht ums Verrecken. Denn was gibt's da droben zum Fressen? Vielleicht wenn die Welt einmal verkalkt wird und mit den Wurzeln nach oben wächst, dann wollte auch ich mich nach oben bequemen. Aber bis dahin hat's noch gute Zeit. Einstweilen habe ich hier noch zu fressen. Und Fressen — das ist ein Lebensideal — oh!“

Und der Wühler schloß die Aeuglein zum Verdauungsschlafchen.

Im nächsten Augenblick fuhr ihn ein scharfer, kantiger Schnabel beim Schlafittchen, und hoch ihn hoch mit sich ins Luftreich. „Oh“ dachte der Wühler, „ist's schon soweit? Wachsen die Wurzeln schon nach oben? Dann will ich mal probieren, wie hier das Fressen tut.“

Aber der Adler schüttelte ihn vor Ekel von sich und warf ihn unterhin in eine Rabenschar. Und die Raben fielen über ihn her, zerfleischten ihn stückweise und fütterten mit der Beute ihre Brut.

Und der Adler zog in der Sonnenhöhe seine schwingenstillen Kreise weiter, scharfsugend nach Wühlern und edlem Gewürm.

Es gibt noch andere Lebenszwecke als Wühlen, Schwätzen und Fressen . . .

Aphorismen.

Von

Friedrich Hegemann.

Es ist nicht alles freundlich, was lächelt.

*

Man ist noch kein guter Mensch, wenn man das Gute nur so weit ausführt, als es einem bekömmlich ist.

*

Viele glauben nur deshalb, weil ihnen der Zweifel zu große Unbequemlichkeiten verursacht. Andererseits zweifeln viele nur deshalb, um die Gebote und Verpflichtungen eines Glaubens nicht einhalten zu brauchen.

*

Manchmal zeugt es von mehr Geist, gewisse Fragen aufzustellen als auf jede Frage eine Antwort geben zu können.

*

Es sollte zu denken geben, daß all die tausend Weisheitssprüche kluger Männer das Wesen der Frau noch immer nicht ergründen können.

*

Der gütige Mensch unterscheidet sich vom gutWerte einfach, wenn er keinen Dank und Lohn sieht, während der gütige Mensch, selbst wenn er nur Undank findet, durch sein gutes Tun immer noch gütiger wird.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Akrostichon.

Es sind 11 Wörter zu suchen von der unter A angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter bilde man durch Vorsetzen eines Buchstaben ein neues Wort, dessen Bedeutung unter B angegeben ist. Werden die Wörter unter B richtig geordnet, so nennen die Anfangsbuchstaben ein Werk von Schiller.

A	B
Strom in Asien	— Stadt in Belgien
Stadt am Rhein	— Stadt in Württemberg
Musikinstrument	— ehemals preuß. Stadt
Gebäude	— Naturereignis
Eine Tierart	— Kampfmittel
Nahrungsmittel	— Musikinstrument
Stadt in Anhalt	— Ort in der Rheinpfalz
Arabische Hafenstadt	— Verkaufsraum
Eine Vogelart	— Insekten
Zahl	— Zeitabschnitt
Stadt in der Provinz Sachsen	— Stadt in Hannover

Silbenrätsel.

a, an, au, augs, ban, burg, dä, de, des, der, er, en, freg, gi, gen, gen, ge, ger, ger, heim, heim, kel, lau, lau, mei, mark, nau, ne, ne, or, ri, ro, rü, se, sea, sen, ten, van.

Aus vorstehenden 38 Silben bilde man 14 Wörter, deren Anfangsbuchstaben die Personen eines politischen Dramas nennen. Die Wörter bezeichnen aber in anderer Reihenfolge: eine Blume, einen Dichter, einen Maler, eine Blume, ein Insekt, einen Märchendichter, ein Königreich in Europa, männl. Vorname und sechs Namen deutscher Städte.

Bezierbild.



Wo ist der Keller?



Füllaufgabe.

Die Felder der Figur sind so mit den Buchstaben a d e e h n n o r s s u zu besetzen, daß ein Wort entsteht, welches eine Stadt im Reg.-Bez. Erfurt bezeichnet.

Silbenrätsel.

Mitleid ist eine taube Blüte,
Wenn es nach Lohn und Nutzen frägt,
Und was ist das für eine Güte,
Die ihre Gaben wägt.

Von welcher bekannten Schriftstellerin sind die vorstehenden Zeilen? Man findet den Namen, wenn man die festgedruckten Buchstaben richtig aneinander fügt.

Autorrätsel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Füllaufgabe.
Amoretten, Reinetten.

Kapselrätsel.
Bernhardine, Postillon, Postdatum, Gaslicht, Streben, Weinheim, Reiterschar, Fritzenladen, Frondienst, Heruba, umsonst. —
Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.
(Schiller.)

Silbenrätsel.
Schneumon, Bindemittel, Zufall, Altvater, Umlicht, Kurbags, Zufriedenheit, Spiegelschrank, Lendenbraten, Zusammensein, Jungfernkranz, Umlage, Ohrenschmaus, Rebellbild, Wunschzettel, Zulage, Seinepräfekt.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
(Goethe, Faust.)

Kreuzworträtsel.
Wagerecht: 3. Oreste, 5. Agent, 6. Fontane. — Senkrecht: 1. Trianon, 2. Festung, 4. Spelt.

Buchstabenrätsel.
Ernst Moritz Arndt.

Buchstabenordnung.
Mozart, Brahms, Hummel, Herold, Flotow, Gounod.

Unterhaltungsblatt

Sonntags-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

Nr. 29 — Sonntag, den 21. Juli — 1929

Die Sonne von Andalusien.

von Erica Grupe-Lörcher.

Nachdruck verboten.

Offensichtlich wollte sie ihrer Schwester nachgehen: Aber die Füße versagten ihr den Dienst. Sein Arm umfing sie. Und sie, sichtlich beglückt über den unerwarteten Halt, der sich ihr im letzten Moment bot, lehnte sich in seinen Arm.

Für Sekunden verdunkelte sich alles um sie. Der schwere, süße Duft des Weihrauchs umnebelte ihre Sinne. Die dicht um den strahlenden Madonnenaltar zusammengedrängte Menge entschwand vor ihren Blicken immer weiter und weiter, — das lange, zitternde Licht der Kerzen formte sich immer schneller zu langer kreisenden Sonnen, — — der Klagesang der Geistlichen schwebte aus der Ferne zu ihr heran wie auf zitternden, dunklen Wogen, — — und alles rückte immer ferner, — — immer ferner, ein Schwächeanfall übermannte sie, auf den Boden zu sinken, — — aber ein Arm hielt sie stark und fest, und doch voller Weichheit — —

Dann, — — im Halbdunkel an einem der Nebenaltäre, in einer der stimmungsvollen Nischen der Kathedrale, kam Maria Luisa wieder langsam zu sich. Sie saß auf einer der alten Holzbänke, auf denen am Tage die Frauen im stillen Gebet zu ihren Schutzheiligen flehten. Eine vermummte Männergestalt, einer der Confrades, die sie eben zum Portal hatte hereinschreiten sehen, stand unmittelbar vor ihr. In seiner Haltung lag ein Gemisch von unendlich wohltuender Reserve und doch Besorgnis.

Eine klangvolle Stimme fragte sie, da sie sich jetzt aufrichtete, ob sie sich besser zu fühlen beginne. Da wurde ihr klar, daß sie in der Anwandlung einer schweren Ohnmacht von diesem Unbekannten hierher geleitet und gestützt worden war!

Die Eindrücke begannen sich jetzt bei ihr wieder einzustellen und aufs neue lebendig zu werden, wie sie eben in ihr verlöscht waren: der Gesang vom Grabe Christi schwang sich wieder an ihr Ohr. Das zitternde Lichtermeer enträtselte sich als Hunderte von brennenden Kerzen. Aus der dunklen Masse, über der das Lichtermeer schwebte, formten sich jetzt für sie wieder Gestalten und Köpfe. — —

Sie tat einen tiefen, befreienden Atemzug und richtete sich noch weiter auf. „Es geht besser! Sie haben sich um mich bemüht! Ich danke Ihnen!“ sagte sie, sich gewaltsam besinnend in gebrochenem Spanisch.

Er antwortete in einigen schnellen Worten, die sie ihrem Klange nach als höfliche Teilnahme und Freude auslegen konnte. Dann verneigte er sich vor ihr. Sie streckte ihm unwillkürlich zum Danke die Hand hin. Und er zog sie in einer vollendeten Ritterlichkeit an die Lippen.

Dann schritt er davon, in der stolzen, würdigen Art, die dem Spanier in seinem Gange eigen ist. Denn er wußte die junge Fremde jetzt auf der Bank geborgen und ohne Gefahr; dort vorne aber hatte der Große an der Spitze des Zuges jetzt das Zeichen zum Weitergehen gegeben. Es ging ein Ruck durch alle Teilnehmer. Der Altar hob sich wieder auf den Köpfen der Männer, die vielen Schritte schlürften wieder im gleichmäßigen Takt über die alten Steinfliesen, die Chorknaben hoben und schwenkten von neuem ihre Weihrauchfässer.

Und im aufsteigenden Hauch dieses süßen, schweren Duftes sah Maria Luisa ihren Reiter jetzt davonschreiten. Als er sie verließ, hatte sie ihm nachgesehen. Hatte verfolgt, wie er wieder in die Reihe der vermummten Brüder trat und einer von ihnen jetzt die lila Seidenfahne mit dem Gehänge aus Seidenkordel darreichte. Das Licht der andern Confrades, das von hinten und von vorne und von den neben ihm Gehenden fiel, zeichnete ihr seine Gestalt mit der Fahne deutlich ab. Und doch vermochte sie nichts zu erkennen als eine mittelgroße Gestalt in der schwarzen Seidenkutte, über der die lila Stola mit der spitzaufragenden Kopfstapuze sich abhob. Von seinen Gesichtszügen hatte sie nichts erkennen können. Nur aus den zwei Schlitzen der Kapuze hatten ein Paar dunkle, kluge Augen sie angesehen. — — —

Wer mochte er sein? Ob sie ihm je wieder begegnete?

Und wenn nicht, sie würde ihm eine Erinnerung bewahren, als einem Ritter. Einem Ritter, der sich unter der mittelalterlichen Vermummung einer Sevillaner Confradia verbarg.

Dieses Erlebnis schürfte in Don Luis de Villar tiefer als in ihr. Sie wußte nicht, wer er war, wo sie ihren Ritter zu suchen hatte. Er aber wußte, wer sie war. Einer der unberechenbaren und glücklichen Zufälle des Lebens hatte sie ihm hiermit buchstäblich in die Arme geführt. Sie wich nicht mehr aus seinen Gedanken. Ihr Blondhaupt, ihre schönen blauen Augen, die er so unmittelbar vor sich gesehen, die ihn hilfesuchend und sich selbst im Bewußtsein verlierend und dann wieder erwachend und voller Dank angesehen, standen vor seinen Arbeiten, wenn er des Morgens im Berufe stand. Zum erstenmal im Leben drohte es ihm eine trockene Sache, in der mächtigen, weitläufigen, alten Casa de Loncha zu arbeiten. In der alten Kaufmannsbörse wurden seit Jahrhunderten die wertvollen Archive über das einst entdeckte Amerika, von der Eroberung von Mexiko, den Philippinen, der Verwaltung der zahlreichen stolzen Kolonien aufbewahrt, über die einst Spanien als ein Weltreich geherrscht!

In das Ordnen und Registrieren und Bearbeiten all dieser historisch so wertvollen und interessanten Archive drängte sich die Erinnerung an diese kurze Episode, die er in der Kathedrale in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag erlebt!

Das tägliche Zusammentreffen mit seinen Freunden im Kaffeehaus erschien ihm jetzt schal. Es war ihm einzig wohl, wenn bei herausfliegender Nacht die helle, junge Gestalt auf dem ballonähnlichen Vorbau des gegenüberliegenden Hauses erschien. Dann ließ er sich am Flügel nieder und spielte — und spielte. Ohne die Kerzen in den Wandleuchtern anzuzünden, ohne sich Noten zu holen. Denn nichts hätte ihm genügt, um auszudrücken, was er jetzt in Töne formte. —

Und diese Klänge, die ihm aus dem Herzen stiegen, schwangen sich über die schmale, alte Straße zu ihr hinüber, der sie geweiht waren! So stark war die Sehnsucht seiner Melodien, die er fand, so süß der Zauber seiner musikalischen Erfindung, so inbrünstig sein Glück, sie wenigstens für Sekunden in seinen Armen gehalten zu haben, daß die Töne sich immer wieder schnell zu einem Ganzen formten, wenn ein Gefährt mit seinem Lärmen beim Vorbeifahren drunten sie zu zerreißen versuchte.

Maria Luisa stand und lauschte. Welch ein Reichtum an Empfindungen sprach aus diesem Spiel! Konnte man sich eine schönere Vereinigung von Gefühlsreichtum und Melodienreichtum in Improvisation mit kunstvoller Darbietung denken?

Für wen spielt er? dachte sie. Wem gelten seine Phantasien in den Tönen?

Sein Wunsch, sie kennen zu lernen, wurde täglich stärker. Aber wie es ermöglichen? Die Blicke suchten und fanden sich von Haus zu Haus. Aber wo und wann fanden die ersten Worte ihren Weg?

Da begann er den Tageslauf der beiden Schwestern zu verfolgen. — Fast immer unternahmen sie am Nachmittag einen Spaziergang in den Park, der sich vom Ufer des Guadalquivirs weit ins Land hineinzog. Es war der größte, der schönste und wohlgepflegteste Park von ganz Spanien.

Er folgte ihnen eines Tages. Seit Jahrhunderten war es in Spanien Brauch, der Spur der Angebeteten zu folgen, um sie entweder kennen zu lernen oder sie aufmerksam auf die Huldigung des stummen Anbeters zu machen oder später, wenn die Bekanntschaft geschlossen, durch einen Blick, ein Lächeln ihre Zustimmung und ihre Gunst zu erhaschen.

Ein reizender, heller, sommerlicher Pavillon lag mitten unter hohen Platanen des Parks. In seinen bequemen Korbsesseln die Stunden des Siestanachmittags und der hereinsinkenden Dämmerung zu verbringen, war einer der angenehmsten Reize von Sevilla. Don Luis de Villar sah, als er den beiden Damen aus weiter Entfernung folgte, wie sie zum Pavillon sanften und dort an einem der Tische Platz nahmen.

Er blieb stehen und übersah, zwischen dem feinen Laub sung sprießender Bambusen, den runden, nicht eben großen freien Platz vor dem Gartenhause. Unmittelbar am Nebentisch der beiden Schwestern entdeckte er jetzt zwei seiner Freunde. Welch ein angenehmes Zusammentreffen! Er konnte nun, ohne irgendwie aufdringlich zu erscheinen, auf den Wegen des Parkes hervortreten, die beiden Freunde erblicken, sie grüßen und sich dann von ihnen in der ertreuten jovialen Art, mit der in Spanien die jungen Herren untereinander alle verkehren, sich an ihren Tisch herantwinken lassen.

Er folgte ihrer Aufforderung. Als er am Tisch der beiden Damen vorbeiging, sah Maria Luisa zufällig auf. Sie erbleichte leicht. Er wußte nicht, ob er vielleicht den Hut ziehen sollte? Aber schließlich war es ja nur eine Bekanntschaft per distance, die ihn noch gar nicht zum Grüßen berechtigte!

„Dörte, dort ist eben der Herr zu zwei Freunden gekommen, der uns gegenüber wohnt und so herrlich Klavier spielt!“ sagte sie dann leise über den Tisch hinüber.

Frau Dorothee hob den Kopf und sah sie an. Warum war Maria Luisa erblaßt? Aber die Lektüre eines sehr interessanten Buches über Spanien fesselte sie so, daß sie nur zerstreut den Tisch der drei Herren nebenan überflog, der Schwester zulächelte und dann weiterlas.

Das war Maria Luisa lies und doch wiederum nicht lieb! Frau Dorothee hatte als Nachwirkung einer langen und schweren Krankheit noch immer das Bedürfnis, wenig zu sprechen, sie konnte stundenlang über einem Buche sitzen oder gedankenvoll ins Grün des Parkes blicken. Die Jüngere hatte sie zu sich, um ihr das Abelzunehmen. Sie dankte es täglich und stündlich der älteren Schwester, die sie auf diese herrliche Reise mitgenommen. So suchte sie sich immer in die körperlichen und seelischen Bedürfnisse von Dörte einzufühlen.

Jetzt hätte Maria Luisa gern ein wenig geplaudert, um harmloser zu sein. Denn sie fühlte ganz genau, wie die Blicke der drei Herren am Nebentisch unaufhörlich auf ihr ruhten, unaufhörlich sie suchten. Sie war es in den letzten Tagen beim Durchschreiten der Straßen von Sevilla bereits gewöhnt geworden, die Blicke der Herrenwelt auf sich zu ziehen.

So begrüßte sie es mit Freude, als einer der herumlaufenden Händler mit Erdnüssen auf der Bildfläche erschien und von ihr herangewinkt werden konnte. Denn rings auf den hohen Platanen flatterte es von Hunderten schneeweißer Tauben, die auf dem platten Dach des Gartenpavillons ihren Schlag hatten. Es war ein gern geübtes Vergnügen für die Gäste, diese kleine Erdnüsse herauszuschälen und den Tauben hinzustreuen.

Aber immer fühlte Maria Luisa, wie die Augen ihres Nachbarn auf ihr, auf ihren Händen ruhten während sie jetzt die Nüsse öffnete und um sich streute und eine weiße Taube nach der andern in die Nähe ihres Platzes geflogen kam, um die Körner aufzupicken.

Die drei Freunde am Tisch unterhielten sich tatsächlich flüsternd und schließlich über ihre reizende junge Nachbarin. Sie waren in ihrer Bewunderung ihrem Temperament nach verschieden. Don Luis de Villar hielt sich als der Vornehmste der drei in Reserve, nur in seinen Blicken, die er ab und zu auf Maria Luisa warf, lag stumme Sehnsucht, Bewunderung. Camillo, der Aelteste von den dreien, drängte auf eine Ausschöpfung der Situation und brannte darauf, auf irgend eine Weise die Bekanntschaft der Dame machen zu können. Fernando, der dritte, war der Lustige und wagte erst recht keine Initiative.

Da sah Luis, wie Camillo ein leeres, ziemlich großes Kuvert, das er eben im Gespräch aus der Brieftasche gezogen, mit vollen Backen aufzublasen begann. „Was soll das. Was willst du tun?“ fragte Luis sofort, da er die fröhliche Unberechenbarkeit von Camillo kannte. Aber der antwortete nicht, sondern blies auch jetzt mit vollen Backen weiter ins Kuvert hinein, während seine Augen schelmisch zu Luis hinüberfunkelten.

Im nächsten Moment erhob er die Hand und schlug sie kräftig auf das Kuvert. Das zerplatzte jäh mit einem nicht eben leisen Knall. Huschl Sofort stoben sämtliche weißen Tauben, die Maria Luisa soeben mit solcher Andacht fütterte, auseinander. Nach allen Seiten, auf das Dach des Pavillons oder auf die Zweige der hohen Pla-

tanen hinauf. Keine einzige war drunten geblieben. Nun reckten sie aus der Höhe die weißen schlanken Hälschen und lugten mit den hübschen Augen neugierig auf den ihnen unbekannten Lärm hinab.

Maria Luisa ließ die Hand, mit der sie eben noch Körner hatte ausstreuen wollen, sinken. In ihren Augen malte sich Entrüstung und Erstaunen. Was fiel dem einen Herrn am Nebentisch ein, ihr durch diesen Scherz die Tauben zu verjagen? Sie sah sofort, daß es nicht ihr Hausnachbar, sondern dessen Freund gewesen war, der noch jetzt, halb entsetzt über die durchgreifende Wirkung seines Scherzes, das zerplatzte Kuvert in der Hand hielt.

Auch Frau Dorothee hatte den Kopf auf den Knall erhoben. „Wie schade!“ sagte sie, auf die davonflatternden Tauben sehend. Aus den blauen Augen von Maria Luisa aber blitzte ein Funken auf. Sie nahm ihren Korbsessel, rückte ihn herum und setzte sich nun ostentativ mit dem Rücken gegen den Tisch der drei Freunde. „Mißlich, mir meinen Spaß mit den Tauben zu verderben! Der Herr soll nur merken, daß ich mich über ihn ärgere!“

Einige Momente tiefe Stille am Tisch der drei. Dann ging ein eifriges Flüstern los. Don Luis machte Camillo leise Vorwürfe. „Wie kannst du so etwas Dummes machen! Jetzt hast du die Senorita erzürnt! Glaubst du, daß das der richtige Weg ist, mit deutschen Damen Bekanntschaft anzuknüpfen?“

Camillo, er war ein gutmütiger Kerl von einer unbeschreiblichen Liebenswürdigkeit, den man kaum ernstlich gram sein konnte, saß da wie ein schuldbewußtes Sünder und ließ alle Vorwürfe der beiden Freunde über sich ergehen.

„Es ist mir jetzt ja selbst peinlich genug!“ raunte er endlich. Und sein Auge suchte wieder sein Gegenüber, das ihm so ostentativ den Rücken zudrehte, daß er einzig ein paar blonde süße Löckchen sah, die sich unter dem Hut hervor und in den Nacken ringelten.

„Was soll ich machen?“ fragte Camillo nach einem hilflosen Schweigen.

„Dich entschuldigen!“ meinte Don Luis kurz. Er sah, wie der Freund sich erhob, den neuen Strohhut unter den linken Arm kniff und dann auf den Nebentisch der Damen zusteuerte. Das Herz schlug Luis bis zum Halse hinauf. Wie würde die Sache abgehen?

Würde man ihn am Nebentisch abblitzen lassen, — oder gab das alles vielleicht die Brücke zu einer Bekanntschaft?

Frau Dorothee hob sehr erstaunt den Kopf, als plötzlich der eine Herr vom Nebentisch zu ihnen herantrat und mit einer wahren Armesündermiene, bald zu ihr, bald zu Maria Luisa gewandt, um Entschuldigung für den Scherz bat, den er sich eben erlaubt habe. Es sei ein unüberlegter Scherz gewesen, das gäbe er jetzt zu, und er bedauere ihn jetzt, da er schließlich die junge Senorita in ihrem Vergnügen beeinträchtigt habe, die Schar der Tauben zu füttern.

Es blieb Frau Dorothee nichts übrig, als auf diese mit so viel Ritterlichkeit und Zerknirschung vorgetragene Bitte um Verzeihung lächelnd zu erklären, daß die Sache ja belanglos sei und wirklich schon halb vergessen.

Maria Luisa aber saß in ihrem Korbsessel zurückgelehnt und wippte leise auf und ab. Sie lächelte ihr süßestes, ihr bezauberndstes Lächeln, das in seiner Unbewußtheit so entzückend war. Sie empfand ein klein wenig grausame Freude darüber, daß derjenige, der ihr eben die weißen Tauben verscheucht, jetzt als Abbittender vor ihr stand. Die ganze Situation erschien ihrer immer bereiten Lachlust so komisch, daß sie jetzt lachend auch zum Nebentisch hinübersah.

Dort saßen die beiden Freunde und warteten, mit einer Spannung und Aufmerksamkeit alles verfolgend, als handle es sich um ein Ding von kolossaler Tragweite. Ihre Augen begegneten sich mit denen von Don Luis. Sie las plötzlich eine Bitte heraus. Und mit der feinen Divinierkunst des Weibes wußte sie, was er bat: „Halte ihn fest! Schlage eine Brücke, benutze den Umstand, daß auch wir uns kennen lernen!“ —

Da neigte sie sich vor, sah Don Camillo an und meinte dann im gebrochenen Spanisch, das das Entzücken der jungen Spanier bildete: „Ich habe Ihnen wirklich verziehen! Aber ich glaube, die Tauben haben Ihnen das noch viel mehr übel genommen, als ich, mein Herr! Immerhin, ich weiß allerdings nicht, wie Sie zu jenen Zweigen hinaufflattern wollen, um auch deren Verzeihung zu erwirken?“ —

Camillo lachte auf. Auch die beiden Herren am Nebentisch hatten ihre Antwort verstanden. Sie lachten. Don Luis hörte sie wieder das süße Spanisch radebrechen wie neulich. Ach, wie entzückend war sie doch heute in ihrer munteren Frische! Fast neidete er Camillo, den diese kecke Unüberlegtheit jetzt doch wenigstens an den Tisch der beiden Damen geführt! Man wechselte einige Worte, denn Camillo war so geschickt, sich jetzt etwa nicht wieder gleich zurückzuziehen, sondern er glitt gewandt von den gekränkten Tauben auf den herrlichen Park über, in dem man sich befand, und er fragte nach dieser und jener besonders schönen Stelle, ob die Damen sie bereits aufgefunden hätten? Als Maria Luisa verneinte, begann er den Weg sehr genau zu beschreiben, und Dorothee mit fraulicher Gründlichkeit, zog sich schnell einen Bleistift aus dem Handtäschchen, um sich die Namen dieser schönen Stätten im Park zu notieren.

Da verlangte es doch die selbstverständliche Höflichkeit, daß sie dem Herrn, während er den Dauen die Orte aufzählte, einen Platz zum Sitzen anbot. Das Anerbieten wurde von Don Camillo mit dankender Verneigung angenommen und als er den dritten Sessel nun einnahm, warf er einen triumphierenden Blick zu den beiden Freunden hinüber, als wollte er sagen: „Seht, wie fein ich die Sache gedeichselt habe!“

(Fortsetzung folgt)

Ums Vatererbe.

Originalroman von Marie Harling.

Nachdruck verboten. 3

„Lena! Lena! Müssen wir uns so wiedersehen?“

Ausgelöscht, versunken ist all das Leid der langen Jahre, die zwischen dem Einst und Jetzt liegen.

„Lena, warum hast du mir damals das angetan, warum bist du vor mir davon gelaufen und hast dich verborgen?“

„Es mußte sein, Franz, wenn wir nicht an unserer Liebe zu Grunde gehen wollten. Deine Eltern hätten ja eine Verbindung niemals zugelassen, und da du nicht von mir lassen wolltest, so mußte ich gehen.“

„So hat mein Eigensinn dich hinausgetrieben in Unglück und Not?“

„Nicht in Unglück und Not, Franz! Ich bin mit meinem Leben zufrieden gewesen. Nur daß ich Leni, die mir von all meinen Lieben allein geblieben ist, nun zurücklassen muß, der Gedanke macht mir Sorge.“

„Um ihretwegen sollst du dich nicht sorgen, Lena; solange ich lebe, wird Leni eine Heimat haben.“

„Ich wußte es, Franz! Aber deine Frau und deine Kinder.“

„Noch bin ich der Herr, Lena, und wenn Anna auch manchmal unbotmäßig ist, so ist sie doch gutmütig und gegen eine arme Waise wird sie nicht unfreundlich sein!“

„So sage deiner Frau, Franz, ich lasse sie recht herzlich bitten, meiner armen Leni eine Mutter zu sein. Ach, nun ist mir so leicht, nun kann ich ruhig sterben! Franz, unsere Liebe war doch reich und schön, auch wenn wir einander nicht angehören durften. Ich habe stets gerne an meine Jugend gedacht.“

Eine Weile liegt die Kranke ganz still; nach der Aufregung kommt größte Schwäche über sie. Die Schwester gibt ihr schnell ein paar Tropfen und noch einmal erholt sie sich.

„Franz! Leni! Es geht zu Ende!“ haucht sie matt.

Mit wehem Ausruf will Leni sich über die Sterbende werfen, doch Franz Barkamp erfaßt ihre Hand mit festem Druck.

„Sei stark, Kind, fasse dich, machs der Mutter nicht so schwer!“, flüsterte er, „ich bin ja bei dir, ich verlasse dich nicht!“

Da geht ein Ruck durch die schlanke Gestalt, ein Ausdruck fester Willenskraft kommt in die noch so kindlichen Züge, ihre Augen aber suchen fragend das Auge des Mannes, der so liebreich zu ihr redet. Ruhe und Zuversicht kommt über sie, als sie den treuen Blick dieser guten Augen sieht, ein Gefühl des Geborgenseins läßt sie mutig der schweren Stunde entgegenschauen.

Frau Lenas scharfes Ohr hat die leise geflüsterten Worte des Mannes dennoch vernommen, fast wie ein Lächeln huscht es über ihr Gesicht.

„Ich danke dir Franz, Gott vergelte dir deine Treue und Liebe! Leni, dort oben sehen wir uns wieder, ist will den Vater und die Geschwister grüßen. Bleib brav, mein Liebling, Gott segne dich! Weine nicht um mich, Franz wird dir eine Stütze sein, tue nichts, ohne ihn zu fragen.“

Die letzten Worte waren fast nur noch ein Hauch; ein tiefer Atemzug folgt ihnen, dann ist alles still — Frau Lena hat auf Erden ausgelitten.

Leni ist ohnmächtig in Franzens Arme gesunken, behutsam bettet er sie im Verein mit der Schwester in dem Nebenraum, dann geht er still, um die vielen Obliegenheiten zu erfüllen, die solch ein Tod mit sich bringt.

III.

Seit vier Wochen weilt Leni nun schon auf dem Barkampshof. Zuerst war sie still und scheu wie ein verflogenes Vögelein, allmählich ist sie wieder aufgetaut, ihre Jugend und ihre sonnige Heiterkeit tragen den Sieg über das Andenken an die tote Mutter davon. Neben der Mädchenkammer hat man ihr ein kleines Stübchen zum alleinigen Gebrauch angewiesen. Frau Anna hat sie selbst hineingebracht. Peinlich berührt war Frau Anna, als sie hörte, daß ihr Mann von Leni mit Onkel Franz angeredet wurde, nun mußte sie doch wohl oder übel sich ebenfalls von dem Mädchen mit Tante anreden lassen. So sagte sie denn auch gleich in ihrer resoluten Weise: „Hoffentlich fühlst du dich bei uns heimisch, Kind, kannst mich ja auch Tante nennen, weil du meinen Mann schon einmal Onkel nennst.“

Statt einer Antwort fiel Leni ihr um den Hals und flüsterte unter Tränen: „Hab mich ein wenig lieb, liebe Tante, ich will es dir danken mein Leben lang.“

Nichts hätte die im Grunde weichmütige Frau mehr für sie einnehmen können, als diese einfachen, unter Tränen gestammelten Worte.

„An mir soll es nicht liegen, Leni, und ich glaube, wir beiden werden auch gut miteinander auskommen.“

So war ihr Einzug in den Barkampshof denn ein hoffnungsfroher, alle waren gut zu dem freundlichen und doch bescheidenen Mädchen.

Frau Lenas sterbliche Hülle hatte man derübergeholt und auf dem stillen, tannenumrauschten Dorffriedhof bestattet.

„Du kannst dein Mütterlein dann oft besuchen, es liegt sich hier besser als in der Unruhe der großen Stadt“, hat Franz Barkamp damals gesagt und Leni war ihm so dankbar für seine Liebe und Güte. Sie säte und pflanzte auf dem kleinen Hügel, daß er bald einem Blumengarten glich. Jeden Abend, wenn die Arbeit beendet war, ging Leni zum Friedhof, am Grabe der Mutter holte sie sich Kraft und Segen für ihr Tagwerk.

Heute ging es auf dem Hofe gar lebhaft zu: Dietrich Schulze Barkamp, der junge Hoferbe, kommt nach einjähriger Abwesenheit auf seinen Hof zurück. Ein Lehrjahr hat er auf einem großen Gut im Rheinland verbracht — gegen den Willen des Vaters, aber da die Mutter des Sohnes Partei nahm, so gab der Schulze damals schließlich seine Einwilligung.

„Junge, vergiß nicht, welchem Stamm du entsprossen bist, laß dir bei den leichtlebigen Rheinländern deinen biederen, schlichten Sinn nicht verderben!“ waren des Vaters letzte Worte, als er seinem Sohn die Hand zum Abschied reichte.

Nun ist das Jahr verronnen, Dietrich ist in dieser Zeit kein einziges Mal in der Heimat gewesen.

„Ein Jahr mußt du es ohne die Heimat aushalten können, wenn du schon einmal so weit fort willst; die ewige Reiserei bringt nichts ein und kostet einen Haufen Geld“, so hatte Franz Barkamp bestimmt. Dietrichs Briefe zeugten davon, daß es dem Sohne gut ging und daß er sich an die neue Lebensweise bald gewöhnt hatte.

„Kinners, heute kommt dett Dietzken wieder!“ sagte das allzeit muntere Wiesken zu Krischan, dem Pferdeknecht.

„Na, da wird es wohl mit dem Dietzken alle sein, da werden wir wohl Herr Dietz sagen müssen.“

„Na, wenn es damit gut ist, jedoch, der wird ein neues Regiment einführen, aber das macht der Krischan nicht mit: die Welt ist ja noch größer und anderthalb Meter wird auch Brot gebacken.“

„Ja, Brot gebacken wird überall, aber nicht für Faulpümse“, ertönt im Rücken der Beiden Heinrichs Stimme.

Krischan nimmt wie ein ertappter Sünder die beiden Wassereimer auf, die er vorhin bei Wiesken Anblick zu Boden gestellt hat, Wiesken aber schaut den Alten kichernd an.

„Sachte, Heinrich, Rom ist auch nicht in einem Tag erbaut worden. Was sagst du denn, wenn unser Dietzken wieder kommt? Wird wohl so ein feiner Herr geworden sein wie Hildebrands Adalbert. Man verstaucht sich ja bald seine platte Zunge, wenn man nur noch „Herr Adalbert“ sagt.“

„Ach was, hat sich was mit Hildebrands! Unser Junge, der Dietz, wird schon kein solcher Grasaffe geworden sein wie Hildebrands ihrer.“

„Ja, weißt du, Heinrich, die Sache hat doch einen Haken. Auf einem mächtig feinen Hof ist der Dietz doch wohl, und weißte, damals hat doch auch die lange Bohnenstange, die Luise Hildebrand, die immer aufgestachelt, wenn Dietz sagte, der Schulze wolle von der Sache nichts wissen. Da ist ganz gewiß was am Bändken.“

„So, haben sie dich dazu berufen, wenn sie das besprochen haben, daß du alles so genau weißt, oder hast du am Schlüsselloch gelauscht?“

Wiesken war rot geworden bei dem Tadel. „Sachott, Heinrich, bist du ein alter Griesgram! Nee, gelustert hab ich nicht, aber die Nähstiena hat mirs erzählt. Die hat es gehört, die war im Zimmer nebenan beim Fischen.“

„Ach, die olle Kloppe, die soll lieber ihre Nase ins Gebetbuch stecken, als in anderer Leute Sachen. Aber nun mach, daß du in den Stall kommst, gleich kommt die Frau und dann schlägts dreizehn, wenn du noch nicht beim Melken bist.“

Wiesken machte sich eilig fort und verschwand gerade im Stall, als Franz Schulze Barkamp auf den Hof trat, um Auftrag zu geben, daß die beiden Rappen eingespannt werden. Es sind Dietrichs Lieblingspferde und er selbst will seinen Jungen damit von der Bahn holen.

Noch einmal wendet er sich zur Küche zurück um seiner Frau zuzuwinken, die mit vor Freude und Erwartung glänzenden Augen hinter ihn getreten war.

„Ja, Mutter, nun hast du deinen Jungen bald wieder, hoffentlich ist er der alte geblieben, der an seinen einfachen Eltern nicht herummäkelt.“

„Vater, wie kannst du so was bloß sagen? Unser Junge wird so was niemals tun. Komm Leni“, wendet sie sich dann an das Mädchen, „gib Onkel schnell noch die warme Decke; gegen Abend wird es doch meist kühl, daß er sich nicht erkältet.“

Leni bringt ein paar Decken herbei; sie ist so frisch und rosig geworden, seit sie auf dem Barkamps Hof ist. Die Backen sind ordentlich rund geworden; das wellige Blondhaar hat sie in zwei dicken Zöpfen rund um den Kopf gelegt. Die Trauer hat sie bei der Arbeit abgelegt. „Das schwarze Zeug wird so leicht fleckig“, hat Frau Anna gesagt. Das schwarz und weiß gestreifte Kattunkleid aber läßt ihre schlanke, schön gewachsene Figur recht zur Geltung kommen. Schmunzelnd betrachtet Franz Barkamp das hübsche Mädchen und nicht zum erstenmal ertappt er sich bei dem Wunsch, daß sie ihm ein liebes Töchterchen werden möge. Doch wie immer, so weist er auch heute wieder diesen Wunsch weit von sich, weiß er doch, wie anders seine Frau und sein Sohn denken.

Leni ist zu den Pferden getreten; sie klopft ihnen den schlanken Hals und streichelt ihnen das glänzende Fell. Ungeduldig scharren die feurigen Tiere den Boden.

„Die Viecher haben keine Geduld mehr, ich glaube, sie wissen, wen sie holen sollen!“, lacht der Schulze, ordnet er den Wagen besteigt. „Na, denn man zu, bis nachher; hoffentlich bringe ich den Jungen heil und gesund.“

Er nickt seiner Frau und Leni noch einmal zu, dann fliegen die beiden Rappen davon, mit ihren Hufen kaum den Boden berührend.

Frau Anna setzt sich in Sinnen verloren auf die Bank unter dem Nußbaum; sie fiebert beinahe vor Aufregung, sie kann es gar nicht abwarten, bis Dieter, ihr Junge, kommt. Die drei Töchter waren ihr zu auch lieb, aber der Junge, das Nesthäkchen, ist doch ihr Augapfel. Sie denkt die Jahre zurück, die sie nun schon auf dem Hofe ist, und sie muß sich sagen, daß sie ein glückliches und zufriedenes Leben geführt hat. Nun wird es wohl bald anders kommen, junge Leute werden hier schalten und schaffen. Ist sie auch selbst noch rüstig, so weiß sie doch wohl, daß sie bald ihren Haushalt an eine Schwiegertochter abgeben muß, denn schon vor seiner Abreise hat Dieter durchblicken lassen, daß er gerne um Luise Hildebrand anhalten möchte. Freilich, der Vater weiß noch nichts, und sie fürchtet auch, daß Dietrich mit ihm keinen leichten Stand hat, denn er hält von den Hildebrands sehr wenig. Frau Anna seufzt, dann streicht sie mit der Hand über die Stirn, als wolle sie die unangenehmen Gedanken fortwischen.

„Gebe Gott, daß alles gut geht!“ sagt sie dann für sich, die Hände wie zum Gebet im Schoß haltend. „Laß doch den Frieden unserer alten Tage nicht mehr gestört werden!“

Franz Schulze Barkamp ist indes zur Station gefahren, die wohl eine gute Wegstunde vom Dorf entfernt ganz in der Nähe der Kreisstadt Ehringhausen liegt. Ein paar Bekannte trifft er am Bahnhof, die mit dem Zuge fort wollen, sie fragen ihn, wen er denn abholen wolle.

„Unser Dieter kommt doch heute wieder, ein ganzes Jahr war er nun fort!“ entgegnet der Schulze strahlend.

„Na, Franz, da kannst du dich freuen, daß du deine Stütze wieder bekommst. Es geht doch nichts über die eigenen Kinder. Mit den fremden Leuten hat man nichts als Scherereien!“ bemerkt einer der Bauern.

„Ja, wovon kommt das? Bloß davon, daß die Leute aus den fremden Gegenden unseren alteingesessenen Leuten die Köpfe verdrehen. Da hinten kommt auch so ein Windhund, der junge Hildebrand. Seht nur, wie er sich angezogen hat, wie ein Pfauhahn. Na, das wollen die Dienstboten dann nachmachen und das kostet einen Haufen Geld. Da sind dann die Leute mit ihrem Lohn nicht mehr zufrieden, wollen keine groben Arbeiten mehr machen, ihren freien Sonntag haben und so weiter!“ schimpft einer der anderen Bauern.

Der junge Hildebrand ist unterdessen nähergekommen. Er lüftet nur nachlässig den Hut, als er aber den Schulzen in der Gruppe sieht, wird sein Gruß höflicher, er tritt sogar heran.

„Ei, sieh, Herr Barkamp, wollen Sie auch verreisen?“

„Nein, ich will nur meinen Sohn abholen!“ Der Schulze sagt es kurz und kühl.

„So? Dietrich kommt wieder? Ei, das ist ja schön, da bekommt man doch wieder ein bißchen Verkehr, man versauert hier ja ganz.“

„Ich meine, hier in der Gegend sind junge Leute genug.“

Der Schulze sagt das ein wenig spöttisch, indem er mit den Augen zwinkert.

Erich Hildebrand aber lacht laut auf.

„Aber wirklich, Herr Barkamp, als Mann von Bildung kann man doch nicht mit Hinz und Kunz verkehren, da sucht man sich doch gerne seinesgleichen.“

Der hochmütige Bengel hätte wohl eine derbe Antwort bekommen, doch im selben Augenblick kommt der Zug stöhnend und pustend heran.

Schulze Barkamp mustert die paar Reisenden, die dem Zug entsteigen, und mißmutig glaubt er schon, Dietrich wäre ausgeblieben, als ein junger Mann in staubgrauem Reisemantel, nach der neusten Mode gekleidet, dadurch seine Aufmerksamkeit fesselt, daß er mit Erich Hildebrand in aller Eile ein paar Worte und einen kräftigen Händedruck wechselt. Dann hebt dieser junge Mann an seinen Wagen, reicht ihm die Hand und sagt mit froher Stimme: „Guten Tag, Vater! Da bin ich endlich wieder!“

(Fortsetzung folgt)

Das Telephongespräch.

Skizze von

Otto Schumann.

Zwei elegant gekleidete Herren betraten den Hollbüllschen Juwelierladen am Kongens Nytorv, eins der ersten Geschäfte der dänischen Hauptstadt. „Wir kommen im Auftrage von Mr. Greenback, wegen des Rubinschmucks, den wir uns neulich schon angesehen haben. Mr. Greenback ist nicht abgeneigt, das Stück zu kaufen, vorausgesetzt, daß wir uns über den Preis einig werden.“

„Ich nannte Ihnen bereits den Betrag, meine Herren“, entgegnete verbindlich Herr Hollbüll. „Sie wissen, ich habe feste Preise; unter 75 000 Kronen kann ich den Schmuck nicht ablassen.“

„Ich dachte es mir wohl“, meinte der Aeltere der beiden Besucher, dem Akzent nach unschwer als Amerikaner zu erkennen. „Greenback wird nicht billiger dazu kommen. Aber ich möchte doch lieber erst noch einmal mit ihm sprechen. Kann ich hier telephonieren?“

„Aber gewiß! Die Fernsprechzelle ist dort drüben in der Ecke.“

Der andere betrat die Zelle. Durch die Glasscheibe in der Tür konnte man beobachten, wie er den Hörer abnahm, seine Nummer wählte und dann, lebhaft gestikulierend, sein Gespräch führte, wenn auch kein Wort davon im Laden zu verstehen war. Nach einigen Minuten erschien er wieder.

„Die Sache geht in Ordnung“, wandte er sich an den Juwelier. „Greenback ist mit 75 000 einverstanden. Wir sollen den Schmuck gleich mitnehmen.“

„Ich muß Sie bitten, sich noch etwas zu gedulden“, meinte Hollbüll. „Das wertvolle Stück liegt im Stahlfach meiner Bank. Ich lasse es aber sofort holen. Wie wünschen die Herren übrigens zu bezahlen? Vielleicht mit einem Scheck oder ...“

„Nein, nicht per Scheck“, wehrte derjenige, der bisher die Unterhandlung geführt hatte, ab. „Wir haben den Betrag in Tausendkronenscheinen bei uns. Das wird Ihnen auch das Liebste sein.“

„Aber gewiß, das nenne ich ein glattes Geschäft. Bitte, sprechen Sie nach einer Stunde wieder vor.“

Schlag fünf Uhr waren die beiden Amerikaner wieder zur Stelle. Herr Hollbüll hatte den Rubinenschmuck bereit, dieser und fünfundsiebzig Tausendkronenscheine wechselten ihre Besitzer. Die Fremden verabschiedeten sich und begaben sich, sichtlich in gehobener Stimmung, in ein nahegelegenes Restaurant.

„Das ist glatter gegangen, als ich dachte“, meinte der Jüngere schmunzelnd.

„Warum sollte es nicht glatt gehen? Die Sache war doch tadellos aufgezogen“, entgegnete sein Begleiter. „Jetzt wollen wir nur schnell noch eine Kleinigkeit essen; in einer halben Stunde müssen wir im Zuge sitzen.“

Auf dem Bahnhof geschah dann etwas Unerwartetes. Zwei Herren traten plötzlich auf die Amerikaner zu: Wir sind von der Kriminalpolizei. Bitte, folgen Sie uns ohne Aufsehen.“

„Aber was wollen Sie denn? Wessen beschuldigt man uns?“ — „Erklärungen erhalten Sie später. Jetzt zum Auto!“

In rascher Fahrt gelangte man zum Polizeipräsidium. Die Amerikaner wurden in ein Zimmer geführt, wo sie zu ihrer Ueberraschung neben einem höheren Polizeibeamten einen alten Bekannten, Herrn Hollbüll, vorfanden. Bei seinem Anblick wurden die Verhafteten bleich, aber sie gaben ihre Sache noch nicht verloren.

„Sie wissen, weswegen Sie verhaftet sind?“ wandte sich der Polizeihauptmann an seine unfreiwilligen Gäste.

„Keine Ahnung“, war die in etwas unsicherem Tone gegebene Antwort. „Hier liegt offenbar ein Mißverständnis vor. Wir bitten dringend um Aufklärung.“

„Die soll Ihnen werden. Herr Hollbüll, darf ich Sie bitten, uns eine Darstellung der mit dem Rubinkauf zusammenhängenden Vorgänge zu geben.“

„Das ist mit wenig Worten geschehen“, kam der Juwelier der Aufforderung nach. „Vor einigen Tagen erschienen diese beiden Herren in meinem Geschäft, um angeblich im Auftrage eines Herrn Greenback einen Rubinschmuck zu kaufen. Heute erschienen sie wieder, um den Kauf abzuschließen. Vorher wünschte dieser da — er wies auf den Aelteren der Fremden — noch einmal mit seinem Auftraggeber zu telephonieren. Zufällig beobachtete ich ihn dabei durch die Glasscheibe der Tür, wobei mir sofort auffiel, daß er beim Wählen der Nummer die Scheibe nur vier- anstatt fünfmal drehte. Es konnte also keine Verbindung zustande gekommen sein. Gleichwohl führte er scheinbar ein lebhaftes Gespräch, als dessen Ergebnis er mir die Zustimmung seines Auftraggebers zu dem Kaufabschluß mitteilte. Ich war mir sofort klar, daß hier ein Betrug geplant sei, und als mir der Herr dann die Zahlung der 75 000 Kronen in Noten anbot, wußte ich auch, wie er ausgeführt werden sollte. Man würde mir natürlich falsche Scheine geben. Um die Verbrecher zu überführen, bestellte ich sie für eine Stunde später wieder, ließ inzwischen Herrn Jörnsen hier, einen Sachverständigen von der Reichsbank, kommen und traf einige weitere Vorbereitungen. Die Fremden kamen wieder, ich erhielt meine 75 000 Kronen, und jene zogen mit dem Schmuck ab. Das war natürlich riskant, aber ich hatte dafür gesorgt, daß sie ständig im Auge behalten wurden. Herr Jörnsen hatte keine Schwierigkeit, die Noten trotz ihrer vorzüglichen Nachahmung als falsch zu erkennen. Nun, das weitere ergab sich ja von selbst.“ —

Die Verhafteten hatten bislang alles schweigend über sich ergehen lassen, aber jetzt verlor der Jüngere seine Ruhe. „Du Esel!“ fuhr er seinen Genossen an, „das kommt davon, daß Du immer alles zu gut machen willst. Konntest Du das ganz überflüssige Telephongespräch nicht lassen? Jetzt sitzen wir in der Patsche.“

„Das tun Sie allerdings“, meinte der Polizeioffizier, „einige Jährchen dürfte der Spaß Sie kosten. — Nielsen, führen Sie die beiden ab!“

Eine helle Nacht.

Skizze von

Valeska Cusig.

In silbernem, glasklarem Schein lag der Sendlerhof in die Halde gebettet. Es war die Zeit der hellen Nächte. Licht floß in Strömen hernieder, rieselte wie unhörbare Flut durch den Weltenraum, gleißte und geisterte über die Weiden und fruchtschweren Felder.

Jürgen Sendler schritt durch diese seltsame Nacht, von fremdem Staunen erfüllt. So hatte es die Erde noch nie geschaut wie heut. — Ja, wenn er vom Markt in der Kreisstadt, aus lustigen Freundeskreis, von Zechgelagen, des Weines voll, sich nach Hause begab, — dann war ihm diese strahlende Helle unangenehm aufgefallen; sie beleuchtete zu grell die fast körperlich neben ihm herschreitende Reue ob seines Lebenswandels.

Aber heut! Heut, wo er nicht vom Wirtshaus, sondern vom Krankenbett der Gattin in diese Helle hineinschritt — heute sah er sie anders. Er hatte es drinnen nicht mehr ausgehalten. War das der Todeskampf? Gesine litt unsäglich. Der Arzt, die Schwester bemühten sich um sie. Sie gaben Hoffnung. Hoffnung? Er lächelte bitter. Was er für Gesine in diesen letzten Monaten gefühlt, war nicht Hoffnung auf Genesung gewesen. Das Siechtum, in das die Gattin gefallen, war peinigend — für sie, für ihn, das Kind, das Gesinde, den ganzen Hof. So hatte ihn oft die Frage gequält, ob der Tod nicht als Erlösung kommen würde.

Er stand an der Grenze des Gartens, stützte sich mit den Armen auf den Zaun und schaute über die Weiden, auf denen buntgefleckte Rinder friedlich ruhten. Er sah am fernen Horizont eine vom Blitz verbrannte Eiche. Nur ein Ast noch, ein dürrer Ast, ragte seitwärts in die Weite, schien, einem mächtigen Finger gleich, auf einen Punkt zu weisen — es war sein Herz, auf das er deutete, und in diesem flimmernden Licht schien er sich zu nähern und etwas in diesem Herzen aufzureißen.

Was war das in dieser Nacht? Das Licht zeigte ihm Bilder — wie im Film zogen sie an ihm vorüber, rollte sich sein Leben der letzten Jahre vor seinem geistigen Auge ab.

Er hatte auf einem Kirchgang die Gesine gesehen und sich in ihren hohen, schlanken Wuchs, ihr scheimisches Gesicht verliebt. Daß sie die Tochter des reichsten Hofbesitzers der Gegend war, schadete ihr in seinen Augen nichts. Er ward um sie und wurde nicht abgewiesen. Man wunderte sich in der Nachbarschaft darüber, daß der schlau rechnende Steiner die Tochter dem Besitzer des stark verschuldeten Sendlerhofes gab. — Die Hochzeit wurde mit großem Prunk gefeiert, und das junge Paar war von heißem Glück erfüllt. Zwar mußte Sendler eine Enttäuschung hinnehmen — von einer Mitgift war nicht die Rede gewesen, und er hielt sich zurück, um in Gesine nicht den Verdacht zu wecken, daß er sie um des Geldes willen gefreit. Er arbeitete fleißig, ebenso Gesine. Der Hof war in bester Ordnung, Ställe und Scheunen waren gefüllt. Die Zinsen wurden aufgebracht. Da trat Mißwuchs auf, eine Seuche fraß in der Rinderherde, eine Hypothek wurde gekündigt. Niemals kehrt ein Unglück allein bei den Menschen ein. Nun entschloß sich Jürgen, Gesine zu überreden, den Vater um Hilfe zu bitten. Sofort erklärte sie sich dazu bereit. Aber Steiner war ein Prahler gewesen. Er stand vor dem Bankrott, hatte Boden und Haus schon verpfändet. Gesine kam sich wie eine Schuldige vor, es schien ihr, als ob der Gatte später gegen sie würde, ihr die Schuld an des Vaters Zusammenbruch aufbürdete. Vergeblich versuchte sie sich gegen Mißtrauen zu wappnen — es wuchs und rüttelte an ihrem Eheglück. Auch die Geburt des kleinen Jürgen konnte die Kälte nicht mehr bannen, die immer mehr zwischen den Ehegatten einzog. Gesine suchte so viel wie möglich einen Zusammenbruch aufzuhalten. Sie entließ zwei Mägde und arbeitete mit einer weit über ihre Kräfte. Jürgen verhärtete sich und überlas ihre unerhörten Anstrengungen. Ihre Schultern aber waren der Last nicht gewachsen, ihre Seele nicht dem Gram, der sich nicht nur wegen der mißlichen Lage über sie gesenkt hatte. Viel mehr riß an ihr die Abkehr des Gatten als die Sorge um Geld und Gut. Jetzt, in dieser unwirklichen Nacht kam es ihm zum Bewußtsein, wie schwer sie getragen. Wenn er glaubte, sein Gleichgewicht im Freundeskreise zu finden, Mißmut, Sorgen ertränken zu müssen —

Exotische Tore

Vom Löwentor zu Mykene bis zum Arc de Triomphe in Paris ist ein weiter Weg, der jäh versandet, als James Watt die Dampfmaschine erfindet und ein Zeitalter der Elektrizität, des Flugzeugs und der Radiotechnik anbricht. Die Festungsmauern der Städte sind gefallen, die Wehrgänge geschleift worden und nur wenige europäische Städte haben sich moosüberwucherte Tore erhalten, in denen heute statt



Der große Tempel in Tangore vom Tor zum Tempel des kleinen Ochsen aus gesehen.

des wachsamen Türmers die einsame Dohle oder Fledermaus nistet ... Wo früher der Affenentnehmer sorgsam nach Konterbande fahndete, rollen heute Autos, verringern sich die Entfernungen, schrumpfen die Meilen mühseliger Wanderungen zu Augenblicken flüchtigen Genießens. An der Peripherie der Städte sind industrielle Hochhäuser entstanden, hat man für gehetzte Arbeiter eines rastlosen Jahrhunderts grüne Siedlungen zu kurzer Feierstunde errichtet. In Asien oder Nordafrika kann man noch Reste jahrtausendalter Baukunst sehen, die Beziehung zu ihrer Umgebung haben. Man muß eilen, ehe der Dollarstrom die meerumspülten „Jadetorii"-Nippons, die tealholzgeschnitzten Tore der Ming-Dynastie erreicht, ehe die letzten Rickschahs dem Kleinauto gewichen sind.

Nur im südlichsten Spanien, in Granada, hat sich noch ein Rest maurischer Baukunst erhalten: Die Alhambra mit ihrem sagenumwobenen Löwenhof, ihren üppig-bunten, arabischen Fresken, ihren bizarren Fensterrosen und ihrem mosaikgeschmückten Säulenhof. — Von hier ist es ein kurzer Weg nach Afrika. Wer jemals in Tanger an Land gegangen und auf den kleinen störrischen Eseln durch die Kasbah, das Araberviertel geritten ist, vergißt das eigentümliche Gefühl nicht, zu wissen, daß man in Afrika gestanden hat, auf Stätten, die vom Blut der kriegslustigen Berber getränkt waren. Hier war ein Volk inmitten seiner Blütezeit in die Verbannung geschickt worden. Die ungeheuren Tore der Kasbah haben Krankheit, Laster und Elend eingelassen, und die Araberbevölkerung wurde unterjocht. Wer diese brodelnde, kochende Ausgeburt der Hölle je gesehen hat, wird sich des Entsetzens nicht erwehren können, das diese verhungerten und verkümmerten Gestalten erwecken.

Peking — — das sind bunte Teedosen aus der Kinderzeit, schwarzsilberne Chinoiserien aus Großmutters Servante, langzopfige bunte Männer und zierliche Frauen mit hochgewölbten strichfeinen Augenbrauen. Das duftete nach Zimt, Nelken und Tee ... Ein spärlicher Rest ist in der Wirklichkeit geblieben. Nur in der Provinz findet man noch geträumte Dachgiebel: der Sowjetstern ist aus dem Westen heraufgegangen und hat die Kulis aus ihrem Schlaf geweckt. Sein roter Schein und der goldschimmernde Dollar, der in schweren Barren über den stillen, blauen Ozean kam, haben jahrtausende alte Traditionen erschüttert, Grundpfeiler uralten Familienrechts wanken lassen, und nur Steine konnten die Wende überdauern, dem Fall der Chinesischen Mauer und dem Eindringen der Fremdenströme standhalten.

In Rangoon, Kalkutta, Birma ziehen riesige geschmückte Elefanten durch „Gopuratore", durch Tempeleingänge, deren groteske Fabelbilder uns in hundert und tausend Figuren entgegenstarren. Der Inder zeigt uns eine Vorliebe für Grausiges, das uns in seiner überlebensgroßen Darstellung oft bis in die Träume verfolgen kann. Da werden Geschichten wieder wach, Yoghiwunder, buddhistische Mythen aus legendärer Zeit, Göttersagen voll Naturverehrung, die nur ein Land solchen Reichtums an Bodenschätzen und solcher Fruchtbarkeit hervorzubringen vermag, dessen Ueberschuß an Menschen aber eine Religion bedingt, der ein Leben nichts gilt, und der grausamer, unsozialer Kastengeist Versklavung und Menschenopfer fordert. Ein edelsteingeschmückter Moloch wartet im Inneren eines Tempels, den kein Weißer je betreten darf ... und grausam ist sein elfenbeingeschnitzter Rachen geöffnet, während ein rauschendes Gong, dumpfe Maultrommeln und klagende Flöten die unglücklichen Opfer in ekstatische Besinnungslosigkeit versetzen, bis die wallenden Dämpfe berauschender Opiate die Göttergeweihten den Blicken der Gläubigen entziehen. —

Tore errichteten Könige, in königlichen Ausmaßen ... Lorbeergekrönte Sieger zogen auf Triumphwagen ein; feindliche Reiterheere sprengten in besiegte Festungen ... Raum war der Herrschergedanke einer vergangenen Zeit. Heute ist die Tagesfrage: Zeitersparnis, Zweckmäßigkeit, Normierung.



Das Tor der Gerechtigkeit in Granada, das zur Alhambra führt.

Der nüchterne Mensch unseres Jahrhunderts schließt sich hinter die schmale Haustür seines unpersönlichen Mietshauses ... Nur wenige, vom Schicksal Begünstigte, schaffen sich einen steingewordenen Traum ihrer Feierstunde. Und gar nur wenige sind so glücklich, auf Trümmern der Antike und bei den letzten Zeugen einer größeren Zeit Ruhepunkte ihres rückblickenden Geistes finden zu können.

Saison-Ausverkauf

nie wieder so billig!

Teppiche

Velour-Teppiche
Perser und modern gemustert.
Gr. ca. 250/350 200/300
108.- 72.- 170/235 58.-

Tapestry-Teppiche
Perser und Phantasie-Muster
Gr. ca. 250/350 200/300
59.- 39.- 170/235 27.50

Plüsch-Teppiche
Perser Muster und moderne Zeichnungen
Gr. ca. 250/300 200/300
108.- 72.- 170/235 49.-

Velour- u. Plüsch-Läufer
ca. 70 cm breit, besond. solide Qualitäten, Perser-Muster und moderne Zeichnungen
Meter 13.50 7.90 6.50

Haargarn-Teppiche
in großer Auswahl u. moderne Strellenmuster
Gr. ca. 250/350 200/300
85.- 39.- 170/235 27.50

Verbinder
Größe ca. 90/180
in Tapestry, Haargarn und Plüsch, enorm große Auswahl
22.50 17.50 12.50

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges

Allerlei aus aller Welt.

Orgelweihe durch die Primadonna. – Wucher mit Radium. – Die Klapperschlange als Kirchenbesucher. – Die teuerste Münze der Welt. – Verbrecherische Neigungen durch Operation heilbar?

Der seltene Fall, daß eine Primadonna zur Einweihung einer Kirchenorgel berufen wird, wird aus Mariazell in Oesterreich gemeldet. Am 14. August soll in der dortigen „Gnadenkirche" die erste elektrische Kirchenorgel Oesterreichs eingeweiht werden, die 60 klingende Stimmen und über 4000 Pfeifen hat und von vier Elektromotoren betrieben wird. Unter Orgel- und Orchesterbegleitung soll Maria Jeritza, die bedeutendste Sopranistin der Welt, in der Gnadenkirche die Einweihungsfeier krönen. Schon jetzt haben sich zahlreiche prominente Gäste aus den verschiedensten Ländern um Plätze bemüht. Der gern besuchte Wallfahrtsort Mariazell wird also sowohl durch die neue elektrische Orgel als durch den Besuch der berühmten Künstlerin und ihrer Bewunderer ersprießliche Fremdenverkehrsziffern aufzuweisen haben.

*

Der Preis für ein Gramm Radium beträgt im „Kleinverkauf" annähernd 300 000 Mark und diese enorme Summe ist verschiedenen Interessenten immer noch nicht hoch genug. Eine belgische Firma, die schon heute einen fast monopolartigen Einfluß auf die Produktion des Radiums ausübt, soll, um die hohen Preise halten und wenn möglich noch steigern zu können, beabsichtigen, die Produktion entsprechend einzuschränken. Ein amerikanischer Professor Dr. Richard B. Moore weist in einer Fachzeitschrift darauf hin, daß die Produktionskosten der belgischen Firma sich auf nur etwa 42 000 Mark je Gramm belaufen, daß also der Verdienst je Gramm über 250 000 Mark liegt. Es ist nicht nur bedauerlich, sondern auch unverzeihlich, daß durch diese den Interessen der Menschheit diametral entgegengesetzte Preispolitik unzähligen Krebsopfern die Heilungsmöglichkeiten entzogen werden. Vielleicht ist das ein Problem für den Völkerbund. Wir möchten glauben, daß die Majorität für eine populäre Preisgestaltung des Radiums unschwer zu erzielen sein würde.

*

Eine amüsante Geschichte wird aus Marshallville in Georgia berichtet. Dort war eine ausgewachsene und besonders kräftige Klapperschlange in eine Kirche eingedrungen und hatte sich unbemerkt auf dem Kronleuchter festgesetzt. Nur der Prediger erblickte plötzlich das Reptil während seines Gebets. Und in der klugen Voraussicht, daß eine Panik unvermeidlich werden würde, wenn auch die dichtgedrängte Gemeinde die Gefahr erkennen würde, in der sie schwebte, behielt er das Geheimnis bis zum Schluß des Gottesdienstes für sich. Die Klapperschlange, der es sicherlich auch nicht ganz geheuer war, hörte der Predigt interessiert zu und konnte sich wohl aus Furcht vor all den vielen Menschen nicht dazu entschließen, durch einen Sprung auf den Boden das rettende Freie zu suchen. Erst nach Schluß des Gottesdienstes machte der beherzte Geistliche Freunde auf den seltenen Gast aufmerksam, die ihn mühsam mit langen Stangen von seinem Versteck herunterholten.

*

Welch phantastische Preise Liebhaber für Raritäten zu zahlen gewillt sind, zeigte sich kürzlich auf einer Auktion, bei der eine 1849 geprägte kalifornische Privatmünze im Wert von 5 Dollar den enormen Preis von 7900 Dollar erzielte. Es ist dies der höchste Preis, der jemals für eine Münze gezahlt worden ist. Sie war bislang im Besitze des gestorbenen Neurologen Dr. George Alfred Lawrence und wurde von einem Händler aus Philadelphia namens Chapmann für einen ungenannten Auftraggeber erstanden.

*

Die medizinische Wissenschaft schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Wir haben von den schwierigsten Operationen, Bluttransfusionen und Heilmethoden gehört und gelesen, und jetzt kommt die Nachricht, daß ein Verbrecher, der zur Abbüßung seiner Strafe in einem Zuchthaus interniert war, beurlaubt worden ist, um sich einer Operation unterziehen zu lassen, die bezweckt, ihn von dem Druck auf eine bestimmte Stelle seines Gehirns zu befreien, dem er angeblicherweise seine verbrecherischen Neigungen zuzuschreiben hat. Man wird mit Interesse das Ergebnis dieser Operation abwarten müssen, die ungeahnte Perspektiven für die medizinische Wissenschaft hinsichtlich der Heilung erblich belasteter Verbrecher eröffnet. Erst kürzlich ist ein ähnlicher Fall in Indianapolis passiert, es handelte sich auch dort um eine Gehirnoperation eines wegen Scheckschwindeleien und anderer Straftaten mehrfach vorbestraften Verbrechers. Die Operation als solche ist geglückt, ob sie Heilung auch hinsichtlich der verbrecherischen Neigung des Patienten haben wird, muß erst die Zeit lehren.

Unsere Denksportaufgabe.

Der Geflügelkauf.

Ein Gutsbesitzer sagte zu seinem Knecht: „Fahr zum Markt in die Stadt und besorge mir Geflügel zur Zucht. Ich brauche im ganzen 20 Tiere, und zwar Tauben, Enten und Gänse. Hier hast du 20 Zweimarkstücke. Jede Gans kostet 6 Mark, jede Ente 4 Mark und jede Taube 1 Mark. Nun bringe mir ja die rechte Anzahl Vögel." Wieviel Gänse, Enten und Tauben brachte der Knecht?

Wirtschaft und Börse.

Rationalisierung und Ruhrbergbau.

Der beim Verein für die bergbaulichen Interessen eingerichtete Ausschuß für Betriebswirtschaft hielt dieser Tage im Krupp-Saal des Städtischen Saalbaues unter Vorsitz von Bergwerksdirektor Bergassessor Kieckebusch seine 38. Sitzung. Nach kurzer Ansprache des Vorsitzenden hielt der Technische Dezernent des Bergbau-Vereins, Bergassessor F. W. Wedding, einen längeren Vortrag über „die Abbauverfahren und die Entwicklung der Betriebszusammenfassung im Ruhrkohlenbergbau".

An Hand einer großen Zahl von Lichtbildern berichtete der Vortragende über den Anteil der verschiedenen Flöz- und Lagerungsgruppen an der Förderung, die arbeitstägliche Förderung der einzelnen Schachtanlagen, die Zahl der auf ihnen gebauten Flöze und ihre mittlere Mächtigkeit, ging dann ausführlicher auf die verschiedenen Abbauverfahren und ihre Verhiebarbeiten ein und stellte einen Vergleich mit der Zeit vor 30 Jahren an. Sodann behandelt er die arbeitstägliche Förderung je Abbaubetriebspunkt, die hauptsächlich durch die flachen Bauhöhen und den Abbaufortschritt beeinflußt wird und abhängig ist von der Lagerung und den in Anwendung stehenden Abbauverfahren.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen berichtete der Vortragende dann über die Fortschritte der Betriebszusammenfassung in den letzten zwei Jahren, indem er auf ihre außerordentlichen Vorteile an Hand mehrerer Beispiele aus der Praxis hinwies, um dann anschließend den hohen Wert des schnellen Abbaufortschrittes auch in sicherheitlicher Hinsicht zu betonen. Er kam sodann auf die großen Schwierigkeiten zu sprechen, die hinsichtlich Bergeversatz, Abbaustreckenvortrieb, stärkere Belegung der Kohlenstöße, Einführung elektrischer Maschinen untertage sowie der Hauptstreckenförderung bestehen, und hauptsächlich durch teilweise überholte Bergpolizeiverordnungen und bergbehördliche Anordnungen hervorgerufen werden. Mit einem Appell an die Bergbehörde, zur Erhöhung der Sicherheit die Forderungen des Ruhrbergbaues in Richtung auf Betriebszusammenfassung zu unterstützen, schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

⊙ **Kohlenförderung im Ruhrgebiet.** Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 7. bis 13. Juli im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 428 561 To. Kohle gefördert gegen 2 379 426 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 637 247 To. gegen 642 781 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 73 044 To. bei 6 Arbeitstagen gegen 70 453 To. in der vorhergehenden Woche. — Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 7. bis 13. Juli 404 760 To. gegen 396 571 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 91 053 (91 826) To., die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 174 (11 742) To.

Das kommende Zugabenverbot.

Rv. Als im September des Vorjahres der 19. Genossenschaftstag in Essen eine energische Entschließung zu Gunsten eines gesetzlichen Zugabenverbots einstimmig faßte, konnte man nicht voraussehen, daß in weniger denn Jahresfrist die Behandlung der Zugabenfrage von den verschiedensten Stellen so weit gefördert werden würde, wie es während des mehr als zwei Jahrzehnte schon andauernden Kampfes für das Zugabenwesen noch nie der Fall war. In der Zwischenzeit haben sich nämlich nicht nur die Spitzenorgane des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, d. h. der Hamburger Konsumverbandsrichtung, ähnlich wie der Kölner Reichsverband für das Zugabeverbot eingesetzt hat, sondern auch der Reichstag hat zum ersten Male die ihm vorliegenden Anträge auf ein Zugabenverbot dem zuständigen Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen. Ferner aber hat die Reichsregierung vom vorläufigen Reichswirtschaftsrat ein Gutachten über die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Zugabewesens erbeten, und der wirtschaftspolitische Ausschuß des R. W. R. hat noch vor der Sommerpause einen Sonderausschuß gebildet, der im September das Gutachten eingehend beraten wird. Diese Aktivität in der Zugabenfrage ist im Interesse des deutschen Handels und der Käuferschaft auch unbedingt nötig, da die Gefahr besteht, daß Deutschlands Wirtschaft von den umliegenden Staaten in der gesetzlichen Regelung des Zugabewesens überflügelt wird. Hat doch nicht nur Dänemark bereits ein scharfes Zugabenverbot, sondern auch in Oesterreich hat soeben der Nationalrat ein Zugabenverbot angenommen, während gleichzeitig in der Schweiz Einzelhandel und Konsumorganisation sich in der klaren Forderung eines schweizerischen Zugabenverbots immer enger zusammenfinden. Die deutsche Volkswirtschaft würde demnach schweren Erschütterungen entgegensehen müssen, falls nicht auch bei uns die Zugabenauswüchse gesetzlich beseitigt werden.

Viehmarkt.

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 20. Juli. Auftrieb: 2964 Schweine. Es kosteten im Großhandel Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 34—42 Mk., 8—12 Wochen alte 42—53 Mk., Läuferschweine: 3—4 Monate alte 53—64 Mk., 4—6 Monate alte 64—100 Mk., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Ferkel sehr langsam, Läufer voraussichtlich Ueberstand.

Die Beerdigung Prof. Delbrücks



Auf dem Friedhof in Berlin-Halensee wurden die sterblichen Ueberreste des berühmten Geschichtsforschers Prof. Hans Delbrück feierlich beigesetzt. Neben zahlreichen bedeutenden Gelehrten, mit Adolf von Harnack an der Spitze, wohnten den Trauerfeierlichkeiten auch Reichswehrminister Groener mit einer Reihe von Offizieren bei. Unser Bild zeigt die Trauergäste am offenen Grabe. Im Vordergrund der Prorektor der Universität Berlin, Prof. Ed. Norden (mit Amtskette), weiter hinten Reichswehrminister Groener.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen gegen 2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, und Schwägerin

Frau Paula Schröder

geb. Finnemann

im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Schröder u. Kinder.

Balkhausen b. Solingen, Gelsenkirchen, Mülheim, Witten, Kierspe, Bad Liebenstein i. Thüringen, den 19. Juli 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Juli, nachm. 4½ Uhr, vom elterlichen Hause, Bismarckstraße 229, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Entschlafenen und für die reichlichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden, Bekannten sowie den Arbeitskollegen

Innigsten Dank.

Frau Wwe. Luise Wein und Kinder.

Dr. med.
Walter Block
Käte Block
geb. Wolf
Vermählte

Florastr. 26 — Auf dem Winkel 14

Gelsenkirchen, 21. Juli 1929

Herzlichen Dank

sage ich an dieser Stelle allen für die vielen Beweise freundlicher Aufmerksamkeiten, die mir aus Anlaß meines **30jähr. Wirkens** in Gelsenkirchen zuteil geworden sind.

Ludwig Simon,
Städt. Gartendirektor.

Einfamilienhaus
am Stadtgarten mit Garage und all. Bequemlichkeiten der Neuzeit zu verkauf. oder zu vermieten. Zuschr. u. P. F. 71 an die Allg. Ztg.

Obst- und Gemüsehalle
mehrere Lebensmittelgeschäfte, Wohn- und Geschäftshäuser Wirtschaften, Cafe und Konditorei sof. zu verkaufen od. zu vermieten durch **A. Zaage, Gelsenk.,** Ringstr. 17, Tel. 2897

Kolonialw.-Geschäft
Zentrum der Stadt, umständeh. sof. zu verkaufen. Geringe Miete. 1 Zim. vorh. Zur Uebern. sind ca. 2500 ℳ erforderlich. Ang. u. M. J. 8 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
(im Neubau) Ecke Margaretenstraße — Margaretenhof, mit 3 Zimmer-Wohnung, evtl. auch ohne Wohnung, sof. zu verm. **W. Freienstein Nachflg., Baugeschäft,** Bohwinkelstr. 45.

Ladenlokal
evtl. mit Lager (Schattenseite) an Kolonie gelegen, für Drogerie oder sonst. Spezialgeschäft geeignet, ab 1. Okt. günstig zu verkauf. Feldt, Bochumerstr. 162. Fernspr. 4281

Schöne helle
Werkstelle
oder auch als Lager geeignet, 70 .m gr., mit Einfahrt u. all. Zubehör jetzt oder später zu vermieten. **Augustastraße 36.**

Tausch-Wohnung
Biete schöne 3 Z.-Wohn. (Miete 26 M.) Nähe Süd-Friedhof Ueckend. Suche abgeschl. 3 Zim.-Wohnung in Gelsenkirchen. Offerten erbeten unter R. O. 970 an die Allgem. Ztg.

2 schöne Zimmer im Mittelpunkt der Stadt geg. 3 Zimm. **zu tauschen..** Ang. u. O. R. 56 an die Allg. Ztg.

Abgeschl. beschlagnahmefreie
3 Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten. **Friedrich Stallmann Gelsenk.-Heßler** Heßlerstr. 16 b.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten. **Wannerstraße 11.**

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzg. an kinderlos. Ehep. zu vermieten. Schr. Ang. u. P. G. 72 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. **Ueckendorferstr. 90 III**

Saub. Schlafstelle
sofort zu vermieten **König-Wilhelmstr. 30** 2. Etage, links.

Saubere
Schlafstelle
zu vermieten. **Heinrichstr. 84, I.**

Mehr Eier?
Voki
Alleinverkauf **Göbel Alter Markt** jetzt Nr. 26.

Unserer lieben Mutter
Frau Joh. Soltek
zu ihrem heutigen
70. Geburtstage die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet von ihren dankbaren
Kindern Emil u. Auguste.

Karten
von dem
Festzuge des Westfälischen Sängerbundes
und von der Sängerfahrt
in Serien zu haben bei
Photo Albert Lange
Augustastr. 4
wenige Schritte von der Bahnhofstr.
Ruf 730.

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 509 die Firma **Thiels Autopark, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen,** eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Vermietung von Autogaragen und der Verkauf von Autoölen und Brennstoffen, ferner Autozubehörteilen, insbesondere von Autodecken und Schläuchen und Autozubehörteilen jeder Art. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer ist der Kaufmann **August Thiel** in Gelsenkirchen.

In unser Handesregister B Nr. 489, Firma: **Norddeutsche Hefeindustrie Aktiengesellschaft Abt. Gelsenkirchen in Gelsenkirchen (Hauptsitz Berlin)** ist heute eingetragen: Dem Kaufmann **Hermann Petersen** in Berlin ist mit der Maßgabe Prokura erteilt, daß er befugt ist, gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem stellvertretenden Vorstandsmitglied die Gesellschaft zu vertreten.

Gelsenkirchen, den 10. Juli 1929.
Amtsgericht.

Letzte Neuheit
Photographie auf Seide
(für Handarbeiten)
lichtecht und dauerhaft
Frz. Aug. Donner
Atelier für moderne Bildnisse
Ehmhofstr. 76 + Melbeckstr. 6
Fernruf 2134 + Fernruf 617

Eisenschrott Altmetalle Metallabfälle
Personen- und Lastkraftwagen zum Verschrotten kauft jede Menge gegen sofort. Kasse. Günstiger Absatz für Handwerker und Händler.
Schittek,
Rohprodukte — Eisen — Metalle,
Bulmkerstraße 33 Ruf 4792.
Konzess. u. ält. Geschäft am Platze.

Photographische Kunstanstalt
Max Majer, Neustr. 25. Tel. 3525.
Prämiert mit der gold. u. silb. Medaille.

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42,
Bochumerstraße 160,
Schalkerstraße 164.
Trauersachen sofort!

Zurück
Dr. Heidtmann
Ecke Bahnhof- u. Kreuzstraße.
Kaiserswerth a. Rh.

(Frei von Industrie.)
Ruhige vornehme Fremd.-Pens. (Privat) für Sommergäste od. Kind. i. herrl. rom. Kaiserswerth a. Rh. b. Düsseldorf. Noch frei: 1 Zim. m. 2 B. u. 1 Zim. m. 1 B. Pension Mk. 5,50, 4 Mahlz. Ang. erb. u. L. D. 57620 a. d. Ann.-Exp. **Bonacker & Rantz, Düsseldorf.**

Göbel Jetzt Alter Markt **26**

Autofahrten.

Selbst. Kaufmann mit elegant. Wagen sucht für Nachmittagstouren Bekanntschaft sehr fescher junger Dame besserer Kreise. 2044

Gefl. Zuschriften mit Bild, welches sofort zurückerfolgt, unter P. D. 69 an die Allgemeine Zeitung.

Bezirksvertreter gesucht
für behördl. begutacht. Bedarfssache. Groß. Abnehmerkreis, bes. Bergbau, Holz-, Papier-, Textilindustr., Theater, Warenhäuser usw. Antr. m. Angabe bisher. Tätigkeit erb. unt. P. B. 67 an die Allg. Ztg. 12631

Bekanntes Unternehmen sucht zw. Erweiterung der Organisation

Vertreter und stille Vermittler

Vorkenntnisse nicht erforderl. Hoher Provisionsverdienst. Bei erfolgreicher Einarbeitung Dauerstellung mit festem Einkommen und Pensionsberechtigung. Energische zielbewußte Herren wollen sich melden unter A. 4 322 an Invalidendank, Ann.-Exped. Köln, Breitestraße 11.

Ladenlokal

mit herrschaftlicher 4 Zimmer-Wohnung, Diele, Mansarde u. sonstigen Nebenräumen, in der Altstadt gelegen, für Spezialgeschäft, Agentur, Zeitschriften usw. geeignet, zu vermieten. Schriftliche Angebote mit Branchenangabe unter O. R. 59 an die Allgemeine Zeitung. 12601

Großer Laden

mit zwei dahinterliegenden Räum., zentrale Lage, für jedes Geschäft geeignet, Haltestelle der Straßenbahnlinien 2, 3 und 4, sofort zu verm. **Waltuch, Hochstraße 40.**

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Gelsenkirchen 1.

Am 18. Juli starb an Altersschwäche unser ältestes Mitglied, die Witwe
Maria Klaffke
im Alter von 85 Jahren.

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 2,15 Uhr vom Trauerhause Reichsstraße 14, aus statt. Alle Mitglieder, welche abkömmlich sind, werden gebeten, der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Vorstand.

Garde-Verein
Gelsenkirchen.

Der Kamerad und langjähriges Vorstandsmitglied
Theodor Hörsken
2. Bataillon
ist zur großen Armee abberufen.

Beerdigung Montag, den 22. Juli, vom Trauerhause, Ziegelstraße 10.

Die Kameraden treten 7,15 Uhr am Vereinslokal des 2. Batl., Bauckmann, Bochumerstraße 138, an. Restlose Teilnahme ist Ehrenpflicht.

Der Regimentsvorstand
Schmick
1. Vorsitzender.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 23. Juli, vorm. 10 Uhr, werden auf dem Hofe d. Hauptpostamts nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung voraussichtlich bestimmt versteigert:

1 Schreibmaschine (Adler)
2 Küchenschränke,
1 Waschtisch,
3 Rohrstühle,
1 Spiegel mit Untersatz,
1 Photo-Apparat,
1 Vitrine,
1 Chaiselongue.

Gebr. Gaslampen
zu verkaufen.
Alsenstr. 10, I. r.

Luftkurort Braunfels a. d. Lahn
Gutes Privathaus nimmt noch Gäste auf. Volle Pension (4 Mahlzeit.) 4,50 ℳ Anfragen an **Frau Pfarrer Roos Braunfels.**

Ober-Inspektor
von nachweisb. bestens eingeführter Großlebensversicherung, die auch Kleinleben und Sachbranchen betreibt, gesucht.

Wir bieten vorwärtsstrebend. Herren Gehalt, Reisespesen und Provis. **Bestehende gut arbeitende Organisation wird überwiesen.** Ang. m. ausführlichem Lebenslauf unter Beifügung von Erfolgsnachweisen erbeten unter P. C. 68 an die Allg. Ztg.

Teilzahlungs-Geschäft
f. Manuf. u. Konf. sucht f. eingeführte Tour tüchtigen **Reisenden.** Sicherheit muß gestellt werden. Ang. u. P. J. 74 an die Allg. Ztg.

---

2 Jungens
15—17 Jahre alt, sofort gesucht von **Michaelis in Nartum, Kr. Zeven.** Meld. b. P. Schmidt Bismarckstraße 292.

Junge tüchtige
Verkäufer und Verkäuferinnen
1 Volontär, welcher Lackschrift schreibt, gesundes **Lehrmädchen** sucht **Feinkost W. Sommer** Kreuzstraße 8.

Verkäuferin
für Kolonialwaren gesucht. **Frodermann Luisenstraße 104.**

Perfekte
Stenotypistin
für sofort gesucht. Ang. u. P. C. 70 an die Allg. Ztg.

Zur Aushilfe tücht.
Friseuse
für jeden Samstag geg. hohe Verg. ges. **Damensalon Braun Wattenscheid** Hochstr. 5, Tel. 1843

Lehrmädchen
für Spezial-Damensalon gesucht. **Damenfriseur Hirsch** Florastraße 36, I.

Kindermädchen
mit gut. Zeugnissen zum 1. August ges. Vorzust. Montag u. Dienstag nachmitt. von 3,30 bis 5 Uhr. **Frau Dr. Teuchert** Weststraße 35.

Eheliches, evangel.
Mädchen
welch. zu Hause schl. kann, für alle Hausarbeit sofort gesucht **Schalkerstraße 145.** Bäckerei.

Schneiderin
sucht Kundschaft in **Damen- u. Kinderkleidern** sowie sämtl. and. Näharbeit zu äuß. billig. Preisen. Näheres **Polsterei Gorny,** Hochstraße 76

---

3 Zimmer-Wohn.
geg. rote Karte sof. ges. Unkosten werden vergütet. 1963 **Aug. Reich,** Industriestraße 1.

Böhmer-Schuhe



Für die Reise
Gelsenkirchen und Wattenscheid

Denkt an den kalten Winter.
Ofensetzmeister baut zur Beschäftigung seiner Leute während der stillen Zeit
mod. Kachelöfen-Zentralheizungen
unter billigster Berechnung
Gestellung nach den neuesten Errungenschaften neuzeitlicher Heizungstechnik unter nahezu restloser Ausbeutung entfallender Wärmemengen bei voller Garantie u. evtl. Zahlungserleicht. Einf. Brennmaterial. — Anfragen an Postfach 93.



Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!
Gleichzeitig bringe ich meine beliebte Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.
Emil Bäcker, Elisabethstr. 2,
Ecke Neustraße
Zeiger 25 Pfg. Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an.

Gardinen
Während des
Saison-Ausverkaufs
die billigsten Preise
Boost
Telf: 3668 Bahnhofsvorplatz
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze mit persönlicher fachmännischer Bedienung.

GREWER TEE

kalt getrunken, mit Zucker und Zitrone, das ideale durstlöschende Getränk. Es erschlafft nicht und erzeugt keine Körperbeschwerden, wirkt köstlich erfrischend. Besonders geeignete Marken in 100 Gramm Paketen:

China-Mischung	RM 0.70
Ostfriesische Mischung	RM 0.80
Holländische Mischung	RM 1.00
Russische Mischung	RM 1.20
Englische Mischung	RM 1.30
Hochland-Mischung	RM 1.70
Mandarinen-Mischung	RM 2.20
Java-Orange-Pecce	RM 1.10
Ceylon-Orange-Pecco	RM 1.20

Heinrich Grewer, Gelsenkirchen
Kreuzstraße 11 — Buer, Marienstr. 12



Hitzefrei hat die Hausfrau
ihre Küche, wenn sie einen Gasherd besitzt.

Wir verkaufen zweiflammige Gaskocher bester Konstruktion schon von 6.- Mark an.

Jedem bei uns gekauftem Herde liegt bei:
1 Gaswirtschaftsbuch
1 Gaskochbuch.

Alle Gasgeräte in Kaufmiete. / Kleine Erstzahlung, niedrige Raten, sofortige Lieferung.

Städtisches Gaswerk, Gelsenkirchen, Florastraße 7

Mehrere gebrauchte vorzüglich erhaltene
Pianos
darunter
Gebr. Zimmermann
preiswert abzugeb.
Rating
Hindenburgstr. 5.

Polstermöbel und Dekorationen
sowie sämtliche **Reparaturen an Sofas u. Matratzen** führt schnell, sauber u. fachmännisch aus **Gorny,** Polsterei Hochstraße 76.

Flachwagen
Bäckerwagen
billig zu verkaufen. **Juhnke,** Wiehagen 67, Telephon 2781.

---

2 gebrauchte
Pianos
sehr gut erhalten, preiswert abzugeben **Pianohaus B. Nevries**
Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 71, Telephon 53.

Hibernia
Hausbrandkohle
f. Händler, Kohlenfahrer und Private. Ausgabe 8—16 Uhr.

Geld
an sichere Leute jed. Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung durch Sasse, Josefstr. 31. Sprechzeit von 10 bis 7 Uhr.

Unkündbar
es zinsloses
Kapital
zum Bau, Umbau, Erweiterung oder Kauf eines Hauses oder Ablösung von
Hypotheken
Schr. Ang. u. P. H. 73 an die Allg. Ztg.

Einheiraten!
Geschäfte all. Branch., Wirtschaften, Hotels sowie vermög. Partien, finden Sie in der großen, für reell bekannt langjährig. Ehe-Vermittlung
Fortuna
Mülheim-Ruhr, Kettwigerstraße 35, Fernsprecher 41606.
Dortmund, Westenhellweg 134.
Inh. A. Trippel,
Filiale Köln,
Sprechz. auch Sonnt.

Gut heiraten
auch einheiraten in Geschäfte all. Branchen können Sie bald durch meine beste und größte Vermittlung. Beratung kostenlos. **Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85. Tel. 23116**
Filialen: **Köln, Bonn, Hagen.**
Sprechzeiten auch Sonntags.

Zur Erwiderung
auf die gestrige Anzeige meines Mannes teile ich mit, daß ich auf seinen Namen nicht zu borgen brauche, da ich mich selbst unterhalten kann. **Frau Marta Rettkowski Hesler Hoffmannstraße 35.**

Orient-Teppiche
Besichtigen Sie die Schaufenster-Ausstellung
Große Auswahl Billige Preise
Jos. Weber
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 4/6/8
Der Kauf von echten Teppichen ist Vertrauenssache. — Wir warnen vor unbekannten fliegenden Händlern.

zeichnet. Unter Führung von Studienrat Münnich nahm man dann eine Besichtigung der Anlage vor, die gemäß den Richtlinien des Reichsausschusses für Leibesübungen hergestellt ist. Dem Zuschauer ist wenig Raum gelassen, weil der Platz der Jugend zur Ertüchtigung gehören soll, wobei große Schaukämpfe vermieden werden. Die große Platzanlage weist zur Zeit üppigen Graswuchs auf. Der Zweck der Zusammenkunft galt in erster Linie der Platzeinweihung am 11. August. Der Oberbürgermeister wird bei der Festfeier die Festrede halten. Vorher um 3 Uhr wird das Sportkartell Vorführungen und Kämpfe austragen. Nach der Rede kommen dann die im Stadtverband zusammengeschlossenen Verbände zu Wort. Die einzelnen Vorführungen dieser Gruppe werden von der Deutschen Turnerschaft eingeleitet. Eine große Kapelle wird den musikalischen Teil bestreiten. Der Beigeordnete Schumacher gab für Umkleidezwecke die Schulbaracke der Viktoriaschule frei. Ein Tor soll gebrochen werden, um Zugang zum Platz zu erhalten. Der Beigeordnete betonte ausdrücklich, daß die eigentliche Benutzung vor nächstes Jahr nicht in Frage komme, da man den Graswuchs schonen müsse. Für den Platz soll ein eigener Platzwart zur Anstellung kommen.

Aus der Umgegend.

Kaiserberg.

So. **Evangelische Schulgemeinde.** Montag 18 Uhr im evangelischen Gemeindehaus: Elternversammlung. Das wichtige Tagesprogramm fordert zum vollzähligen und pünktlichen Erscheinen auf.

So. **Schändlicher Bubenstreich.** In der Nacht zum Samstag wurden einem Anwohner der Heßlerstraße eine große Anzahl Blumen aus dem Garten gestohlen. Was die Täter nicht mitnahmen, wurde von ihnen zertreten und vernichtet.

Gladbeck.

W. **Gemeiner Diebstahl.** Die Witwe C. von hier machte auf dem letzten Wochenmarkt Einkäufe und ließ an einem Verkaufsstande für einen Augenblick ein Paket stehen, daß sie vorher in einem hiesigen Geschäft erstanden hatte. Nach ihrer Rückkehr war das Paket verschwunden. Der unbekannte Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

W. **Aerzte und Apotheken:** Am heutigen Sonntag sind in dringenden Fällen zu sprechen für Gladbeck-Mitte: Dr. Oberwittler, Gladbeck-Süd: Dr. Thiesen, Benzol-Zwecke!: Dr. Lutter. Apothekendienst: Glückauf-Apotheke; Zwecke!: Hirsch-Apotheke.

W. **Wer kennt das Kind?** Am Mittwoch wurde in den Abendstunden in Erle bei Dorsten, ein etwa 9- bis 10jähriges Mädchen aufgegriffen, das angeblich bei einem gemeinsamen Spaziergang von einer Schulklasse abgekommen sein will. Das Kind, das einen beschränkten Eindruck macht, gibt an, mit Vornamen Anna zu heißen. Familiennamen, Namen und Wohnung der Eltern kann das Kind nicht angeben. Dasselbe hat dunkelblondes Haar (Bubikopf), blaugraue Augen, kleine Stumpfnase, vorstehende Unterlippe, vollständiges Gebiß, ungewöhnlich große Vorderzähne. Bekleidet ist es mit rot-blau karriertem Kleid, darunter blauen Sweater mit rot-blau-grünem Streifen, barfuß.

Im. **Ausflug der evangelischen Frauen nach dem Siebengebirge.** Den Teilnehmerinnen an dem Ausfluge nach Königswinter am kommenden Mittwoch wird [illegible] gegeben, daß die Abfahrt morgens um 4.48 Uhr vom Bahnhof Gladbeck-West von statten geht. Die Rückreise ist um 12.38 Uhr abends. Falls die Witterung so bleibt, werden wir also die heißen Tagesstunden auf dem kühlen Rhein verbringen. Die Dampferfahrt dauert 3 Stunden. Die Fahrkarten für die Eisenbahn werden den Teilnehmerinnen einen Tag vor der Fahrt zugestellt. Der Aufenthalt in Königswinter dauert etwa fünf Stunden, so daß die Rheinromantik reichlich genossen werden kann.

Gladbeck macht nicht mit.

Der leichtathletische Städtewettkampf Buer-Gladbeck-Bottrop aufgehoben.

d. Der für den heutigen Sonntag vorgesehene leichtathletische Dreistädtewettkampf Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck, Bottrop mußte abgeblasen werden, weil Gladbeck eine Mitteilung ergehen ließ, daß es an dem Kampf nicht teilnehme. Von unserem Gladbecker Mitarbeiter erfahren wir, daß die Gladbecker D. T. wohl den größten Kontingent der Leichtathleten stellt. Leider ist die D. T. derart in Anspruch genommen, daß sie ihre Teilnahme absagen mußte. Es ist nun so, daß auch in Gladbeck die Leichtathletik in den übrigen Sportvereinen noch nicht den Boden gefunden hat, den sie als Wegbereiter für die Körperertüchtigung haben muß. Mit dem übrigen leichtathletischen Material ist es in Gladbeck unmöglich, die nötigen Leute mobil zu machen, zumal der A. D. T. (Allgemeine Deutsche Turnerbund) seine Leute für das große im Vest Recklinghausen stattfindende Verbandsfest bereithalten muß. Wie wir erfahren, soll der Kampf nun endgültig im September stattfinden.

Rheinland-Westfalen.

wp. **Berncastel,** 20. Juli. (**Brieftaube aus Barcelona in Berncastel angekommen.**) Eine erstaunliche Leistung hat eine Brieftaube aus einem Taubenschlag in Verviers (Belgien) vollbracht, die auf der Weltausstellung in Barcelona aufgelassen war, wie Stempel und Kontrollring beweisen. Das Tier hat seinen Heimatschlag jedoch nicht gefunden und ging bei einem hiesigen Taubenzüchter nieder, der es pflichtgemäß der Besatzungsbehörde ausgeliefert. Die Taube war zunächst vollkommen ermattet, hat sich aber durch sorgsame Pflege gut wieder erholt.

Einzelheiten zu dem Mord in Herzfeld.

Rp. **Herzfeld (Kr. Beckum),** 20. Juli.

Wie wir von der Kriminalpolizei zu dem Mord bei dem Landwirt Feldmann erfahren, handelt es sich bei dem Ermordeten um den 57jährigen landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter Karl Sendermann, der am Freitag gegen 5.30 Uhr in einer Wagenremise mit durchschnittener Kehle aufgefunden wurde. Sendermann hatte am Abend vorher in Gemeinschaft mit dem auf dem gleichen Gehöft beschäftigten Viehwärter Hugo Hummel dem Alkohol zugesprochen. Beide sind bis in die Nachtstunden auf dem Hof zusammen gewesen. Eine in der Wagenremise vorgefundene Flasche mit einem Rest Schnaps und Scherben eines Schnapsglases lassen darauf schließen, daß der Mörder vor Ausführung des Verbrechens mit seinem Opfer gezecht hat. Die Leiche des Ermordeten wies starke Schnittverletzungen an Händen und Armen, sowie an verschiedenen anderen Körperteilen auf, so daß angenommen wird, daß der Tat ein heftiger Kampf vorausgegangen sein muß. Neben der Leiche lag ein blutbeflecktes Rastermesser, mit dem der Mörder offenbar die Tat ausgeführt hat. Die von der Landjägerei benachrichtigte Mordkommission Recklinghausen und ein Vertreter der Zentral-Mordkommission Ruhrgebiet in Essen nahmen in Verbindung mit Vertretern des Gerichts in Beckum und den Landjägerbeamten den Tatbestand auf und sicherten wertvolle Spuren. Der Tat dringend verdächtig erscheint der Viehwärter Hugo Hummel, der festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde.

500 000 Besucher der „Gruga".

Der immer zahlreicher werdende Besuch der Gruga läßt erwarten, daß bald die 500 000 erreicht sind. Das große Interesse für dieses Ereignis dürfte durch die Stiftung einer goldenen Uhr für den glücklichen Besucher besonders gegeben sein.

*

Es ist mit Genugtuung festzustellen, daß die Gruga, die auf unsere Jugend auf Grund ihres übersichtlichen und einheitlichen Aufbaues und besonderen Eigenart ihrer Materie in großem Maße erzieherisch und belehrend einwirken kann, durch Essener und auswärtige Schulen stark besucht wird. Bis heute sind bereits über 600 Schulklassen erschienen und es darf wohl zu erwarten sein, daß fast alle Schulen, selbst der weiteren Umgebung, Gelegenheit nehmen werden, die Gruga zu besichtigen. — Besonders sehenswürdig für unsere Schuljugend ist die Vogel- und Heimatschutz-Abteilung, die Geflügelfarm, die anschaulich das Ausschlüpfen der Küken in einem 2500 Eier umfassenden amerikanischen Großbrüter vorführt, die Schulgärten, das Freilichtkino mit lustigen und belehrenden Filmen, die Sportabteilung usw.

*

Eröffnung der zweiten Sonderschau der Gruga.

Die zweite Sonderschau der Gruga, die Rosen, Aquarien- und Terrarien umfaßt, ist Samstag mittag 13 Uhr durch den Beigeordneten Bode der Oeffentlichkeit übergeben worden. 180 000 Rosen in allen Farben und in allen Arten klingen in der gewaltigen Halle zu einem selten prächtigen Bild zusammen. Eine überaus reichhaltig ausgestattete Aquarien- und Terrarienschau, die sogar von Interessenten aus Amerika mit Material versehen wurde, schließt sich an. Das ganze reichhaltige Leben in der Kleintierwelt ist hier in übersichtlicher Weise zusammengestellt und bietet auch der Schuljugend ein fesselndes Anschauungsmaterial.

Pilze sammeln.

Aj. Der Magistrat der Stadt Haltern hat das Sammeln von Pilzen in den Waldungen der Stadt Haltern für die Zeit vom 1. August bis zum 1. November 1929 nur solchen Personen gestattet, die einen auf ihren Namen lautenden, von der Stadt Haltern ausgestellten Erlaubnisschein bei sich führen. Für den Erlaubnisschein ist eine Gebühr von drei RM zu zahlen. Schriftliche Anträge auf Ausstellung von Erlaubnisscheinen sind unter Beifügung der Gebühr und der Portokosten an den städt. Forstverwalter Wahle in Haltern zu richten. In der Nachtzeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist das Sammeln von Pilzen verboten. Das Betreten von Schonungen, das Mitführen von Hunden und das Rauchen im Walde ist strengstens untersagt. Im übrigen wird der Wald dem Schutze des Publikums empfohlen. Zuwiderhandlungen werden bestraft, der erteilte Erlaubnisschein wird entzogen und die gesammelten Pilze werden abgenommen.

Behandlung der Fundsachen bei der Reichsbahn.

Nach § 978 BGB. sind Sachen, die in den Geschäftsräumen oder Beförderungsmitteln einer öffentlichen Behörde oder einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Verkehrsanstalt gefunden werden, unverzüglich an die Behörde oder die Verkehrsanstalt oder einen ihrer Angestellten abzuliefern. Auf Finderlohn hat in diesem Fall der Finder keinen Anspruch. Die öffentliche Behörde oder die Verkehrsanstalt ist dagegen berechtigt, die für die weitere Behandlung der Gegenstände, insbesondere für ihre Verwahrung entstehenden Kosten nach § 683 BGB. bei Rückgabe zu erheben. Diese Kosten sind im Bereich der Deutschen Reichsbahn einheitlich festgesetzt und nach dem Wert der Fundsachen abgestuft. Zur Wiedererlangung von Gegenständen, die im Bereich der Deutschen Reichsbahn verloren wurden, sind nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgende Wege einzuschlagen: 1. Mündliche Nachfrage beim Aufsichtsbeamten des Bahnhofs. 2. Nachfrage durch den Aufsichtsbeamten von einer der nächsten Unterwegsstationen des Zuges aus, und zwar durch gebührenpflichtiges Telegramm oder durch gebührenpflichtigen Fernspruch. 3. Schriftliche Nachfrage unter Benutzung eines auf jedem Bahnhof vorrätigen Formulars über Verlustanzeigen. Kann eine vermißte Sache dem Verlierer nicht sofort zurückgegeben werden, so wird die Verlustanzeige dem zuständigen Fundbüro zugeleitet, wohin Nachfragen zu richten sind. Welchen Umfang die Funde haben, geht daraus hervor, daß bei dem Fundbüro Berlin O Schlesischer Bahnhof im Jahre 1928 nicht weniger als 120 000 Fundmeldungen eingegangen sind.

Witterungsbericht.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat seinen Schwerpunkt etwas weiter ostwärts verlagert. In seinem Bereich hält im größten Teile Deutschlands das heitere, vorwiegend trockene und warme Wetter an. Nur im nordwestdeutschen Binnenland, vor allem am Niederrhein und in Westfalen, verursacht eine flache, von Frankreich vorgedrungene Störung heute morgen strichweise Gewitter. Der nordwestliche Tiefdruck zieht nordostwärts ab, ohne uns zu beeinflussen und die von Frankreich noch nahenden Störungen sind nur gering. Die heutigen Morgentemperaturen liegen in Deutschland zumeist über 20 Grad. Der Kahle Asten meldet 22 Grad bei Windstille und heiterem Himmel.

Aussichten bis Montag: Warm bei wechselnder Bewölkung, strichweise Gewitter.

Was der Provinzialausschuß beschloß.

Geldmittel für Volksbildung, Naturschutz, Heimatpflege. — Unterstützung des Segelsportes.

Patenschaft über einen Kriegerfriedhof.

wp. **Münster,** 20. Juli.

Der Westfälische Provinzialausschuß trat am Mittwoch und Donnerstag hier in Münster zu einer zweitägigen Beratung zusammen, besichtigte am Mittwoch vormittag die im Landesmuseum ausgestellten Neuerwerbungen wertvoller Tafelgemälde aus der Sammlung Loeb-Caldenhof und faßte in seinen beiden Sitzungen eine Reihe von Beschlüssen, von denen die nachfolgenden mitgeteilt sein mögen:

Mit dem 31. März n. Js. werden auf den Provinzialverband rund 390 Kilometer Kreis- und Gemeindestraßen übernommen, sofern bis dahin die vom Provinzialausschuß festgesetzten Bedingungen erfüllt sind. Für den Ausbau der Ferngasleitungen in Südwestfalen genehmigte der Provinzialausschuß die Uebernahme einer Bürgschaft von rund 890 000 RM. für das von der Landesbank der Provinz Westfalen der Westfälischen Ferngas-A.-G. gegebene Darlehen. Der Provinzialausschuß nahm Mitteilung entgegen über das Umgemeindungsgesetz und über das Ergebnis der Vergleichsverhandlungen, die unter der Führung des Landeshauptmanns in der Eingemeindungsfrage Iserlohn geführt wurden. Den beiden Krüppelheimen Josefs-Gesellschaft in Bigge und Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein wurde anläßlich ihres 25jährigen Bestehens eine Beihilfe von je 5000 RM. gewährt. Dem Provinzialausschuß wurde Kenntnis gegeben von der Bildung des Gemeinde-Unfallversicherungsverbandes für die Provinz Westfalen. Außerdem erklärte sich der Provinzialausschuß grundsätzlich damit einverstanden, daß der Provinzialverband Westfalen die Patenschaft über einen Kriegerfriedhof übernimmt. Er beauftragte den Landeshauptmann, die Verhandlungen mit dem Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge e. V. (Landesverband Westfalen) weiter zu führen. Zur Förderung des Segelflugsports bewilligte der Provinzialausschuß den Luftfahrtvereinen Bielefeld, Gelsenkirchen-Buer und Münster eine einmalige Beihilfe von je 2000 RM., ferner den Landesverbänden Westfalen-Nord und Westfalen-Süd des Vereins für das Deutschtum im Auslande eine gleichfalls einmalige Beihilfe von je 1000 RM. und schließlich der Forschungsstelle für Auslandsdeutschtum und Auslandskunde e. V. in Münster für den Ausbau des Instituts eine einmalige Sonderbeihilfe von 3000 RM. Eine Gesamtsumme von rund 23 000 RM. stellte der Provinzialausschuß bereit für die Erhaltung einer Reihe alter und wertvoller Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Westfalen. Die vom 74. Westfälischen Provinziallandtag zur

Unterstützung zentraler Volksbildungsanstalten

in Westfalen bewilligten 50 000 RM. sollen nach dem Beschluß des Provinzialausschusses so verteilt werden, daß folgenden Institutionen Beihilfen überwiesen werden: dem Evangelischen Volksbildungsausschuß (Sitz Witten) und dem Institut für neuzeitliche Volksbildungsarbeit (Sitz Dortmund) je 10 000 RM.; den Bezirksausschüssen für sozialistische Bildungsarbeit — Westliches Westfalen in Dortmund und Oestliches Westfalen in Bielefeld — zusammen 10 000 RM.; dem Westdeutschen Vortragsamt in Bochum 5000 RM., dem Landesverband Westfalen des Bühnenvolksbundes und dem Bezirksverein für Westfalen und Lippe des Verbandes deutscher Volksbühnenvereine je 3000 RM.; außerdem den in Westfalen spielenden Wandertheatern — und zwar dem Westfälisch-Ostfriesischen Landestheater in Herford, der Westdeutschen Bühne G. m. b. H. in Düsseldorf, der Mitteldeutschen Bühne in Cassel und der Rheinischen Städtebundtheater G. m. b. H. in Neuß — entsprechende Beihilfen. Aus Mitteln für

Naturschutz- und Heimatpflege

wurden dann weiter mit Beihilfen bedacht der Heimatverlag in Dortmund für die Herausgabe der Zeitschrift „Die Heimat". Der Naturschutzverein Münster e. V. für die Pflege seines Naturschutzgebietes, der Märkische Burgverein (Sitz Altena) für Instandsetzungsarbeiten der Burg Altena. Ueberdies wurde den Heimatmuseen der Provinz in Lüdenscheid, Büren auf der Wewelsburg, Borken, Schwelm und Lippstadt eine einmalige Beihilfe von je 1500 RM. zugesprochen. Einigen Kunstschülern wurden Studienbeihilfen zur Verfügung gestellt, und dem Universitätssportheim in Münster überwies der Provinzialausschuß einen Betrag von 15 000 RM.

---

rasend. Solange er immer noch selber die Initiative zum Handeln ergreifen durfte, fühlte er sich trotz mißlicher Lage frei. Nun aber war er völlig in die Hand seines Feindes gegeben.

Ein winziges Lämpchen saugte gerade soviel Kraft aus dem Oele als nötig war, um dem Gefangenen die Trostlosigkeit seines Daseins erkennen zu lassen.

. . . Wenn man mich nur wenige Tage hier eingesperrt hält, verliere ich den Verstand! dachte Brückner resigniert mit der Ueberlegenheit dessen, der nichts zu riskieren hat.

Ein Stein, von oben geschleudert, hätte den Mann in der Tiefe zerschmettern müssen. Brückner dachte daran und sehnte das Ende herbei.

„Es ist aussichtslos, aus diesem Lande entfliehen zu wollen . . ." gestand er sich selber ein. Wir werden den Weg nicht aus den Gärten finden, viel weniger den Tunnel, in dem mich Surpas von Afrika hergeleitete. . . .

Und sehr inbrünstig wünschte der Astronom die Konstellation der Sterne möchte sich sofort auswirken. Das von ihm selbst gestellte Horoskop erschien ihm als Erlösung, wenn die Katastrophe nur recht bald eintreten würde!

Aber es geschah nichts, was die Gleichförmigkeit, was das würgende Gefühl des Vergessenseins gestört hätte.

Einmal kam Brückner die irrsinnige Lust an, zu schreien.

Und er schrie. Tobte wie ein Wahnsinniger. Den Kopf in den Nacken gebeugt, brüllte er seine Not zur Höhe.

„Senta!" Und wieder und abermals: „Senta!" Nichts antwortete, als ein dumpfes Verebben seiner fast tierischen Laute. Nicht einmal ein Echo gab der Schacht zurück. Und kein Lichtstrahl kündete aus der Höhe, daß sein Ruf wenigstens gehört worden sei.

Schließlich gab Brückner alle Hoffnung auf. Er sank auf das Fell-Lager und überließ sich einem gleichgültig machenden Dahindämmern. Nur ab und zu sprach er ein paar höhnische oder bissige Worte, die an die Adresse seines Mißgeschicks gerichtet waren.

„Wenn der Gott dieses Tempels ein Teufel ist, dann sind die Priester und Priesterinnen seiner würdig . . ." Oder:

„Nun bleibt mir nichts übrig, als mit dem Schädel so lange gegen die Quadern zu rennen, bis entweder der Stein oder der Kopf nachgibt."

*

Brückner erwachte unter der zwingenden Vorstellung, daß ein Mensch bei ihm sei. Er riß die Augen auf. Es war stockdunkel. Das Lämpchen mußte erloschen sein.

„Wer ist hier?" fragte er.

Heißer Atem streifte sein Gesicht. Geländer Schrecken durchzuckte ihn.

„Ich bins — Arda . . ." zischelte eine melodiöse Stimme.

„Arda —" sagte der Mann zwischen Schlaf und Wachen. Er hatte das Weib bereits erkannt, bevor es seinen Namen nannte.

Brückner stützte Ardas Arme auf seinen Schultern, als er sich erhob.

„. . . Nun beginnt das alte Lied!" dachte er. Aber sein Hirn war den Erelamissen schon voraus, spielte mit der Hoffnung auf Freiheit.

„Was willst du bei mir, Arda?"

Ihre Arme wurden schwer, lasteten drückend auf ihm. Aus ihrem Körper schlugen Flammen.

„Du sollst mich befreien, Achim!"

Brückner hatte sich völlig in der Gewalt. Dieses Weib konnte ihm nichts mehr sein. Höchstens: Mittel zum Zweck. Nachdem er Senta auf Atlantis gefunden hatte, war dieser Circe in Königsgewändern der Zauber genommen.

„Ich verstehe dich nicht, Arda — — wie kann ich dich befreien, wo ich dein Gefangener bin . . .?"

Bei sich dachte er: Lüge! Infame Lüge! Ich habe dieses Weib längst durchschaut . . .

„Du irrst!" rief die Fürstin leidenschaftlich aus. „Du hast die Rollen vertauscht, ohne es zu wissen. Ich bin dir verfallen. Mein Leben gebe ich in deine Hand."

Der Klang ihres Organes war hart und klingend in der Offenbarung.

Brückner blieb kalt. Nur jetzt nicht schwach werden! befahl er sich insgeheim selber.

Höhnend antwortete er:

„Was kann ich der Königin von Atlantis sein? Bestenfalls ein Spielzeug, das morgen vielleicht schon — nein, bestimmt! verworfen und mit einem anderen vertauscht wird . . ."

Die Hände der Frau, die man Arda, das ist die Brennende, nannte, glitten von seinen Schultern. Sie gingen über seine ganze Gestalt. Arda sank in die Knie.

Brückner war bestürzt. Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß sich dieses Weib soweit demütigen konnte.

„Du bist mir mehr, als mein Leben. Mehr als die Luft, die ich atme!" schrie Arda, alle Vorsicht vergessend.

„Und Maras, dein Gemahl?" fragte Brückner mit der Eindringlichkeit eines Richters.

„Ich habe ihn nie geliebt. Frage die Priester, frag' seine Freunde und Vertrauten, frag' Surpas!" [illegible] opfert alles ihrer Liebe . . . Stand und Ehre, Vernunft und Heimat . . . Darin hat sich anscheinend seit Jahrtausenden nichts im Leben der Menschen geändert . . . Die Formen der Daseinsbedingungen haben sich gewandelt — — doch Haß und Liebe sind geblieben . . . dachte der Mann des zwanzigsten Jahrhunderts und mußte seine Sinne fast gewaltsam in das Joch der Stunde zurückzwingen.

„Und nun bin ich an der Reihe — — ich, der Fremdling, der dich reizt", beharrte der Astronome im Widerstand.

Das Weib zu seinen Füßen schluchzte auf.

„Du quälst — — aber ich werde dich überwinden . . ."

Das war ein Schwur, diktiert von einem liebenden Frauenherzen.

Brückner lehnte an der Quaderwand, die kühl und glatt war wie Schlangenhaut. Zum Schein ging er auf die Initiative Ardas ein.

„Und wie stellst du dir die Befreiung durch mich vor?"

Die Fürstin richtete sich auf. Jetzt war sie beherrscht und voller Hoffnung. Jedes ihrer Worte war versteckter Triumph.

„Maras trachtet dir nach dem Leben. Er fürchtet dein Horoskop, wie er die gleichlautende Deutung der anderen Sternkundigen fürchtete. Aber ich will nicht, daß du in den Verliesen der Burg verschmachtest. Der Brand heute vernichtet die Hälfte aller Paläste, und noch ist dem Feuer kein Stillstand geboten. Dieses Vernichtungswerk kommt auf deine Schultern. Maras wird dir das nicht vergessen. Deshalb sollst du mit mir fliehen. In deine Heimat oder in ein anderes Land. Ich werde dir die Tasche mit Gold und Edelsteinen füllen, daß wir nicht Not leiden müssen in unserem neuen Leben. Nun fort! Es wird hohe Zeit. Ich habe böse Träume gehabt . . . Träume, die mit deinen Deutungen im Einklang stehen . . . Ich glaube an dich und deine Prophezeihung . . . Atlantis wird untergehen — weil —"

Schweigen.

„— Weil —" flackerte Brückners Stimme auf.

„— Weil Fluch und Schande zum Himmel schreien!" gestand Arda freimütig in der Stunde ihrer Einsicht. „Weil jeder Atlanter Schuld trägt. Vom König bis zum geringsten Sklaven. Du hast die Städte nicht gesehen, die wie Perlen über das fruchtbare Land verstreut sind. In ihren Mauern feiert der Pöbel. Die Priester der Tempel haben sich über die Götter aufgeschwungen. Seit Generationen blüht das Lotterleben. Wir haben aus dem Paradies der Väter einen stinkenden Pfuhl gemacht."

Der Astronom schwieg betroffen.

Für kurze Zeit vergaß er das eigene Leid. Die Gedankengänge Ardas waren so neu für ihn, daß er sich erst allmählich an sie gewöhnen mußte. Er raffte sich auf.

„Hier kann ich meine Entscheidung nicht fällen . . ." gestand er.

„Komm hinauf unter die Sonne. Wir wollen ans Meer gehen", entschied Arda. Ihre Worte schwangen hell und rein wie der Klang einer Glocke.

XVIII.

Auf einem geheimen Pfad waren sie an das Meer gegangen. Von dem Tempel ragten nur die Säulenschäfte hinter Pinien hervor. Wohl zwanzig Meter tief fiel der Felsen lotrecht ab. Unten tobte ununterbrochen die Brandung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Saison-Ausverkauf

bei

GK

übertrifft alles!

Sie müssen dabei sein! Der Einkauf ist unbedingt lohnend!

Gebrüder Kaufmann G.m.b.H.

DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION · GELSENKIRCHEN · BAHNHOFSTRASSE 49

Freundliche Einladung zu den

Vorträgen über Jesu Wiederkunft

die, so Gott will, gehalten werden von Herrn Heinr. Schuchardt, Hemer, im Versammlungslokal zu **Gelsenkirchen, Kirchstraße 52**
von **Sonntag,** den **21. Juli** bis **Sonntag,** den **28. Juli.**

Themen:

Sonntag, den **21. Juli,** nachm. 4 Uhr: **„Der wiederkommende Bräutigam"** (Matth. 25) und **„Genommen oder gelassen"** (Matth. 24)

Sonntag, den **21. Juli,** abends **8,15** Uhr: **Wie erwarte ich meinen Herrn?** (Luk. 12)

Montag, den **22. Juli,** abends **8,15** Uhr: **Die Entrückung** nach 1. Kor. 15 und 1. Thess. 4

Dienstag, den **23. Juli,** abends **8.15** Uhr: **„Die sehr kostbare Perle"** u. **„Philadelphia"** (Matth. 13 und Offb. 3)

Mittwoch, den **24. Juli,** abends **8,15** Uhr: **„Der glänzende Morgenstern"** und **„Die Sonne der Gerechtigkeit"** (Offb. 22 und Mal. 4)

Donnerstag, den **25. Juli,** abends **8,15** Uhr: **„Christus oder Antichristus?"** (2 Thess. 2)

Freitag, den **26. Juli,** abends **8,15** Uhr: **„Kommet — Gehet!"** (Matth. 25, 34. 41)

Sonntag, den **28. Juli,** nachm. 4 Uhr: **„Das Endgericht und das Neue Jerusalem"** (Offenb. 20, 11 bis 21, 1-8)

Jedermann herzlich willkommen!

Eintritt frei! **Keine Kollekte!**

Pianos

Flügel, Harmoniums,

über die Künstler, Beamte etc. begeistert urteilten sowie gebr. Instr. liefert zu bequemen Bedingungen und günstigen Preisen

Roth & Junius Hof-Piano- und Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 104**

Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstraße 14

Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr., Katalog gratis und franko.

Klavierstimmungen und Reparaturen

bei billigster Berechnung übernimmt

Blindenverein, Neumarkt 2.

Telephon 3217.

Anstreicherarbeiten

jetzt billigst bei schnellster Bedienung.

Malermeister Meisterg, Frankenstraße 37

Rolladenfabrik
Jul. Schüller

Gelsenkirchen, Hochstraße 24.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen an

Rolläden und Jalousien
sowie Neulieferung

Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik

Telefon 829

10% Rabatt

auf

Gasherde

Sehenswerte Ausstellung
Fachmännische Bedienung

Gelsenkirchener Herd- und Ofen-Haus

Haga

jetzt: Ringstraße 7
Ecke Wildenbruchstraße

Jetzt

ist es die höchste Zeit die **Oefen nachzusehen u. reparieren zu lassen.**

PREUTE

Bahnhofstr. 30 Klosterstr. 3

Eigene Schlosserei u. Reparaturwerkstatt

Tornax-Motorrad

mit Jap-Motor 550 ccm

Mk. **1098.-**

stets vorrätig bei

Fahrzeug-Stork

Ringstraße 52 Telef. 2817

— Fahrschule —

Darlehen in verschiedenen Formen an Beamte und Festangestellte diskret und ohne Vorkosten, ebenso

1. u. 2. Hypotheken

letztere bei Umwandlung.

Träge-Buhlmann

Gelsenkirchen, Hochstraße 25 I

Sprechzeit jeden Mittwoch von 2—6 Uhr

Bei Anfragen Rückporto

Uhrzeigerdrehen Ihr Ziel

bei der nächsten Gelegenheit von der stets befriedigenden Wirkung der kleinen Anzeigen in der Allgemeinen Zeitung.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.

Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Schmücke Dein Heim mit modernen Gardinen



Auch mit geringen Mitteln können Sie große Effekte erzielen

Wir zeigen Ihnen dieses unverbindlich, denn unsere Auswahl ist unerreicht und von größter Preiswürdigkeit

Hanneke

Hochstraße 51

Das größte Fachgeschäft dieser Art

Jagdhund

hübscher Brauntiger mit Stammbaum, gut. Gebrauchshund zu verkaufen.

Ang. u. P. A. 66 an die Allg. Ztg.

Motorrad-, Fahrrad-, Nähmaschinen-Reparaturen

an sämtl. Fabrikat werden billig und gut ausgeführt.

A. Bröggelhoff

Mechanikermeister
Kaiserstraße 53
Ruf 801.

Mechan. Werkstatt mit Maschinenbetrieb, eigene Schleiferei, Dreherei, Emaillier- u. Vernickelungsanstalt.
Gr. Ersatzteillager.
Gegründet 1890.

Vogel-Käfige

Das Billigste Beste

Das Neuste

Alter Markt jetzt Nr. 26

in Wattenscheid Gertrudisstr. 3

Göbel

Achtung!

1 Eingangstreppe, 2 T-Träger, 2 Doppeltüren, 7 gröss. Fenster, sowie Bauholz billig abzugeben.

Josefstraße 23, I.

Eintagsküken Bruteier

von rot. Rhodeländ., weißen Leghorn, rebhuhnf. Italienern Lohnbrut

Schulte-Spelberg, Gelsenkirchen, Watermannstr. 69.

Einige

Miet-Pianos

abzugeben.

Pianohaus

B. Nevries,

Bahnhofstraße 71, Telefon 53.

Vögel etc. zum

Ausstopfen

nimmt an

Göbel, Alter Markt 5

Alter Markt jetzt Nr. 26

Sieben-Röhren-Radio-Apparat

(Troperdyn), nebst Lautsprecher, Rahmenantenne und Akkumulator, billig zu verkaufen.

Kanitznick, Buer Steinmetzstraße 15.

Photoarbeiten

lassen Sie am besten bei uns anfertigen. Unser Fachphotograph entwickelt Ihre Platten und Films und macht Ihnen Ihre Kopien innerhalb 8 Stunden schnell, sauber u. billig

Hennes & Witkop

Spezial-Photoabteilung

Haut- u. Beinleiden sowie



Gicht, Rheuma, Ischias, geheilt!

So lauten zahlreiche Briefe dankbarer Patienten: Nach wenigen Wochen schloß sich das offene Bein und verschwand die quälende Flechte. — 30 Jahre lang habe ich 12 Kuren versucht; keiner konnte mein Bein heilen, nur Sie allein. — Habe keine Schmerzen mehr. — Jetzt habe ich wieder Freude am Leben, kann schon sehr gut wieder laufen. — Krampfadergeschwür gänzlich geheilt. — Die Beschwerden der Krampfadern völlig gewichen. — In vieljähriger spezialärztlicher Praxis gesammelte Erfahrungen schufen eine Behandlungsweise, die zu Hause angewandt werden kann und Bettruhe der gewohnten Tätigkeit ermöglicht. Darum verlangen Sie sofort kostenlos Auskunft und die ausführliche Broschüre von Dr. med. K.

Dr. Ernst Strahl Nachf. Hamburg 1 H 351

Besenbinderhof 22/23.

Raupach's

Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege ihrer

Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche

Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225, Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Künstliche Augen

fertigen n. d. Natur u. passen ein

F. Ad. Müller Söhne Wiesbaden

in Bochum Dömhotel Kaiserhof, Obere Marktstraße 3, vom 1. bis 3. August 1929.

Anhänger

für alle Zwecke

E. H. von Lienen

Fahrzeugfabrik

BOCHUM

Haarkurinstitut

Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt

Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichm. u. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.

Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.

Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden — **Mikroskopische Haaruntersuchung** kostenlos und unverbindlich.



Plakate ein- u. mehrfarbig liefert

Plakatdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27
Telephon 62, 63, 262

Achten Sie auf die morgige Anzeige an dieser Stelle

Wir haben für unsere Kunden eine besondere

Ueberraschung!

KAMPHAUS

G. m. b. H.

Urteil im Kaschauer Zigeunerprozeß.

Erhebliche Zuchthausstrafen für die ganze Bande.

Vier Freisprüche.

Samstag vormittag wurde im Mordprozeß gegen die angeklagten Zigeuner das Urteil gefällt. Der Schwurgerichtssaal war von Zuhörern dicht gefüllt, die in großer Spannung die Verkündung des Urteils erwarteten. Der Vorsitzende des Schwurgerichts verkündete folgende Strafen:

Die Bandenführer Alexander Filke und Paul Ribar wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; Josef Hudak erhielt 15 Jahre Zuchthaus; Julius Csizar 12 Jahre Zuchthaus; sechs angeklagte Zigeuner erhielten je 8 Jahre Zuchthaus; Eugen Ribar 4 Jahre Kerker; Barnabas Grulo 4 Jahre Gefängnis; die beiden wegen Hehlerei angeklagten Zigeunermädchen Johanna und Ester Simer erhielten je 2 Jahre Zuchthaus; vier angeklagte Zigeuner wurden freigesprochen.

Die Feuersbrunst in Angora.

Sechs Menschen verbrannt.

Die Feuersbrunst hat den größten Teil der Altstadt und den Markt zerstört. Das Feuer hätte fast die Neustadt erreicht. Es ist noch nicht bekannt, wieviele Menschen umgekommen sind. Bisher hat man sechs verkohlte Leichen zwischen den zerstörten Gebäuden aufgefunden.

Die Segelflüge auf der Wasserkuppe.

Stiftung eines Hindenburg-Segelflug-Bechers.

Reichspräsident v. Hindenburg hat zum 10. Rhönsegelflugwettbewerb einen Ehrenpreis gestiftet, einen Hindenburg-Segelflug-Becher, mit dem er vor allem eine sportlich und wissenschaftlich wertvolle, für die Weiterentwicklung des Segelfluges grundlegende Flugleistung belohnt wissen will. Ferner wurde der Prinz-Heinrich-Rön-Preis im Interesse der Forderung der Segelflugforschung als Höhenpreis neu ausgeschrieben. Dieser Preis war im Jahre 1924 zum erstenmal im Interesse der Entwicklung des Leichtflugzeuges ausgeschrieben. Die Stadt Bad Kissingen hat einen Preis für den Flug Wasserkuppe—Kissingen ausgesetzt.

Luxusyacht auf Klippen gelaufen.

Die Yacht des Prinzen Ibrahim von Aegypten an der norwegischen Küste gesunken.

Von einem Mißgeschick ist Prinz Ibrahim von Aegypten betroffen worden, der an Bord seiner Luxusyacht eine Rundreise durch Europa unternommen hatte, auf der er auch das Nordkap besuchen wollte. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist die Yacht des Prinzen am Freitag morgen in den Schären zwischen Christianssund und Drontheim auf eine Klippe aufgelaufen und innerhalb von acht Minuten gesunken. Als das Unglück geschah, lagen der Prinz, sein Gefolge und seine Gäste, insgesamt etwa 40 Personen, zum größten Teil noch in ihren Kojen und mußten, um sich zu retten, ohne das Aussetzen der Rettungsboote abzuwarten, ins Wasser springen. Von Land aus hinzueilenden Booten gelang es, sämtliche Schiffbrüchige zu retten bis auf einen Matrosen, der mit der Yacht in die Tiefe gerissen wurde.

Gute Fahrt der „Bremen".

Neuyork in Erwartung.

Associated Preß teilt mit sie habe einen Funkspruch vom Lloyddampfer „Bremen" erhalten, in dem mitgeteilt wird, die „Bremen" habe im Laufe des Freitag 687 Seemeilen zurückgelegt. Das Wetter ist gut, die Fahrgäste sind von dem bisherigen Verlauf der Reise und von dem Aufenthalt an Bord des Schiffes hoch befriedigt.

Das amerikanische Publikum sieht dem ersten Einlaufen des neuen Lloyddampfers „Bremen" mit so regem Interesse entgegen, daß bereits jetzt großer Andrang nach Karten zur Besichtigung des Schiffes während seines Neuyorker Aufenthalts herrscht. Es sind schon etwa 8000 Karten ausgegeben worden.

Großfeuer

in einer chemischen Fabrik.

In der chemischen Fabrik für Asphalt- und Teerprodukte A. Pree in Coswig (Sachsen) kam es im Destillierraum zu einer Explosion, bei der ein Angestellter der Firma den Tod fand. Gleichzeitig brach ein Brand aus, der an den in dem Raum lagernden Oelfässern und Teerprodukten reiche Nahrung fand und auch auf einen benachbarten Schuppen und Eisenbahntankwagen übergriff. Den Feuerwehren der Umgebung sowie der Dresdener Feuerwehr, die mit einem Großbrandzug ausgerückt war, gelang es, mit Schaumlöschgeräten das Feuer einzudämmen und die benachbarten Gebäude zu schützen.

Vom Wasser fortgerissen.

Wolkenbruch im Schwarzatal.

Im oberen Schwarzatal ging in den späten Nachmittagsstunden des Freitags ein schwerer Wolkenbruch nieder, der in den Waldungen um Katzhütte und Schwarzburg großen Schaden anrichtete. Auch ein Menschenleben fiel ihm zum Opfer. Der Schneidemüller von der Bärentiegel-Mühle bei Katzhütte wurde, als er die Stiege seines Wehres ziehen wollte, von den Wassern hinweggerissen. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Erdstöße am Großen Belt.

Fünf heftige Stöße.

Gegen Abend des Freitag wurden auf der am Großen Belt gelegenen Insel Seiro einige heftige Erdstöße verspürt. Fünfmal wiederholten sich die Erdstöße in kurzen Zwischenräumen. Der Bevölkerung bemächtigte sich ein nicht geringer Schrecken, als die Häuser ins Wanken gerieten, die Fensterscheiben klirrten als ein donnerähnliches Getöse zu hören war. Im Laufe der Nacht wurden weiter noch einige Erdstöße verspürt, die jedoch längst nicht so heftig wie die ersten fünf waren.

Rundfunk-Doppelprogramm ab 4. August. Vom 4. August ab werden im Rundfunk zwei Berliner Programme gesandt werden. Das eine senden Berlin-Witzleben, Berlin O, Stettin und Magdeburg, das andere der Deutschlandsender Königswusterhausen.

Mißglückter Flugrekordversuch.

Die Flieger vorzeitig gelandet.

Die Flieger de Marmier und Favreau haben auch ihren dritten Versuch, den belgischen Entfernungsrekord im Rundflug zu schlagen, unverrichteter Dinge aufgeben müssen. Am Freitag nachmittag 15.15 Uhr hatten sie in einer abgeworfenen Botschaft die Absicht vom Abbruch des Fluges bekundet, da der Oeldruck auf 0 gefallen sei. Durch Auftegen von Signalzeichen erhielten sie aber die Weisung, ihren Flug fortzusetzen. Infolge aufziehenden Gewitters gaben sie aber um 17.46 Uhr nach ihrer 30. Runde auf und gingen in Bouvignes nieder. Die Flieger hatten 5793 Kilometer zurückgelegt, während der von den Italienern Ferrarin und del Prete gehaltene Rekord 7566 Kilometer beträgt.

Doppelter Raubmord in der Sommerfrische.

In dem bekannten Sommerfrischenort Brandenberg (Tirol) ereignete sich ein doppelter Raubmord, der größte Erregung hervorrief. In Brandenberg befand sich der pensionierte Schuldirektor Ludwig Hummel aus Hofstetten in Nieder-Oesterreich mit seiner Frau zur Sommerfrische. Am Freitag abend machten sie einen Spaziergang und rasteten auf einer am Wege stehenden Bank. Ungefähr um 7 Uhr wurden auf die beiden aus einem Versteck im Walde drei Schüsse abgegeben. Frau Hummel war sofort tot, ihr Mann wurde schwer verletzt und brach zusammen. Er war aber noch soweit bei Sinnen, daß er wahrnehmen konnte, wie ein Bursche, der ein Gewehr in die Hand hatte, aus der Waldung herauskam, sich auf ihn und die bereits tote Frau stürzte und beide auszurauben begann. Hummel war zuschwach, um sich zu wehren und um Hilfe zu rufen und mußte so erdulden, daß der Bursche sich der Wertgegenstände, die das Ehepaar bei sich hatte, bemächtigte und dann in Richtung gegen den Berg zu davoneilte. Kurz darauf kamen Leute, die das Ehepaar fanden. Herr Hummel konnte die Wahrnehmungen noch mitteilen. Bevor aber ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte auch er an den erlittenen schweren Schußverletzungen. Erhebungen haben sofort eingesetzt, doch konnte der Täter bis zur Stunde noch nicht festgenommen werden. Direktor Hummel war 71 Jahre, seine Frau 68 Jahre alt.

*

In der abgelegenen alten Gerberei in Kastanienbaum auf der Horwer Halbinsel des Vierwaldstätter See wurde eine in den 50er Jahren stehende Frau in ihrem Hause mit einer Axt erschlagen. Der Täter raubte ungefähr 1000 Franken. Nach dieser Tat lockte der Täter das vierjährige Enkelkind der Ermordeten in den offenen Hühnerstall und tötete es ebenfalls. Hierauf bestellte der Raubmörder ein Auto aus Luzern nach Kastanienbaum und ließ sich nach dem Luzerner Bahnhof fahren. Bereits nachmittags wurde er von der Luzerner Polizei festgenommen. Er stammt aus dem Orte der Tat und hat sich seit längerer Zeit unstet herumgetrieben.

Die Bergung des „Derfflinger".

Ein Bravourstück deutscher und amerikanischer Seeleute.

Zur Bergung des Lloyddampfers „Derfflinger", der bei steigendem Wasser mit eigener Kraft freigekommen und in der Lage gewesen ist, sich nahe der Hafeneinfahrt von Tsingtau unter Bedingungen auf den Strand zu setzen, die die Abdichtung des Vorschiffs und deren Notreparatur ermöglichen werden, teilt der Norddeutsche Lloyd ergänzend mit: Von großem Wert war bei dieser selbst getätigten Bergung die beste seemännischer Ueberlieferung entsprechende Unterstützung, die der Chef des Ostasiatischen Geschwaders der Vereinigten Staaten, Admiral Bristol, dem Lloyddampfer zuteil werden ließ, die Befreiung von der Sorge für die Passagiere und für die auf dem Deck und im Maschinendienst nicht erforderlichen Mannschaften, die von dem amerikanischen Zerstörer „Paul Jones" trotz schweren Wetters übernommen wurden, und die dauernde Hilfsbereitschaft in der Nähe bleibender Einheiten des amerikanischen Geschwaders erleichterten dem Kapitän des „Derfflinger" den Entschluß, das erforderliche Deck- und Maschinenpersonal an Bord zu behalten und die erforderlichen Manöver, die mit Erfolg zu Ende geführt werden konnten, auf eigene Verantwortung vorzunehmen. Der Norddeutsche Lloyd hat das Auswärtige Amt gebeten, durch die Botschaft in Washington, seinen Dank an das amerikanische Marineamt und Admiral Bristol zu übermitteln.

*

Die Fahrgäste wurden von den in der Nähe weilenden Dampfern aufgenommen und in Sicherheit gebracht, während der Kapitän und die Besatzung sich wieder auf dem Dampfer befinden.

D-Zug Berlin–Insterburg entgleist.

Keine Opfer.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Königsberg teilt mit: Von dem D-Zug Berlin—Schneidemühl—Deutsch-Eylau—Insterburg, der fahrplanmäßig 1,04 Uhr vormittags von Berlin abfährt, entgleisten am Freitag auf der polnischen Strecke Bromberg—Thorn zwischen Schirpitz und Thorn vier Personenwagen aus bisher nicht geklärter Ursache. Reisende wurden nach Angabe des polnischen Bahnhofs Schirpitz nicht verletzt.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Die auf den Stichtag des 17. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich mit 138.2 gegenüber der Vorwoche 137,4 um 0,6 v. H. erhöht.

*

In Baden bei Wien ist Edmund Reinhardt, der Bruder Max Reinhardts, im 53. Lebensjahre an einem Herzschlag gestorben. Edmund Reinhardt war der administrative Leiter des gesamten Reinhardt-Unternehmens.

*

Die Deutsche Kolonialgesellschaft erhält aus Windhuk die telegraphische Nachricht, daß außer den vier gewählten deutschen Abgeordneten zum Landesrat von Südwestafrika drei deutsche Vertreter vom Administrator ernannt worden sind. Die Zahl der deutschen Vertreter im Landesrat beträgt sieben.

*

Die japanische Botschaft in Washington hat die Schriftstücke über die Ratifikation des Kellogg-Paktes durch die amerikanische Regierung erhalten und wird sie am kommenden Mittwoch dem Staatsdepartement feierlich übergeben. Mit Japan haben alle 15 der Originalunterzeichner des Kelloggpaktes die Ratifikationsurkunden hinterlegt, so daß der Pakt am Mittwoch Wirksamkeit erhält.

Rundfunk

Sonntag, den 21. Juli 1929.

6,50—7,10 Dr. Ludwig Bach: Selbstverteidigungskursus
7,10—7,30 Olly Wirtz-Koort: Unterricht in der Stabspielaute (1)
7,30—8,30 Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Kurkapelle: Städtisches Orchester Trier. Leitung: Kapellmeister Jüttner
1. Laßt Christen hoch den Jubel schallen, Choral
2. Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie" Suppee
3. Träume auf dem Ozean, Walzer Gungl
4. Fantasie aus dem „Glöckchen des Eremiten" Maillart
5. Der Rose Hochzeitszug Jessel
6. Hindenburgmarsch Ketras
8,30—8,55 Alfred Dormanns: Esperanto für Fortgeschrittene und Durchsage eines Programmauszuges
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier
Redner: Domprediger Pater Dionysius Ortsiefer, Köln; Mitwirkende: Kirchenchor St. Bonifatius, Duisb.-Hochfeld; Leiter: H. Augenendt, Solisten: Rhein (Violine), Breuer (Klavier)
1. Chorgesang: Sanctus und Benedictus, aus der Ave-Maria-Messe Neues
2. Geigensolo: Präludium und Allegro Pugnani-Kreisler
3. Chorgesang: O sacrum convivium Croce
4. Ansprache: Luxus
5. Chorgesang: Gnädig und barmherzig, Stimmige Motette Grell
6. Geigensolo: Andante aus dem Violinkonzert Mendelssohn
7. Chorgesang: „Christus unser König" Kreitmaier S. J.
Flügel: Bechstein
10,15—10,35 Besuch am Krankenbett
11,00—11,30 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
11,35—11,55 Für den Landwirt: Dr. Heinz Roth: Neue Feststellungen vom Weltkartoffelmarkt (Das zweite Jahresviertel 1929)
12,00—12,25 Marie Theres van den Wyenbergh: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften
Agnes von Zahn-Harnack: Die Frauenbewegung, Else Frobenius: Mit uns zieht die neue Zeit
12,30—13,00 Gesang im Freien. Ausführende: Der Konzertchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann, Solisten: Mann (Alt), Legrand (Tenor), Wocke (Bariton)
1. Orchester: Nasendreher (Rheinischer Tanz)
2. „Im Maien", für gemischten Chor und Orchester (Rheinisches Tanzlied)
3. Altes Tanzlied aus dem Westrich für Männerchor und Orchester (Rheinpfalz)
4. Reigen am Johannisfeste (Rosentanz; Bonner Gegend) für Baritonsolo, gemischten Chor und Lautenbegleitung Hans Wocke
5. Maileben beim Reigentanz, für Baritonsolo, gemischten Chor u. Orchester (Bonner Gegend) Hans Wocke
6. Rheinpfälzer Tanzliedchen für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester (Rheinpfalz) Franz Legrand
7. Holzäpfelbäumchen, für Altsolo und Lauten (Tanz aus der Rheinpfalz) Liselotte Mann
8. „Wagenschieber", für Männerchor u. Orchester (Tanz aus dem Siebengebirge)
9. „Bauern unter der Linde", für gemischten Chor und Orchester Knelp
10. Kirmestanz für gemischten Chor und Orchester Knelp
11. Maitanz für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester Knelp Franz Legrand
13,00—14,20 Mittagskonzert der Kapelle Kodert: Leitung: Willi Kobert
1. Titanen-Marsch Heinecke
2. Lotosblumen, Walzer Ohlsen
3. Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" Mendelssohn
4. Romanze in F-dur Kahnt
5. Fantasie aus der Oper „Aida" Verdi
6. Ekstase Gianne
7. Orientalische Suite Popy
Die Bajaderen — Am Ufer des Ganges — Tempeltanz — Patrouille
14,20—15,30 Uebertragung aus Nürnberg: 2. Arbeiter-Turn- u. Sportfest. „Aufmarsch u. Freiübungen"
15,30—15,55 Verwaltungsdirektor Hans Molitor: Fertigkeitsprüfungen für Kurzschriftler (160, 180, 200 und 220 Silben)
15,55—16,30 Detlev von Liliencron. Zur 20. Wiederkehr seines Todestages. Ausführende: Holwe (Bariton), Rieth, Worm (Rezitationen), Begleitung: Breuer
16,30—18,00 Uebertragung aus dem Restaurant „Freischütz" im Schwerter Wald: Militärkonzert des Trompeterkorps der 1. Abt. des Artillerie-Regts. Nr. 6. aus Münster. Leitung: Musikmeister Goldberg
1. Mein Regiment, Marsch Wankenburg
2. Prolog zur Oper „Der Bajazzo" Leoncavallo
3. Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana" Mascagni
4. a) Elsässische Bauerntänze Merkling
b) Ungarische Tänze Brahms
c) Slawische Tänze Dvorak
5. Paraphrase über Kromers „Teure Heimat" Rehl
6. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron" Strauß
7. Eskadrantina, Walzer Waldteufel
8. Zum Städtlein hinaus, Marsch Meißner
16,45—17,20 Intermezzo: Uebertragung aus Breslau: Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften
18,00—18,20 Adolf Uzarski: Humor der Weltliteratur
18,20—18,55 Kostbarkeiten der Musik-Literatur, erklärt und vorgetragen von Dr. Paul Greeff: Der Humor bei Haydn, Mozart und Beethoven (1)
1. Sonate D-dur Haydn
2. Sonate C-dur Mozart
3. Sonate Es-dur Beethoven
Flügel: Feurich
18,55—19,20 Die Stunde des Arbeiters: Willi Schäferdiek: Der werktätige Mensch in der Dichtung
Der Anstreicher — Der Schieferdecker — Der Friseur
19,20 Die Anekdote
19,35 Sportvorbericht
19,45 Paul Heinrich Gehly: Carl Maria v. Webers „Freischütz", die Oper der Deutschen
20,00 Sommerfestspiele des Westdeutschen Rundfunks:
Der Freischütz
Romantische Oper in drei Aufzügen von Carl Maria von Weber, Dichtung von Friedrich Kind, Musikalische Leitung: Buschkötter, Spielleitung: Anheiser, Chöre: Zimmermann

Ottokar, regierender Fürst	Heinz Holwe
Kuno, fürstlicher Erbförster	Georg Buttlar vom Opernhaus Köln
Agathe, seine Tochter	Käte Hansen
Aennchen, eine junge Verwandte	H. Neumann-Knapp vom Opernhaus Köln
Kaspar, erster Jägerbursche	Wilh. Strienz
Max, zweiter Jägerbursche	Max Hirzel b. d. Staatsoper Dresden
Samiel, der schwarze Jäger	Josef Kandner
Ein Eremit	Max Otto
Erster fürstlicher Jäger	Karl Heil
Zweiter fürstlicher Jäger	Hans Wocke
Killan, ein reicher Bauer	Fritz Neumann
Erste Brautjungfer	* * *
Zweite Brautjungfer	* * *
Dritte Brautjungfer	* * *
Vierte Brautjungfer	* * *

Landleute, Musikanten, Jäger, Brautjungfern
Ort: Im deutschen Gebirge; Zeit: Kurz nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Bericht über das Duisburger Schachturnier
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Tanzpalast Hemesath, Düsseldorf, Kapelle: Rohrbach

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Gelsenkirchener Elektro-Werk

König-Wilhelmstr. 3 **E. HESS** Telefon 3503

Radio- und Auto-Akkumulatoren

Vertrieb / Reparaturwerkstatt / Ladestation

BAD SALZUFLEN • Herz, Rheuma, Nerven Luftwege, Frauenleiden • **Hotel Fürstenhof**

Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung — Haus ersten Ranges

SAISON-VERKAUF

Ca. 200000 Zahlkunden

in der ersten Woche unseres Saison-Verkaufs beweisen, welcher Beliebtheit sich diese Kaufgelegenheit erfreut und welche unvergleichlichen Vorteile sie bietet.

Damen-Mäntel

Seiden-Regenmäntel gummiert, in aparten Dessins . Stück 16.50, 13.50 — 12.00

Herrenstoffmäntel teils reinwollene Ware ganz auf kunstseidenem Duchesse . . . . Stück — 12.50

Frauen-Mäntel aus reinwollenen Herrenstoffen . . Stück 35.10 — 26.10

Reinwoll. weiße Mäntel für Sport und Strand . . . . . Stück 40.50 — 28.80

Sommerstoffe

Panama weil. für Tennis- und Strandkleider ca. 80 cm breit, Meter 0.95 — 0.75

Wollmousseline ca. 100 und 120 cm breit, prima Qualitäten, in hübschen Travers-Mustern . . . . . Meter — 0.85

Bedruckte Waschseide Ia kunstseidene Qualitäten, ca. 70 cm breit, in großer Musterauswahl . . . . Meter 1.10, 0.95, 0.75, 0.65 — 0.40

Kunstseid. Crêpe de chine solide Qualitäten, ca. 95 cm br., in aparter Ausmusterung . . . . . Meter 1.90, 1.75, 1.50, 1.25 — 0.70

Seidenstoffe

Toile de soie solide, reinseidene Qualität, ca. 80 cm breit, Ton in Ton gestreift, in aparten Farben . . . . . Meter — 2.50

Crêpe de chine-Handdruck schwere reinseidene Ware, ca. 100 cm breit, in aparten Künstler-Dessins . . . . . Meter — 5.00

Crêpe de chine-Bordüren gute, kunstseidene Qualität, ca. 125 cm breit, mit aparter Stickerei . . . . . Meter — 3.50

Rohseid. Bordüren solide, reinseidene Ware, in hübschen Blumenmustern, ca. 125 cm breit . . . . . Meter — 2.50

Beyer-Schnitte

Modewaren

Beyers Mode-Alben

Voile-Bindekragen mit hübscher Valenciennе-Spitze, Stück — 0.60

Glatte Bindekragen aus doppeltem Voile . . . . Stück — 0.75

Voile-Bindekragen mit reicher Spitzengarnirung . . Stück — 1.00

Voile-Bindekragen mit doppelreihiger Valenciennе-Spitze Stück — 1.25

Crêpe de chine-Bindekragen mit fein. Valenciennе-Spitze, Stück 1.62 — 1.10

Crêpe de chine-Bindekragen mit neuartiger Spitze . . . . Stück — 1.25

Moderne Capuchon-Bindekragen mit eingearbeiteter eleg. Spitze, Stück — 2.50

Garnitur Kragen mit modernen Manschetten, aus gutem Kunstseidenrips . . . . — 0.95

Capuchon-Kragen kunstseid. Rips, mit hübscher Spachtelspitze . . . . . Stück — 1.35

Capuchon-Kragen Crêpe Georgette, m. hübscher Spitze, St. — 1.80

Eleg. Capuchon-Kragen aus Bretonne-Spitze . . . . . Stück — 2.05

Crêpe de chine-Garnitur mit Fechtmanschetten u. reicher Spitzengarnierung . . . . . — 2.50

Jackenkragen aus kunstseid. Rips, mit farbiger Kurbelstickerei . . . . . Stück — 0.25

Jackenkragen Waschseide, mit farbiger Seidenstickerei Stück — 0.41

Jackenkragen Crêpe de chine, mit feiner Spitze, Stück — 0.50

Jackenkragen Crêpe de chine, mit eingekurbelter, neuartiger Spitze . . . . . Stück — 0.68

Auf alle nicht in unseren Angeboten aufgeführten Artikel, mit Ausnahme sämtlicher Kurzwaren, Toiletten- und Markenartikel sowie der mit „Netto" bezeichneten Waren gewähren wir während des Saison-Verkaufs 10% Rabatt

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN G.M.B.H.

ESSEN

Vom 27. bis 29. Juli begeht das hiesige Städtische Realgymnasium a. d. Hochstraße die Feier seines

25jährig. Bestehens

nach folgendem Programm:

Samstag, den 27. Juli, 9 Uhr: Festgottesdienste in der Propstei- und in der Altstadtkirche
10,30 Uhr: Festakt im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses
20 Uhr: Festkommers im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses
Sonntag, den 28. Juli, 17 Uhr: Schauturnen der Schüler auf dem Jahnplatz (Heßler)
Montag, den 29. Juli, 9 Uhr: Gottesdienst für die Toten der Schule (Kirchen wie am Samstag).
11 Uhr: Gefallenenehrung in der Aula der Anstalt
20 Uhr: Festaufführung im Saale der Stadthalle durch Schüler der Anstalt.

Vor den Veranstaltungen im Hans-Sachs-Hause wird eine Festschrift ausgegeben.

Alle ehemaligen Schüler, ferner die Eltern und Angehörigen der Schüler sowie alle Freunde der Anstalt werden hiermit zur Teilnahme an der Jubelfeier herzlich eingeladen.

I. A.
Dr. Beisenherz
Oberstudiendirektor

Gaststätte Winkelkrug
Vertreter: J. Bockelkamp, Bulmker Straße 59

Gemütl. u. neuzeitl. ausgestattete Gast-, Gesellschaftszimmer u. Saal
Vollkommen renovierte Kegelbahn
(Bundesbahn) an einigen Tagen noch frei

Dortmunder Aktien-Bier — Würzburger Hofbräu

„Wer im Prater nicht gewesen, wird von Trübsal nicht genesen."

Prater Essen

3 NEUE SENSATIONEN
Neues Programm
im Frei-Varietee
3 RONAYS
Exquisite Aequilibristik
GALLAY
und Partnerin
Todesbalance auf der Flasche
5 DIANAS
Leiterkombination
BLUMEN-UHR
Die größte gärtnerische Anlage dieser Art mit Normalzeit
1000 ALLIGATOREN
Die erste u. größte Alligatorenfarm in Europa.
Nur kurze Zeit im Prater.

Motorräder
für Beruf und Sport

BMW
beste deutsche Masch. mit Kardanantrieb
1450.— Mk.

NSU
200 ccm mit Riemen 790.— Mk.
200 ccm mit Kette 810.— Mk.
300 ccm mit Kette 975.— Mk.
500 ccm Einzylinder 1190.— Mk.

Standard
500 ccm Tourenmodell 1240.— Mk.
500 ccm Sportmodell 1350.— Mk.

Excelsior
200 ccm mit Jap-Motor 850.— Mk.

Zündapp
200 ccm mit Kette 730.— Mk.
300 ccm mit Kette 850.— Mk.

Hulla
200 ccm m. DKW-Mot. 648.— Mk.
300 ccm m. DKW-Mot. 850.— Mk.
200 ccm mit Jap-Motor 860.— Mk.
300 ccm mit Jap-Motor 930.— Mk.

Günstige Zahlungsbedingung.
Verlangen Sie kostenlos Prospekte.

A. Bröggelhoff
Gelsenkirchen
Kaiserstraße 53
Mech. Werkstatt mit Masch.-Betr., Dreherei, Schleiferei, Emaillier- u. Vernickelungsanstalt. Fahrschule.

EROTIK

Ilas Liebesleid
Der tiefsinnige Liebesfilm

Im Werder blühen die Bäume
Großes Lustspiel mit Evi Eva

Das Emelka-Beiprogramm

Schauburg-Buer

Morgen Montag, den 22. Juli, in der Stadthalle, 4 und 8 Uhr

Das große Konzertereignis in allen Hauptstädten Europas.
Das weltberühmte Original-

Groß-Russische National-Orchester

W. H. B.

In seinen neuesten fabelhaften Darbietungen
Das Orchester der 25 Virtuosen!

Karten in der Stadthalle und an der Abendkasse.

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 2606

Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz

Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von . . . 9—3 Uhr

Beachten Sie die kleinen Anzeigen!

Heinrich & Friedrich Fehr
Augustastraße 36 **Gelsenkirchen** Wannerstraße 61
Postscheck Essen 6993 Telefon 1754

Klempnerei und Installations-Geschäft
Ausführung von Gas-Wasser- u. Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen
Reparaturen sämtlicher Heizungs- u. Warmwasserbereitungs-Anlagen